

Wien's Umgebungen.

II. Westliche Sektion.

Das Waldgebiet.

Baumgarten.	Rothe Stadel (Der).
Hütteldorf.	Laab.
Halterbach (Der).	Breitenfurt.
Albertinische Wasserleitung.	Hochrotherd.
Maria = Brunn.	_____
Haberödorf.	Rodaun.
Haimbach.	Kaltenleutgeben.
Steinbach.	Sulz (Die).
Scheiblingstein.	Wildeck.
Mauerbach.	Sittendorf.
Tulbingerkogel (Der).	_____
Weinhaus und Gersthof.	Preßbaum; ober: Tannerin.
Pezzeleinsdorf.	Purkersdorf.
Neuwaldegg und Dornbach.	Gablig.
_____	Trappberg (Der).
Aggersdorf und Liesing.	Weidlingau.
Kalksburg.	Schönbrunn, mit seinen Umgebungen.



Brien's Anzeigen

II. Wöchliche Section

3 a s 3 l a b e d i e t d

<p>Stolpe (Dor) (Dor)</p> <p>Bach</p> <p>Bretterfurt</p> <p>Focherfort</p> <hr/> <p>Hofmann</p> <p>Kaltenberg</p> <p>Gulz (Dor)</p> <p>Wittdorf</p> <p>Wittdorf</p> <hr/> <p>Pfeiferdorf; ober: Lannan</p> <p>Pfeiferdorf</p> <p>Galle</p> <p>Kreuzberg (Dor)</p> <p>Wittdorf</p> <p>Wittdorf mit seinen Lan</p> <p>gebungen</p>	<p>Baumgarten</p> <p>Güttdorf</p> <p>Hallerbach (Dor)</p> <p>Medizinische Anstalt</p> <p>Witz - Bismarck</p> <p>Hofmann</p> <p>Wittdorf</p> <p>Wittdorf</p> <p>Wittdorf</p> <p>Wittdorf</p> <p>Wittdorf</p> <hr/> <p>Wittdorf (Dor)</p> <p>Wittdorf und Wittdorf</p> <p>Wittdorf</p> <p>Wittdorf und Wittdorf</p> <hr/> <p>Wittdorf und Wittdorf</p> <p>Wittdorf</p>
--	--

II. Westliche Sektion.

Das Waldgebieth.

Der weitläufige Wienerwald, in dessen eigentlichen Schooß wir in dieser Sektion den Leser führen wollen, erstreckt zwar seine Arme theilweise auch auf die Höhen und Berge, welche der Gegenstand unserer Ersten Sektion waren, so wie auf jene Gebirge, welche wir in der dritten Sektion besuchen werden; aber die Gegenden, die wir nun besuchen, sind als der Kern desselben zu betrachten. Oesterreich darf überhaupt noch immer als ein walddreiches Land betrachtet werden. Im B. U. B. W. belief sich der Flächenraum der Waldgründe im Jahre 1836 auf 332,663 Joch, 1066 □ Klafter, und die Totalsumme aller Wälder des Erzherzogthums auf 1,064,248 Joch 32 □ Klafter, oder ein Drittheil der gesammten Oberfläche. — Unter diesen Wäldern nun ist der Wienerwald einer der wichtigsten.

Das Areal des k. k. Waldamtes beträgt 66,847 Joch, 1437 Quadrat Klafter. Es bestehen fünf k. k. Waldbereitungen, und zwar in folgender Eintheilung:

I. Klosterneuburger Waldbereitung:

Klosterneuburgerforst 1. Theil.

Klosterneuburgerforst 2. Theil.

Dornbacherforst.

Tulbingerforst 1. Theil.

Tulbingerforst 2. Theil.

II. Breitenfurter Waldbereitung:

Hütteldorferforst 1. Theil.

Hütteldorferforst 2. Theil.

Weidlingerforst.

Reichliesingerforst 1. Theil.

Reichliesingerforst 2. Theil.

Reichliesingerforst 3. Theil.

Weissenbacherforst 1. Theil.

Weissenbacherforst 2. Theil.

Weissenbacherforst 3. Theil.

III. Purkersdorfer Waldbereitung:

Purkersdorferforst 1. Theil.

Purkersdorferforst 2. Theil.

Niederforst.

Zullnerbacherforst.

Koglingerforst 1. Theil.

Koglingerforst 2. Theil.

Anzbacherforst 1. Theil.

Anzbacherforst 2. Theil.

IV. Allander Waldbereitung:

Allanderforst 1. Theil.

Allanderforst 2. Theil.

Anzingerforst.

Mariazellerforst.

Kaumbergerforst.

Kaltenbergerforst.

V. Neustädter Waldbereitung:

Offenbacherforst.

Der k. k. Thiergarten enthält 4476 Joch, 351

□ Kloster.

Aus diesem, wie man ersieht, noch immer so mächtigen Walde werden alljährig mehr als 60,000 Klafter Holz auf die Legstätten nach Wien geschafft. Und doch ist das, was jetzt noch den Wienerwald bildet, nur ein kleines Ueberbleibsel des ungeheuren Forstes, welcher im Mittelalter den größten Theil des Landes Oesterreich bedeckte. Selbst jetzt noch, nach einer tausendjährigen Eichtung und Cultur, bie thet der herrliche Wald dem Freunde stiller, abgeschiedener, ländlicher Natur einen hohen Genuß in dem Wechsel der verschiedenartigsten Parthien. Der pittoreske Charakter der Gegenden dieser Sektion ist gänzlich verschieden von jenem der vorigen. Dort ist wenigstens zum größten Theile die majestätische Stromparthie, mit ihren weiten, unbegrenzten Ausichten über die Flächen jenseits der Donau, über die Auen des Stromes u. s. w. vorherrschend. Alles ist offen, weit, und sowohl diese Stromparthien, als jene der Nebenhügel, tragen einen eigenthümlichen Charakter der Fröhlichkeit. Gänzlich verschieden in Gestalt und Leben, zeigen sich die Erscheinungen hier. Vergebens sucht man im Dunkel dieser Forste die glänzenden Dörfer, welche durch die

Landhäuser der reichen, lebensfrohen Bewohner der Hauptstadt eine ganz eigene Bedeutsamkeit, und ein Interesse ganz verschiedener Art gewonnen haben. In einzelnen Hütten, vertheilt durch den ganzen Bezirk dieser Wälder, hausen die sogenannten Waldhüttler, ein armes, biederes, unverdorbenes Geschlecht von Waldbewohnern, fast noch in denselben geselligen Formen und Beziehungen, wie seit einem halben Jahrtausend. Hier ist es nicht das lebendige Geräusch, wie es das glänzende Baden, das belebte Hiezing oder Heiligenstadt und Döbling beseelt, welches man findet. Wer nur diesen Reiz sucht, der wird vergebens in die malerischen Tiefen dieser Waldgebirge bringen, wo jeder Anklang desselben verweht ist. Hier waltet der stille Schimmer ernsterer Romantik. Hieher walle nur der Freund der stillen, ländlichen Natur. Ihm werden sich hier Genüsse erschließen, welche er sonst nirgendwo in der Umgegend Wien's finden mag. Mit jedem Schritte tiefer in diese herrlichen Waldgründe, entwickelt sich eine andere malerische Ansicht der Gegend, und dieser Reiz wird erhöht eben durch die gänzliche Abgeschlossenheit, durch die Entfernung alles Dessen, was an städtische Convenienzen, an alle jene drückenden Sorgen und Verhältnisse erinnert, wodurch Jeder, mehr oder minder, seinen Frohsinn beengt, seine Unbefangenheit gebunden fühlt. Hier athmet die Brust frei, von balsamischer Gebirgsluft umhaucht. Heiterkeit und Frohsinn strömt in die, von der Schönheit der Natur aufgeschlossene, Brust.

Wir werden die Darstellung dieser Sektion mit dem nördlichsten Theile derselben beginnen, um die Verbindung mit der vorigen auf diese Weise zu erhalten. Der Ausflug nach Mauerbach wird also der Erste in dieser Ordnung seyn. Mit ihm verbindet sich jener auf den Tulbingerkogel, nach dem Scheiblingstein, Steinriegel u. s. w., wo er in Verbindung mit dem in der ersten Sektion geschil- derten Ausflug nach Greifenstein und Hadersfeld gebracht werden kann. Dann werden wir die Darstellung von Haimbach, Steinbach u. s. w. mit der hohen Wand und dem Roskogel folgen lassen, wo mittelst der von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl und Höchst Seiner erhabenen Gemahlin, der Frau Erzherzogin Sophie angelegten Fahrwege die Verbindung mit Dornbach und Neuwaldegg hergestellt ist, und werden uns in dieser Richtung bis herab nach Rodaun, Kalksburg und Kaltenleutgeben wenden, wo dann diese Sektion sich mit der südlichen vereinigt.

Was nun die Verbindungsmittel in der gegenwärtigen Sektion betrifft, so ist im Allgemeinen daselbe, wie bei den übrigen, damit zu beobachten. Die Stadtlohnkutscher- und Fiakerpreise stellen sich gleich. Man dingt sie zu halben oder ganzen Tagen. Vor der Mariahilferlinie stehen immer Reisewagen aller Gattungen zu wohlfeilen Preisen. Die Hauptpunkte der Ausflüge in dieser Sektion sind alle bequem zu Wagen zu erreichen; nur die Höhenpunkte, die hohe

Wand, der Roßkogel, der Sulbingerkogel, der Trappberg, Geißberg u. s. w. sind nur für den Fußgänger zugänglich; doch ist durch die allseitig neu gebahnten Wege ihre Erstiegung eben so bequem, als angenehm. — Was die Stellwagen betrifft, so folgt hier angeschlossen das Verzeichniß aller, welche auf diesen Routen fahren, nebst angefügten Preisen:

D o r n b a c h.

Von Wien.

Nach Wien. Preis.
G. W.

Am neuen Markt, beim Schwan, um 8 ¹ / ₂ , 10, 12 Uhr Vormittags, 2 ¹ / ₂ , 4, 6 ¹ / ₂ , 8, 9 Uhr Abends, an Wochentagen. — 8, 9, 10, 11, 12 Uhr Vormittags, 2, 3, 4, 8, 10 Uhr Nachmittags, an Feiertagen.	In Dornbach, zur Kaiserin v. Oesterreich, um 6 ³ / ₄ , 8 ¹ / ₂ Uhr Vormittags, 1, 2, 5, 6 ¹ / ₂ , 8 Uhr Abends; an Wochentagen: 6 ¹ / ₂ , 7 ¹ / ₂ , 9, 10, 11, 12 Uhr Vormittags, 6 ¹ / ₂ , 7 ¹ / ₂ , 9, 10, 11, 12 Uhr Morgens, 1 ¹ / ₂ , 3, 6 ³ / ₄ , 9 Uhr Abends, an Feiertagen à 12kr.
--	---

(Auch fährt der Neuwaldbegger Stellwegen nun durch Dornbach.)

Fünfhaus und Sechshaus.

Von Wien.

Wipplingerstraße, beim
goldenen Adler Nr. 387,
um 9, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormit-
tags, 3, 5, 7 Uhr Abends.
(Sonn- und Feiertage
ausgenommen.)

Nach Wien. Preis.
C. M.

In Fünfhaus Nr. 114,
um 8, 10 Uhr Mor-
gens, 2, 4, 6 Uhr
Abends à 10kr.

Gersthof.

Auf der Freyung, bei dem
sogenannten Schublade-
kasten, im Brotladen, um
8 $\frac{1}{2}$, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens,
2, 4 Uhr Abends.

Im Gasthose des Ig-
naz Sandl Nr. 23,
um 7, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr
Morgens, 1, 3, 7 $\frac{1}{2}$
Uhr Abends . . à 12kr.

Hiebling.

Am Petersplatz, von 7
Uhr Morgens bis 9 Uhr
Abends: Alle Stunden.

Im Gemeindegewirthe-
hause, von 7 Uhr
Morgens bis 9 Uhr
Abends: Alle Stun-
den à 10kr.

Dorotheergasse, bei dem
Jägerhorn, von 8 Uhr
Morgens bis 8 Uhr
Abends: Alle Stunden.

Am Plage neben der
Spezereihandlung,
von 7 Uhr Morgens
bis 8 Uhr Abends:
Alle Stunden . . à 10kr.

Hießing.

Von Wien.	Nach Wien. Preis. C. M.
Am neuen Markt, beim Schwan, von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: Alle Stunden.	Altgasse Nr. 48, von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: Alle Stunden . . . à 10kr.
In der Weihburggasse Nr. 939, von 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends: Alle Stunden.	St. Veiterstraße, Nr. 18, neben der Apotheke, von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends: Alle Stunden . . . à 10kr.
Stock im Eisenplatz, ein Verein von Fiakern, mit Gesellschaftswagen, von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: Alle Stunden.	Auf der Straße nach St. Veit, von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: Alle Stunden à 10kr.
Stock im Eisenplatz, ein Verein von Fiakern, mit zwei- und vierfäßigen Wagen, von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends: Alle Stunden.	Auf der Straße nach St. Veit, von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends: Alle Stunden. Der ganze Wagen à 52kr.

Herrnals.

Am neuen Markt, beim Schwan.	Im Kaffeehause. (S. Neuwaldegg.) à 8kr.
------------------------------	---

G e h e n d o r f.

Von Wien.

Nach Wien. Preis.
E. M.

Wollzeile, Stellwagen des
F. Loydl, dem fürsterzbis-
chöflichen Palais gegen-
über, beim Fragner Nr.
771, 7, 9, 12 Uhr Vor-
mittags.

Am Eingange des
Dorfes, links an der
Allee, um 1, 3 und 6
Uhr Nachmittags à 12kr.

H ü t t e l d o r f.

Am neuen Markt, beim
Schwan, um 8, 11 Uhr
Morgens, 3, 6 Uhr
Abends an Wochentagen;
8, 11 Uhr Morgens an
Sonntagen.

Im Kaffeehause, 6¹/₂,
8, 11 Uhr Morgens,
3, 8 Uhr Abends an
Wochentagen, 6¹/₂,
11 Uhr Morgens, 3,
8 Uhr Abends an
Sonntagen . . à 18kr.

M a u e r.

Kärnthnerstraße, zum Erz-
herzog Karl, um 7 Uhr
Morgens, 4 Uhr Abends
an Wochentagen, 8 Uhr
Morgens an Sonntagen.

Im Gemeindehaus,
11 Uhr Morgens,
6 Uhr Abends an
Wochentagen, 9 Uhr
Abends an Sonnta-
gen à 20kr.

Kaltenleutgeben.

Von Wien.

Nach Wien. Preis.
C. M.

Am Wallfischplaz, im
Greißlergewölbe, um 7
Uhr Morgens und 5 Uhr
Abends.

Beim Weiß'schen
Hause, um 5 Uhr
Morgens und 6 Uhr
Abends . . . à 24kr.

Meidling.

Am neuen Markt, rück-
wärts des Casino. Auf-
nahme in der Tabaktra-
fik zum weißen Schwan,
6, 7, 9, 10, 12 Uhr Mit-
tags, 1, 3, 4, 6, 8¹/₂ Uhr
Abends. Im May und
September nur um 9,
12, 3 und 6 Uhr.

Im Pfann'schen Mi-
neralbade Nr. 42,
um 5, 6, 8, 9, 11,
12 Uhr Morgens,
2, 3, 5, 8 Uhr Abends.
Im Mai und Sep-
tember nur um 8
und 11 Uhr Mor-
gens, und 2, 5, 7
Uhr Abends . à 12kr.

Wallnerstraße, in der Ta-
baktrafik Nr. 262, um
8, 9 Uhr Morgens, 1, 3,
6, 8 Uhr Abends.

Theresienbad
7, 8, 12 Uhr Mor-
gens, 2, 5, 7 Uhr
Abends . . . à 12kr.

Am Judenplaz, beim wei-
ßen Schwan (über
Schönbrunn), von 8 Uhr
Morgens bis um 8 Uhr
Abends: Alle Stunden.

In Ober-Meidling,
am Plaz nächst dem
Gasthof zum Hasen,
von 8 Uhr Morgens
bis 8 Uhr Abends:
Alle Stunden . à 14kr.

M e i d l i n g .

Von Wien.

Nach Wien. Preis.
E. M.Stoß am Eisenplatz, ein
Fiakerverein mit zwei-
und vierstigen Wagen.Siehe: Hiezing. Der
ganze Wagen à 52kr.**N e u w a l d e g g .**Am neuen Markt, beim
Schwan, um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Morgens, 1, 4, 9 Uhr
Abends.Zum braunen Hir-
schen, um 7 $\frac{1}{2}$, 11
Uhr Morgens, 1,
3, 5, 8 Uhr Abends à 12kr.**P e n z i n g .**Im Seigerhose, von 8 Uhr
Morgens bis um 9 Uhr
Abends: Alle Stunden.Im Kaffeehause am
Hiezingersteg, von
7 Uhr Morgens bis
8 Uhr Abends: Alle
Stunden . . . à 12kr.Stoß im Eisenplatz, ein
Verein von Fiakern mit
zwei- und vierstigen
Wagen.Siehe: Hiezing. Der
ganze Wagen . à 52kr.**P e z z l s d o r f .**Wallnerstraße Nr. 269, um
9, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens,
3, 6 Uhr Abends.Bei H. A. Waich, zum
Lamm, 7, 10 Uhr
Morgens, 2, 5 Uhr
Abends à 12kr.

K o d a u n.

Von Wien.

Nach Wien. Preis.
C. M.

Wieden, Hauptstraße, zur rothen Ente, um 5 Uhr Abends an Wochentagen; 7 Uhr Morgens an Sonntagen.	Im Badhause, 7 Uhr Morgens an Wo- chentagen, 7 Uhr Abends an Sonnta- gen à 20kr.
---	--

S c h ö n b r u n n.

Siehe: Piesing, Meidling und St. Veit . . à 12kr.

C i v o l i.Siehe: den Meidlingerwagen und den Piesinger
Fiakerverein . . à 16kr.**St. Veit (Ober-).**

Spiegelgasse, zum golde- nen Ochsen, von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr A- bends: Alle Stunden.	Beim Bäcker, von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends: Alle Stunden . . . à 12kr.
---	--

St. Veit (Unter-).

Am neuen Markt, im Ca- fino, von 8 Uhr Mor- gens bis 9 Uhr Abends: Alle Stunden.	Beim Stellfuhrinha- ber F. Fuhrmann, von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: Alle Stunden . . à 12kr.
---	---

Weinhaus — Währing.

Von Wien.

Nach Wien. Preis.
C. M.

Auf der Freyung, im sogenannten Schubladkasten, im Brotlaben, um 9, 11 Uhr Morgens, 2, 4, 6, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

In dem Kaufmannsgewölbe, gegenüber vom Biersack, 7 $\frac{1}{2}$, 10 Uhr Morgens, 1, 3, 5, 7, 8 Uhr Abends. . . . à 8kr.

In Weinhaus, beim grünen Baum . . . à 10kr.

Weidlingau.

Am neuen Markte, beim Schwan, um 8, 11 Uhr Morgens, 3 Uhr Abends; gewöhnlich nur an Sonntagen.

Im Gasthose zum Feldmarschall Loudon, um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends; meist nur Sonntags . . . à 24kr.

Größere Gesellschaften können sich auch einen dieser Gesellschaftswagen ganz miethen. Man zahlt für den ganzen Tag und einen Wagen auf 9 Personen, nach Maßgabe der Entfernung, 4 bis 6 fl. C. M.

Wir treten nun den ersten Ausflug, und zwar nach der alten, romantischen Karthause Mauerbach, an. Wir verlassen Wien durch die Mariahilferlinie. Freundlich und schön zeigt sich schon der Anblick der Gegend, wie man aus der Barriere tritt. Zur Rechten die Fläche der Schmelz, begrenzt von der schönen Kette des Kahlengebirges, welches man von dem Leopoldsberge an, bis zum Sagberge bei Hütteldorf, verfolgen kann. Hell glänzt besonders das Blechbach von dem Tempel auf dem Galzinberge herab. Zur Linken gewahrt man in der Ferne das prächtige Lustschloß Schönbrunn, mit den umliegenden Orten, das hochgelegene Tivoli u. s. w. Der freie Raum vor der Linie ist indessen sehr beschränkt durch den Anbau neuer Häuser, welche beinahe bis an die Linie reichen. Die Ortschaften: Fünfhaus, Sechshaus, Braunhirschengrund, Rustendorf u. s. w. bestehen kaum 40 Jahre, und zeigen sich nun schon als höchst ansehnliche Dörfer, welche sich täglich vergrößern. Die ganze Gruppe dieser, zu einem Ganzen vereinigten, Dörfer stellt sich jetzt mit folgender Bevölkerung dar:

Fünfhaus . . . 130 Häuser, 2165 Einwohner.

Sechshaus . . . 134 » 2530 »

Braunhirschen 158 » 3700 »

Reindorf . . . 49 » 978 »

Rustendorf . . . 37 » 660 »

Zusammen: 508 Häuser, mit 10,033 Einwohnern. In diesen Orten herrscht große Gewerbsbetriebsamkeit. In Reindorf ist die größte Lederfabrik der

Monarchie (R. Pfeiffer und Sohn). In Fünfhaus bestehen eine Lederfärberei, eine Blechwaarenfabrik, Baumwollwebereien, Shawtfabriken u. s. w.

Die große Straße ist mit einer Pappelallee besetzt, und wird bis zu jenem Punkte, wo links die Seitenstraße nach Schönbrunn ablenkt, zur Sommerzeit bespritzt. — Gleich außerhalb der Linie, am Beginne der Häusergruppe, zeigt sich rechts das sehr besuchte Bräuhaus mit einem großen Garten, Schaukeln im Freien u. s. w. Das Bräuhaus selbst war einst das Hauptgebäude der weitläufigen Desterlein'schen Gewehrfabrik. Sie ist lange aufgelassen, und auch der übrige Theil der Fabriksgebäude zu stattlichen, neuen Wohnhäusern umgebaut. Etwas weiter vorwärts, zur Linken der Straße, liegt die schöne Villa des Freiherrn von Arnstein, mit einem schönen Garten und einer trefflichen Meierei. Endlich gelangt man in das Freie, und hier ist der oben erwähnte Scheidepunkt der Straßen. Wir folgen der Reichspoststraße, welche über Hütteldorf nach Purkersdorf, der ersten Poststation auf der Reichstraße, führt. An der einfachen Häuserreihe, der Windmühle vorüber, verfolgen wir diesen Weg, an Penzing vorüber, von welchem später die Rede seyn wird, nach Baumgarten. Dieses Dorf, mit 57 Häusern und 357 Einwohnern, wird in das obere und untere Gut getheilt, wovon Ersteres eine von Heigelmüller'sche Allodial-Herrschaft bildet. Der Ort ist uralte, besitzt aber nicht die geringste Merkwürdigkeit. Höchstens dürfte das

Bildwerk an der Annakirche vom Jahre 1511 einiger Beachtung werth seyn. Fast mitten im Orte steht das Gasthaus, „zur schönen Aussicht“ genannt, einst ein sehr besuchter Belustigungsort, jetzt aber ziemlich im Verfall. Am Ausgange des Ortes gewahrt man das schöne Esterhazy'sche Schloß, mit seinem prächtigen Parke. Man hat Baumgarten kaum im Rücken, so liegt schon Hütteldorf vor dem Blicke da. Hütteldorf war auch schon im Mittelalter bekannt. In historischer Hinsicht biethen sich indessen hier keine besonders merkwürdigen Momente. Das Dorf zählt gegenwärtig 122 Häuser, mit 1213 Einwohnern. Es zeigen sich hier recht stattliche, schöne Landhäuser. Hütteldorf ist ein äußerst beliebter Sommeraufenthalt der Wiener, und verschönert sich alljährlich. Das Dorf bildet eine lange Gasse. Etwas seitwärts steht die Kirche. Sie ist nicht groß, und sehr einfach. Hier ruht der berühmte Dichter, Hofrath Mich. Denis. Seinen Stein ziert die, von ihm selbst verfaßte, Grabchrift:

Hic Tumulum Optavi.

M i c h a e l D e n i s,

Exstinctae S. J. Sacerdos,

A Consiliis et Bibliothecar. Augg.

Natus Schardingae A. MDCCXXIX.

Obii Viennae A. MDCCCL.

(Hier wünschte ich meine Ruhestätte M i c h a e l D e n i s, der erloschenen Gesellschaft Jesu Priester, kais. Rath, und Bibliothekar, geb. zu Schärding 1729, gest. zu Wien 1801.)

Von Gärten in Hütteldorf sind besonders jener der verwitweten Fürstin Esterhazy, und jener der Fürstin Paar bemerklich. Die Villa der Fürstin Esterhazy steht am Ende des Dorfes zur Linken. Das Gebäude ist geschmackvoll und elegant. Die Hauptseite ist gegen den Garten gerichtet; der Park zeigt ebenso großartige, als elegante Parthien. Er dehnt sich aus bis an die Wien hinab. Interessante Punkte des Gartens sind: der auf zwölf Säulen ruhende Minerventempel, der Regenschirm und das Tannenwäldchen. An gut gewählten Aussichtspunkten, gegen die jenseitigen Höhen des Thiergartens, fehlt es nicht. Der Zutritt in den Park ist übrigens nicht gestattet. Den Paar'schen Garten rühmte schon Schultes 1805 als einen der schönsten in Wien's Umgegend. Der Dichter Mayer, Verfasser des bekannten Romans „Dyanasore,“ ward zuerst Anleger dieses schönen Parkes. Die Fürstin Paar vollendete denselben. Auch Fürst Liechtenstein ließ später noch mehrere Verschönerungen anbringen. Wir nennen in dem Parke zuerst das reizende Gartenhaus mit seinen bunten Fenstern und der lieblichen Spiegelwand. Die Lage dieses Häuschens, auf einem herrlichen Rasenplaze, von dichten Baumgruppen und hellen Bächen umgeben, ist höchst glücklich gewählt. Von hier führen bequeme, gut gebahnte Wege durch dichte Baumgruppen, an schönen Blumenparthien vorüber, nach den höhern Theilen des Parkes, wo man schon in der Ferne ein Gebäude in Form einer gothischen Ruine, von einer Terrasse

umgeben, gewahrt. Hier ist ein herrlicher Aussichtspunkt. Etwas weiter entfernt liegt das sogenannte „Eichenhaus,“ ein ländliches, mit Baumrinde bekleidetes, Gebäude, in einem höchst angenehmen, schattigen Theile des Parkes. Auch sind hier einige Felsenparthien, ein ehemaliger Steinbruch, welcher bei Anlage des Parkes sehr sinnig benutzt wurde. Der höchste Punkt des Gartens ist ebenfalls mit einem Lustgebäude, dem sogenannten „blauen Hause,“ besetzt. Von diesem aus genießt man die schönste Fernsicht. Man übersieht die Thäler Oesterreich's bis an die steiermärkischen und ungrischen Gebirge. Die Botaniker und Entomologen finden hier reiche Ausbeute; manche schöne Subalpine blüht hier schon im holden Farbenschmucke, und wird von glänzenden Psyschen umflattert.

Die Landhäuser des Grafen von Stockhammer, des Herrn von Trattner u. s. w. sind ebenfalls sehr lieblich. Der bekannte Dichter Castelli besitzt hier auch ein artiges Landhäuschen mit einem Garten. Am Ende des Dorfes steht rechts das große, schöne Gebäude der ehemaligen Koppensteiner'schen Erziehungsanstalt, jetzt Casino. Unterhalb der Kirche, gegen den Wienfluß hinab, befindet sich das bekannte Bräuhaus des Herrn Dengler. Schon vor 100 Jahren stand das hiesige Bier in so gutem Rufe, daß es sogar besungen ward. Herr Dengler ist bestens bestrebt, diesem alten Rufe zu entsprechen. Er ist rastlos und thätig besüßsen, allen Forderungen des Publikum's entgegen zu

kommen, und das Hütteldorfer Bräuhaus wird auch in Sommertagen ganz außerordentlich besucht. Es ist aber auch in neuester Zeit viel von Herrn Dengler für die äußere Verschönerung des Etablissemments geschehen. Die Gartenanlage erhielt größere Ausdehnung, es ward ein neuer, schöner Salon erbaut u. s. w. — Hütteldorf ist auch ziemlich reich an schönen Umgebungen. Die Spaziergänge in das Rosenthal, auf den Galyzinberg, in das Halterthal, zu den Hüttlern, auf den Sasberg u. s. w. sind sehr lohnend.

In das Rosenthal kommt man entweder durch das Gäßchen bei dem Ortsgerichte, oder neben dem Winkler'schen Hause am Bache aufwärts. Das Thal selbst ist eine schmale Schlucht, welche sich von einer Einsattlung zwischen dem Sasberge und dem Galyzinberge herabzieht. (Ueber den Weg auf den Galyzinberg werde ich bei Schilderung des Berges das Nähere berichten.) Das Halterthal ist höchst lieblich. Man gelangt in dasselbe ebenfalls durch das Gäßchen neben dem Ortsgerichte. Am Halterbache, am Badhause und dem Steinbruche vorüber, führt der Weg in das stille Waldthal. Hier ist das Haus des Brunnenmeisters der Albertinischen Wasserleitung, und zwei Brunnenstuben. Maria Theresia's Tochter, die hochherzige Erzherzogin Maria Christina, hatte den Entschluß gefaßt, dem Wassermangel der höher gelegenen Vorstädte Wien's durch eine Wasserleitung abzuhelpfen. Die Fürstin starb, ehe sie ihren

großmüthigen Vorsatz ausführen konnte. Ihr Gemahl, der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, begann und vollendete das Werk mit einem Kostenaufwande von 600,000 Gulden. Die Quellen, welche man zu dem Werke sammelte, entspringen an der hohen Wand. Sie sind so reichhaltig, daß man selbst in den trockensten Sommermonaten auf eine Wassermasse von wenigstens 43 Zoll zählen kann. Das Wasser wird in einem Kanale gesammelt, und in die, etwa eine halbe Stunde vom Ursprunge entfernte, Brunnenstube geleitet. Der Kanal ist gemauert, und oben und unten mit Schiefer belegt. Aus der Brunnenstube wird das Wasser in mehr als 16,000 gußeisernen Röhren nach den Vorstädten geleitet. Am 11. Juni 1805 war das Werk vollendet. Diese Wasserleitung versorgt zwölf öffentliche Brunnen. Die Oberleitung dieses großen Werkes führte der damalige Stadt-Oberkämmerer und nachmalige Bürgermeister Stephan Edler von Wohlleben. Hauptmann von Brandenstein war werkführender Ingenieur, und der herzogliche Hofrath Aman besorgte die Voreinleitungen.

Das Hälterthal wird durch einen Vorhügel des Wolfsberges geschlossen, auf welchem zwei Holzhauerhütten, die sogenannten Hüttler, stehen. Es ist ein sehr anmuthiges Plätzchen, von Waldhöhen umgeben. Man übersieht das freundliche Thal mit den weidenden Heerden. Man kann hier Erfrischungen erhalten, doch muß man Kaffee, Zucker u. dgl. mitbringen.

Der Weg auf den *Sagberg* führt ebenfalls durch das *Halterthal*. An dem oben erwähnten *Steinbruche* geht es aufwärts. Die *Fernsicht* wird immer reizender. Erst zwischen *Neckern* und *Weinbergen* emporsteigend, gelangt man dann auf die große *Wiese*, und nachdem man diese durchschnitten hat, in den *Wald*, dann links aufwärts zu dem höchsten *Gipfel*, den eine *Triangulirungspyramide* bezeichnet. Von den untern *Waldwiesen* stellt sich besonders herrlich die *Ansicht Wien's* dar. Am obersten *Gipfel* zeigt sich besonders malerisch die *Dornbacherschlucht* und der *Hintergrund* mit dem *Kahlengebirge*. Ein *Fußpfad* führt von hier nach *Dornbach* hinab.

Hier ist auch der Ort, des *Auhofes* und des *kaiserlichen Thiergartens* zu erwähnen. Der *k. k. Auhof* liegt links an der *Straße*, zwischen *Hütteldorf* und *Mariabrunn*. Von *Hütteldorf* führt auch ein sehr angenehmer *Spazierpfad* durch die *Auen* an der *Wien* dahin. Von der großen *Fahrstraße* führt eine *Allee* an das *Gebäude*. Der *Auhof* bestand schon im *XII. Jahrhundert*. Seit *1561* ist er *kaiserlicher Forst- und Jagdhof*, und Sitz eines *k. k. Forstmeisters*. Die *Jagdbarkeit* um *Wien* ist *kaiserliches Regale* und in vier *Forstämter* (im *Prater*, *Wolkersdorf*, *Auhof* und *Lachsenburg*) geschieden. Zu dem *Forstmeisterramte Auhof* gehört auch der *kaiserliche Thiergarten*. Er mißt *4476* *Joeh*, *351* \square *Klafter*, und ihn umschließt eine *drei Meilen* lange und *7 Fuß* hohe *Mauer*. Der *Thiergarten* ist in *drei Reviere*: das *Auhoser*, *Sainzer*

und Laaber getheilt, hat drei nach diesen Revieren genannte Hauptthore, zwölf Nebenthore und 25 Pforten. Der Sommerstand des gehegten Wildes (Schwarz-, Roth- und Dammwild) beläuft sich an 4000 Stücke, wovon jährlich im Durchschnitt 1000 Schweine und 800 Hirsche abgeschossen werden. Der Zutritt ist nur gegen besondere Bewilligung gestattet. Der Thiergarten hat ausgezeichnet schöne Parthien, ich nenne darunter die Prechingerwiese mit der schönen Baumgruppe am Teichjägerhause, die Kaltenbrünnlwiese, mit einer herrlichen Uebersicht der Waldgegend gegen Laab; das Hirschgestein, das schöne Hornauskogel, 1579 Fuß hoch, mit einer der prächtigsten Aussichten in der Umgegend Wien's, besonders gegen die südliche Alpenkette; die Rohrwiese, die Badnerwiese mit einem schönen Pavillon, die alte Niklaskapelle, erst neuerlich wieder hergestellt, und dem h. Eustach geweiht. Se. kais. Hoheit Erzherzog Ludwig schenkte der Kapelle ein schönes Altarblatt von Kuppelwieser's Meisterhand. —

Die große Fahrstraße führt uns nun von Hütteldorf nach Mariabrunn. Gegenüber der nach dem Auhofe führenden Allee, liegt an der Straße das Wirthshaus zum „Wolfen in der Au.“ Man überschreitet dann auf einer guten Fahrbrücke den Bach, und hat Mariabrunn erreicht. Als im XI. Jahrhunderte rings noch Wald diese Gegend deckte, lustwandelte Gisela, die Witwe des großen Ungarkönigs Stephan, welche sich aus den blutigen Fehden um die

Krone Ungarns an den Hof des Markgrafen von Oesterreich zurückgezogen hatte, in diesem Forste. Ein böses Fieber hatte sie ergriffen, jeder Heilung trogend. Auf diesem Spaziergange fand sie einen Brunnen, auf dessen Wasserspiegel ein aus Lindenholz geschnitztes Madonnenbild schwamm. Sie zog es heraus, und ein innerer Drang hieß sie, von dem Wasser dieses Brunnens trinken. Sie folgte der geheimnißvollen Mahnung, und genas. Nun ward hier eine Kapelle errichtet, welche bald das Ziel häufiger Wallfahrten wurde, und, mit wechselnden Schicksalen, endlich nach der letzten Zerstörung durch die Türken (1683) auf Befehl Kaiser Leopold I. ihre jetzige Gestalt erhielt. Nach dem Jahre 1809 lösete sich der Augustiner-Convent (dessen Vorstand einst P. Abraham à Sancta Clara gewesen war), der das Kloster besaß, auf; die Mitglieder vertheilten sich in andere Klöster; das Klostergebäude wurde von dem E. E. Waldamte gemiethet, und ist seit 1813 zu einer „E. E. Forstlehranstalt“ eingerichtet. So wie man über die obenerwähnte Brücke geschritten ist, zeigt sich links das alte Klostergebäude, mit der Marmortafel über dem Eingange, welche seine jetzige Widmung kündet: K. K. Forstlehranstalt. — Sie erhielt 1827 ihre jetzige Organisation. Es bestehen zwei Lehrkurse daselbst, ein niederer, einjähriger, und ein höherer, zweijähriger, mittelst welchem der gesammte Unterricht in der Forstwissenschaft gegeben wird. Praktische Uebungen werden auf das zweckmäßigste mit dem theoretischen Unterrichte verbunden.

Die Zöglinge, 60 bis 70 an der Zahl, müssen zwischen dem 18. und 30. Jahre stehen, und wenigstens die Normalschulclassen zurückgelegt haben. Die Schüler des einjährigenurses müssen auch schon wehrhafte Jäger seyn, und wenigstens zwei Jahre praktisch gedient haben. Für die Verpflegung in der Lehranstalt werden 220 fl. bezahlt. Der Unterricht ist frei. Gegenüber dem Hause ist die Baumschule und der botanische Garten der Anstalt, welche auch sehenswerthe Apparate, Sammlungen, Modelle u. s. w. besitzt. — Das Haus der Forstschule schließt sich an die Kirche an. Den Kirchenplatz schmücken einige Bildsäulen der Heiligen Augustin, Florian, Johann von Nepomuk, Andreas u. s. w. Ueber dem Haupteingange der Kirche befinden sich zwei Marmortafeln, welche in lateinischer Sprache und deutscher Uebersetzung die Erinnerung an den Abschied bewahren, den hier Papst Pius VI. und Kaiser Joseph II. am 22. April 1782 von einander nahmen, als der Erstere von Wien nach Italien zurückkehrte. An der Westseite, dicht vor dem Eingange der Kirche, steht der Brunnen, der dem Orte Namen und Entstehung gab. Es ist ein steinerner Ziehbrunnen, in welchem sich aber jetzt eine Pumpe befindet. Vier Säulen und ein Gitter schmücken ihn. An der Seite gegen die Kirche zeigt sich eine Tafel mit der Inschrift:

»In diesem Prunn ist das Gnadenbild unserer Lieben Frau, so in dem Hochaltar verehrt wird, erfunden

den worden. Von dem Erzherzog von Oesterreich Maximilian. Anno 1490.^o

Im Jahre 1477 war nämlich das Gnadenbild bei der Zerstörung der Kapelle durch die Krieger Corvin's in denselben Brunnen geworfen worden, aus welchem es einst durch Gisela gezogen ward. 13 Jahre später zog Erzherzog Maximilian I. nach Wien, und einer seiner Soldaten fand das Bild im Brunnen, worauf Maximilian die Kapelle wieder errichten ließ. Die Kirche selbst ist groß und schön. Der Hochaltar, auf welchem das Gnadenbild steht, ist in römischem Style, erbaut im Jahre 1768 durch die Witwe des Herzogs Emanuel von Savoyen, Maria Theresia, geb. Fürstin Liechtenstein. Das Gnadenbild ist von Lindenholtz geschnitz, 4 Schuh, 5 Zoll hoch; die Madonna trägt im linken Arm das Kind. Außerdem hat die Kirche noch sechs Seitenaltäre, auf denen die Altarblätter des heiligen Eustachius und des heiligen Nikolaus, von unbekanntem Meistern zwar, aber doch beachtenswerth sind. An dem Nikolausaltar befindet sich auch ein Kreuzbild von Holz geschnitz: ein Meisterwerk ersten Ranges. Bei der Invasion des Jahres 1809 war dieses Bild, dessen Meister noch unbekannt ist, in den Händen einer Bauersfrau, und entging so dem Raub und der Zerstörung. Später wurden der Bäuerin tausend Gulden dafür gebothen; sie liefferte es aber treu wieder in die Kirche ab. Der Kirchenbedienter öffnet auf Verlangen den Tabernakel, der das Kunstwerk birgt, und es gehe kein Fremder die

Kirche vorüber, ohne es zu besehen. Der Kreuzgang hat noch ganz seine alte Gestalt. Die Botivbilder des Klosterganges reichen bis in das XVI. Jahrhundert hinauf. —

Gleich außerhalb Mariabrunn theilt sich die Straße. Westlich zieht sich die große Poststraße fort über Weidlingau nach Purkersdorf, nördlich (rechts) öffnet sich die schöne Seitenstraße durch die Allee nach Hadersdorf und Mauerbach. Wir schlagen diesmal die letzteren ein.

Gleich am Ende der Pappel- und Kastanienallee führt eine Brücke über den Mauerbach, welcher aus den Waldschluchten der Wolfsleiten heraus rieselt, und man steht in Hadersdorf. Auch dieser Ort bestand schon im Mittelalter; das Schloß war damals ein Jagd- hof Kaiser Friedrich IV. Später wechselten die Besitzer, bis es 1779 der berühmte Feldmarschall Loudon erkaufte, dessen Familie es noch besitzt. Die größte Merkwürdigkeit Hadersdorf's ist der herrliche Park des Schlosses. Er ist für das Publikum geöffnet, und eine der schönsten Anlagen dieser Art um Wien, wenn schon keine der größten. Das Schloß ist mit einem Wassergraben umgeben, und man gelangt über eine feste Steinbrücke in den Hof, und durch diesen in den Garten. Sein Anblick gewährt ein großes, schönes Bild. Besonders herrlich sind die schönen Baumgruppen. Das Ganze gewährt die reichste Abwechslung im französischen und englischen Style. Auch die Parthien an der rechten Seite des Weges nach Mauerbach wurden

in den Park gezogen, und über den Weg eine Brücke gespannt, wodurch beide Theile in Verbindung stehen. Auf der Seite des Schlosses sind sehr schöne Parthien, die interessanteste aber in dem jenseitigen. Hier zeigt sich eine große, schöne Wiese, begränzt von schattigen Waldparthien, durch welche sehr schön gebahnte Pfade führen. Dicht am Rande des Bergwaldes steht das schöne, einfache Sommerhaus, einst gerne von dem Helden Loudon bewohnt, jetzt der Sitz des Sägers. Zwischen diesem Häuschen und dem sogenannten türkischen Wäldchen sind einige Basreliefs und Steintafeln mit orientalischen Inschriften aufgestellt, welche Loudon aus Belgrad brachte. An dieser Stelle erhebt sich auch rechts, den Wald hinan, der Pfad zu der Gloriette auf der Bergkuppe, mit herrlicher Uebersicht der Waldgegend. Weiter vorwärts erreicht man dann die ernste Gruppe von Pappeln und Tannen am nördlichsten Ende des Gartens, in welcher Loudon's Grabmal steht. Ein antiker Sarkophag, geziert mit Emblemen, anspielend auf die Tugenden des verewigten Helden, und auf drei Stufen stehend, auf denen ein trauernder Krieger ruht. Die Schrifttafel zeigt folgende Inschrift:

Tyro

Ad Borysthenem.

Dux

Ad Moravam. Viadrum.

Boberim. Neussam. Vistritiam.

Veteranus

Ad Unnam. Istrum. Savam.

Carus Triumphis

Simplex. Verecundus

Carus Caesari

Militi Civi. —

(Kriegszögling am Dniester, Heerführer an der March, Oder, Bober, Neisse, Bistritz; Veteran an der Unna, Donau, Save; sieghaft, berühmt, einfach, bieder; theuer dem Kaiser, dem Heere, dem Volk. —)

An der Rückseite des Denkmals steht:

Gideon. Ern. Loudono.

Conjux

Contra Votum Superstes

Ac Haeredes

Pos.

MDCCLXXX.

(Gideon Ernst Loudon, von seiner ihn ungerne überlebenden Gattin und seinen Erben errichtet. 1790.)

Das Monument ward von Zauner's Meisterhand gebildet. Leider wurden in neuester Zeit durch den besuchenden Pöbel dem ehrwürdigen Denkmale solche Beschädigungen verursacht, daß es nun mit einem Sitter umgeben ist, an welches Warnungstafeln gehängt sind. Hier in der Nähe, an einer schönen Quelle ist auch die Ruhestätte eines jungen Türken, welcher dem Feldmarschall aus Belgard gefolgt war. Noch weiter aufwärts das einfache Grabmal des 1823

verstorbenen Neffen des Feldmarschalls, welcher bis zur Würde eines Feldmarschalllieutenants emporgestiegen war, und sich als tapferer Krieger, besonders im Jahre 1796 in der Vertheidigung Tyrols, ausgezeichnet hatte. Von dem jen, eitigen Theile des Parkes führen auch sehr gute, schattige Waldpfade hinüber nach Weidlingau, über welchen Verbindungsweg bei der Schilderung von Weidlingau gesprochen werden wird.

Hadersdorf zählt 80 Häuser mit etwas mehr als 200 Einwohnern. Einige Landhäuser sind von schöner Bauart und haben reizende Gärten. Auch befindet sich hier ein gutes, von Wienern stark besuchtes, Gasthaus mit einem freundlichen Gärtchen. Die Bedienung ist hier gut und billig. Das Haus führt den Namen zum »Freischützen.« — Von Hadersdorf zieht sich nun der Fahrweg vorwärts in dem freundlichen, von dem Mauerbache durchströmten, Waldthale dahin; endlich mündet sich rechts der Eingang in eine Seitenschlucht, den Haimbachgraben. Hier müssen wir einen Absteher von unserer geraden Route nach Mauerbach machen, denn wir stehen vor einer der interessantesten Parthien in der Umgegend Wien's. — Seit 1830 entstanden hier nämlich durch Se. Kaij. Hoheit den Erzherzog Franz Karl Anlagen, welche diese Gegend, früher nur wenig besucht, zu dem Glanzpunkte in den Umgebungen Wien's bildeten. Von der Fahrstraße nach Mauerbach lenkt nun ein sehr schön geführter Seitenarm bis zu den Hütten von Haimbach. Außerdem führen auch noch herrliche, bequeme

Fußpfade in dieser Richtung dahin, deren Mündung durch Schrifftafeln bezeichnet ist. Dieser Fußpfad nach Haimbach, nach der Durchlachtigsten Gemahlin Sr. kaiserlichen Hoheit, der Frau Erzherzogin Sophie, welche diese schöne Gegend ihrer besonderen Vorliebe würdigte, „Sophienweg“ benannt, ist einer der herrlichsten Spaziergänge in diesen Waldgebiethen. Das Dörfchen H a i m b a c h, malerisch versteckt in dem freundlichen Schooße der Waldschlucht, besteht nur aus neun Hütten, zerstreut liegend. Die Eine derselben ist das Wirthshaus. Niedliche Baumgruppen zieren den schönen Wiesenplatz vor dem Hause, auf welchem nun von allen Seiten die schönen, neuen, gebahnten Pfade der Anlagen Sr. kais. Hoheit zusammentreffen, durch welche alle Höhen ringsum auf eine sehr bequeme Weise gangbar gemacht wurden. Auf dem Wiesenplatze sind die Tische für die, an schönen Sommertagen oft in überströmender Fülle, das Thal besuchenden Gäste aufgestellt. — Gleich bei der Brücke vor dem Wirthshause beginnt der auf die hohe Wand führende Flügel des Sophienweges, eine der schönsten Abtheilungen desselben, in zwei Richtungen. Man halte sich zur Ersteigung links, und kehre auf der entgegengesetzten Seite zurück, wo dann der Bergweg sich mit dem Fußpfade, welcher aus dem Mauerbachthale nach Haimbach herein führt, verbindet. Trefflich geführt, und in mäßigen Zwischenräumen mit Ruheplätzen versehen, ist dieser herrliche Weg eben so schön als bequem. Bald erreicht man den Wald, in dessen Schatten man nun

fortwandelt, bis man auf der Höhe der Wand auf die prächtige „Bäckerwiese“ hinaustritt, und nun zur Rechten die überraschende, herrliche Aussicht gegen die Alpenkette erblickt. Vom Schneeberge bis an den Dtscher, den man hier deutlich erkennt, zeigt sich die Reihe der Alpen, ihre waldigen Vorberge überragend, in majestätischer Größe. Besonders herrlich ist dieser Anblick in der Abendbeleuchtung und zur Frühlingszeit, wenn die Alpenkette, noch tief beschneit, mit dem frischen, jungen Grün des Buchenwaldes den reizendsten Contrast bildet.

Seit dem Herbst des Jahres 1837 ist auf diesen Höhen ein Etablissement entstanden, welches den zahlreichen Besuchern derselben einen höchst anziehenden, freundlichen Ruhepunkt biethet. Es ist dieß die auf dem Roszkopfe stehende Alpenwirthschaft des Herrn Koppensteiner in Hütteldorf, welche mit dessen projektirter Wolkenkuranstalt in Verbindung seyn wird.

Vom Herrmannskogel (siehe die erste Section) zieht sich ein herrlicher Gebirgsrücken über die drei Marksteine: den Klosterberg, das Saaueau, den Moschingerberg, den Roszkopf, Scheiblingstein und Preisstock zum Tullbingerkogel hin. Dieser ganze Höhenzug, ohne Widerspruch an malerischer Schönheit, an herrlichen Aussichten und prächtigen Waldscenerien einer der reichsten in der Umgebung Wien's, ist seit Kurzem durch verbindende Anlagen das geworden, was er längst hätte seyn können: ein großer, englischer Park, ohne

jene Künsteleien, welche ähnliche Anlagen oft verunstalten, statt sie zu zieren. Mittelft der Bäckerviese und Schanzviese hängt der Rosskopf mit der hohen Wand zusammen, und der kleine Weg von dieser auf jenen ist eben so angenehm als bequem. Wenn man von Haimbach auf die hohe Wand steigt, so sieht man, wenn man den Rücken des Berges erreicht hat, schon auf dem großen Wiesenplateau die Alpenwirthschaft vor sich liegen, und ein Theil des „Sophienweges“ führt gerade darauf hin. Auch von dem oben erwähnten Aussichtspunkte gelangt man, immer die Hütten im Auge, über die weite Wiese, einen sanften Abhang hinabsteigend, darauf hin. Die Haupthütte, vergleichbar den größern Bauden auf der Sudetenkette, ruht auf gemauerter Unterlage, von dicht zusammengefügtten Bohlen erbaut. In dieser Hütte hauset die schöne Heerde, wovon jedes Stück seinen eigenen Namen trägt, der am Stande durch ein Täfelchen bezeichnet ist. Außerdem ist auch noch der Raum zu einer Wohnstätte benützt. Das Ganze ist reinlich und wohnlich hergerichtet, und gibt einen sehr gefälligen Anblick. An der Fronte des Hauses ist ein Vordach über Stühlen und Bänken für die Gäste angebracht, und an der Thüre zeigt sich der Tariff für die Getränke und Erfrischungen, welcher billig gesetzt wurde, besonders da Alles, was man hier bekommt, sehr gut ist. Abgesondert von der Hütte steht die Küche, in welcher der Kaffee u. s. w. zubereitet wird. Den Rücken des Rosskopfes bildet eine herrliche Matte von etwa

70 Joch. Im Süden dacht er gegen das „Halterthal,“ im Südwesten gegen Haimbach ab. Herrliche Orchideen lohnen den suchenden Blick des Botanikers auf der weiten Wiesenpläne. Sie öffnet reizende Fernsicht gegen St. Veit und Hacking; gegen Lainz, Mauer und Perchtoldsdorf, dann gegen die Bergkette, in welcher sich der Tulbingerkogel besonders bemerkbar macht. Zwei köstliche Quellen bewässern an jeder Abdachung dieses Plateau's die Wiesen: es sind die Quellen des „Halterbaches“ und „Haimbach's.“ Die Heerden weiden den ganzen Tag auf der üppigen Matte. — Von hier führt auch eine herrliche Abtheilung des Sophienweges nach Dornbach. Ueber diese Abtheilung wird bei Dornbach das Nähere berichtet werden. Für alle Fälle ist der Roskopf jetzt einer der interessantesten Punkte dieses Gebirges, und wird gewiß, wenn er erst so bekannt seyn wird, als er es zu seyn verdient, sehr stark besucht werden.

Wir kehren nun nach Haimbach zurück. Auch auf der entgegengesetzten Seite des Weges führen Abtheilungen der Anlagen des Erzherzogs auf die Höhen. Wir folgen den Bahnen bis auf die Waldwiese, an deren jenseitigem Abhange, tief in der Schlucht, die freundliche Häusergruppe von Steinbach liegt.

Steinbach ist, wie Haimbach, eine Gruppe von etwa 10—15 Hütten. Jenseits des Baches erhebt sich der Weg wieder auf die Wiesen, und führt dann in den Wald, in dessen Schatten man fortwandelt, bis man im Thale die Gebäude Mauerbach's erglän-

zen sieht. Man steigt dann den Hügel hinab, überschreitet auf einem Stege den Mauerbach, und gelangt an dem runden, sogenannten Wildschützenthurme vorüber, bei dem Versorgungshause in den Ort. Die große Fahrstraße, welche wir bei dem Eingange der Schlucht nach Haimbach verlassen, führt am entgegengesetzten Ende herein, wo auch das Wirthshaus beim Rössel steht, und recht gute Unterkunft zu finden ist. — Noch ein anderer, freilich weiterer, aber auch sehr lohnender, Weg führt von der hohen Wand über den Scheiblingstein nach Mauerbach. Man geht nämlich durch den Wald hin auf den Tullingersteig, und, auf diesem fortwandelnd, erreicht man bald den Scheiblingstein, einen der Gipfel des oben erwähnten Bergrückens, welcher rechts, als eine große Haide, in das Weidlingerthal absenkt. Auf dem Scheiblingstein steht auch das Haus eines Bauers, wo man einfache Bewirthung mit Obst und Milch findet.

Die Gegend trägt einen ganz eigenen Charakter, und der Gipfel der Anhöhe gewährt eine überraschende Ansicht in dieser wilden Waldgegend. Das ganze Terrain bildet eine Art von hohem Thale. Man überblickt hier Waldscenen der großartigsten Natur. Die Aussicht ist zwar ringsum durch höhere Waldgebirge beschränkt, aber der Kessel selbst ist höchst malerisch. Auch von Steinbach führt ein Weg herauf auf den Scheiblingstein. Von hier wendet man sich dann links durch den Wald, und senkt sich nun ebenfalls hinter

dem Versorgungshause nach Mauerbach hinab. — Von Scheiblingstein rechts führt der Weg nach dem Steingel, und von dort nach Weidling am Bache und Weidling.

In Mauerbach haufete im XII. Jahrhundert das Geschlecht der Ritter dieses Namens. Ihr Sitz ging nach Aussterben des Geschlechtes an die Landesfürsten über. Friedrich der Schöne von Habsburg stiftete 1314 die Karthause Mauerbach. Im Jahre 1316 ward sie geweiht. Als der Stifter 1330, in der Blüthe der Jahre, gebeugt durch sein tragisches Geschick, auf der Felsenveste Guttenstein entschlief, trugen die Mönche von Mauerbach den fürstlichen Leichnam auf ihren Schultern nach der, von ihm gestifteten, Karthause und beerdigten ihn daselbst im Chore der Kirche, wie er es verordnet hatte. Nach wechselnden Geschicken mehrmaliger Zerstörung durch Ungarn und Türken u. s. w. ward diese Karthause, gleich allen übrigen im österreichischen Staate, durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1782 aufgehoben. Vom Jahre 1315 bis zum Jahre 1782 hatten 41 Prioren und Prälaten dem Kloster vorgestanden. Die Karthause ward nun zu einem Versorgungshause umstaltet, die Herrschaft kam an den Religionsfond, und 1833 in öffentlicher Versteigerung an den Banquier Freiherrn von Sina, welcher sie um 310,000 fl. erkaufte. Das Versorgungshaus ward bei dieser Gelegenheit von der Herrschaft geschieden.

Das Dorf Mauerbach hat 38 Häuser mit 305 Einwohnern, meist Waldhüttlern, oder von dem Obst- und Milchhandel nach Wien lebend. Die Zahl der sämmtlichen, nach Mauerbach eingepfarrten, Unterthanen steigt aber über 700 Seelen. Manche der Pfarrkinder hausen in ihren Waldhütten über zwei Stunden weit von der Kirche. Hieher ist eingepfarrt Steinbach, Lobereck, Scheiblingstein, Haimbach, Greißau und Hirschengarten. Zwei Bäche durchströmen den Ort. Sie entspringen in der Bergkette, welche die Viertel Ob- und Unter dem Wienerwalde scheidet. Das eine westlich an der sogenannten Passauerhütte und dem Frauenwalde, das andere nördlich bei Haimbach. Außerhalb Mauerbach, wo sich rechts an der Straße die Gruppe des englischen Grufes zeigt, vereinigen sich beide Bäche, und erhalten nun den Namen Mauerbach; bei Maria-Brunn mündet er in die Wien. Das Wirthshaus in Mauerbach, „zum Rößel“ genannt, ist sehr gut. Es ist ein altes Haus, an welches ein Gärtchen stößt. Auch unter dem uralten schattigen Kastanienbaum im Hofe ist ein sehr angenehmes Speiseplätzchen im Freien.

Das Gebäude der Karthause ist von imposantem Umfange, im Viereck angelegt, 380 Fuß an jeder Seite messend. Die Straße nach Königstetten, und hinaus in den Tullnerboden, führt daran vorüber. In der Mitte zeigt sich die Pfarrkirche und das große Eingangsthor. Zur Rechten schließt sich die Jägerwohnung an dieselbe an, und der oben erwähnte runde

„Wilschüenturm“ schließt die Fronte an dieser Seite. Zur Linken schließt sich der Schüttkasten und die Mühle an, und enden hier die Fronte. Ueber dem großen, eisernen Hauptthore erblickt man ein wacker gemaltes, aber schon sehr verbleichtes Freskobild: St. Bruno und St. Anton zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes. Unter dem Bilde steht die Inschrift:

„Hanc Rex Cartusiam Fridericus nomine Pulcher
Condidit Austriacus Religione pius.

Anno MCCCXIII.“

Angehängt ist das Wapen Mauerbach's, ein getheiltes Schild, in dessen linkem Feld das österreichische Wapen (der Querbalken im rothen Felde), im rechten der Buchstabe M. (Mauerbach) befindlich ist. Im ersten Hofraume steht die Pfarrkirche, einst die Gastkirche der Karthause, 1641 erbaut, und 1710 renovirt. In der Sakristei sieht man den Schrein von Ebenholz mit Kristallfenstern, in welchem einst die Gebeine Friedrich's des Schönen aufbewahrt waren, ehe sie (im Mai 1783) in die Gruft nach St. Stephan in Wien gebracht wurden. Durch einen Graben, über welchen eine Brücke führt, ist das Gebäude des Versorgungshauses von dem äußern Hof geschieden. Die Kirche ist jetzt abgetheilt. Der große Gang ist durchgeführt, wodurch sie um die Hälfte ihres alten Raumes verkleinert ward, welche andere Hälfte zu Krankenzimmern eingerichtet ward. Die Kirche ist ganz einfach und jeden Schmuckes entblößt; nur der Hochaltar prangt noch in alter Pracht. Das Altarblatt zeigt die

Himmelskönigin in der Glorie. Es ist ein braves Bild, von einem Maler aus Pohlen im Jahre 1762 gemalt; seinen Namen konnte ich nicht auffinden. Auch die Bildsäulen am Hochaltare, St. Florian und St. Leopold, sind gut gearbeitet. Am Kirchengewölbe zeigt sich die Inschrift:

Deo

Uni et trino

Optimo, Maximo

et

Honori immaculatae Virginis

Mariae

Dei parae.

Venerationi

Omnium Triumphantis.

Augustus Princeps

Fridericus Pulcher Rom. Imp.

Dux Austriae et Styriae etc.

Hanc Ecclesiam cum tota

Domo

Dedicavit, consecravit

MCCCXIV.

In der Sakristei neben der Kirche ist ein Altar mit einem sehr schönen Bilde, den heil. Bruno darstellend, von M. R o st. In den Krankenzimmern des Hauses stehen 16 Männer- und 18 Weiberbetten. Die Pflege, welche den Unglücklichen zu Theil wird, ist sehr gut, und zeugt von dem milden Geiste der Regie-

zung. Die Krankenzimmer werden fast nie leer, was begreiflich ist, wenn man weiß, daß hier an 700 Arme gepflegt werden, von denen der größte Theil schon alt und siech die Anstalt betritt. In der obern Abtheilung des Gebäudes befinden sich auch zwei Stuben für die Irnsinnigen, woselbst diese Armen alle Pflege finden, welche ihr Zustand erheischt. Gefühlvolle Herzen sind jedoch von dem Besuche dieser Gemächer abzumahnern, der einen sehr ernsten Eindruck erzeugt. Der Garten der alten Karthause gewährt ein eigenes Bild; der Raum ist groß und weit, ringsum von den Zellen der alten Karthause geschlossen. In der Mitte steht die Ruine einer alten Kapelle, jetzt ein Magazin. Im Mittelpunkte der hier zusammenstoßenden Zellen sind die Brunnen und Bäder der Anstalt. Hinter der Karthause führt ein Weg hinan auf den Mauerberg. Eine schöne Allee, noch jetzt der Karthausergang genannt, zeigt sich dort, und oben steht der Friedhof. Der Anblick des Thales von dieser Stelle ist höchst lieblich.

Der schönste Spaziergang von Mauerbach ist jener auf den Tulbingerkogel, unstreitig der Punkt, welcher als Fernsicht den ersten Platz in der Umgebung Wien's anspricht. Keiner der ausgezeichneten Höhenpunkte, nämlich der Leopoldsberg, der Herrmannskogel, die hohe Wand, der Obelisk bei Greifenstein, der Tempel in der Briel und das eiserne Thor bei Baden, kann mit ihm an malerischer Wirkung wetteifern. Sein Zugang ist

leicht und bequem. Der Tulbingerkogel ist die höchste Spitze dieses Bergrückens gegen den Tullnerboden hin. Auf der zweiten Auflage des Blattes der Generalstabskarte von Oesterreich, „Umgebungen Wien's“ ist dieser Berg schon als Tulbingerkogel bezeichnet. Auf der ersten Ausgabe nannte man ihn noch Myrtenberg. — Der Tulbingerkogel liegt 1558 Fuß über dem Meere. Auch der schwächste Fußgänger erreicht von Mauerbach aus in einer Stunde den Gipfel ohne alle Beschwerde, da der Weg immer nur mäßig bergan führt. Man folgt vom Dorfe aus dem Fahrwege, welcher am Versorgungshause vorüber in das Thal hinaus lenkt. Der Fußsteig zieht sich rechts, neben dem Fahrwege, in den Wiesen fort. Ueber die Gemeindeweide hinüber, überschreitet man sodann den Fahrweg, und geht links hinan über eine Heide, dem jungen Walde entgegen, der an der Höhe winkt. Bald ist man hindurch, überschreitet ein Bächlein und befindet sich nun auf einem schönen Wiesenplan, zu beiden Seiten von Waldbergen geschlossen. — Von den Höhen winken recht freundlich einige Hütten herab. Eine der bemerkenswerthesten darunter ist die Seitenstättnerhütte, ein Bauernhof, in welchem man auch ländliche Erfrischungen findet. Diese schönen Höfe, der eben erwähnte, dann jener auf dem Scheiblingstein, auf dem Steinriegel, die Passauerhütten u. s. w. sind ein ganz eigenthümlicher Schmuck dieser Waldgegenden. Von der Seitenstättnerhütte führt der Pfad aufwärts in den jungen

Wald, und endlich öffnet sich, wenn man die Höhe erreicht hat, zur Linken der Seitenpfad, der auf den Gipfel des Kogels führt. Da auch hier die üppig aufsproßenden Bäume die herrliche Aussicht sehr beschränken, so verdient die Aufführung einer Holztribune, welche ein Privatmann im Herbst 1880 hier errichtete, die gedoppelte Anerkennung aller Freunde schöner Fernsichten. Der Anblick der Gegend ist hier prächtig. Besonders imposant ist der Strom in seiner Ausdehnung, und das reiche Gefilde des Tullnerbodens. Von Osten herüber zieht sich die Kette des Raxengebirges, über welches, in majestätischem Glanze im tiefen Süden, die große Kalkalpenkette hervorragt, und, hinziehend gegen West, seinen riesigen Gipfel erhebt. Der Schneeberg und Dtscher, der Dürrenstein am Lunzersee, der große Priel, und seine kolossalen Nachbarn, sind wohl erkennbar. Das Ganze gibt ein Bild voll Größe und Pracht, und, wie ich oben erwähnte, gehört die Aussicht von diesem Gipfel zu den herrlichsten in Oesterreich. Auf der nördlichen Seite, jenseits der Donau, überragt der Sauerling (505 Klafter hoch) alle seine Vorberge.

Der Tullingerkogel ist von Dornbach aus sehr gut zu ersteigen, und ich werde bei Schilderung Dornbach's auf diesen Weg zurückkommen.

Von Mauerbach führt auch ein sehr schöner Waldweg, kaum zu verfehlen, hinüber nach Gablig. Fast mitten in Mauerbach, doch schon mehr gegen den Ausgang desselben nach Hadersdorf, steht

eine Kapelle, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, am Eingange einer Seitenstraße. Dieß ist der Weg nach Gablitz. Man erhebt sich links über die Aecker und Wiesen der Anhöhen des Königswinklerberges. Seine Elevation ist ganz unbedeutend, und ein rüstiger Fußgänger gelangt leicht in einer halben Stunde von Mauerbach nach Gablitz. Bald erreicht man den Schatten des Waldes an der Höhe, und nachdem man eine kleine Weile, sich stets links haltend, darin fortgeschritten ist, sieht man schon die Häuser von Gablitz vor sich. Der Weg gibt mehrere, sehr reizende Bilder, besonders die schönste Ansicht des Mauerbachthales, der alten Karthause und jenseits in das Thal von Gablitz. Ein Contrast der treffendsten Art. Dort Alles stille Waldeinsamkeit, hier ein weites offenes Thal, belebt durch die hinziehende Poststraße, mit dem regsten Leben der Betriebsamkeit ausgestattet.

Zwischen den in der ersten Sektion dargestellten Gegenden, und der so eben beschriebenen von Mauerbach, bildet die Schlucht von Dornbach das verbindende Glied. Wir wollen nun unsere Blicke auf diese, in so vielfacher Hinsicht interessante, Gegend richten.

Der gewöhnliche Weg nach Dornbach führt aus der Herrnsalferlinie über Herrnsal. Der Weg selbst ist an Schönheit durchaus nicht ausgezeichnet, doch biethet Herrnsal's Mehreres, wobei wir einen Augenblick verweilen müssen.

Herrnals liegt am Alsbache, welcher seinen Namen nach der Vereinigung des Dornbaches mit einem andern kleinen Gewässer, gleich außerhalb Dornbach, erhält. Dieser Bach fließt sodann durch Herrnals und einige Vorstadtgründe Wien's, und ergießt sich in die Donau. Die Lage des Dorfes dießseits (im Volksdialekte: herinn) der Als, gab ihm wahrscheinlich den Namen Herrnals. Ein Rittergeschlecht, die Herren Alser, haußete hier schon im XII. Jahrhunderte. Sie starben im XIV. Jahrhunderte aus. Im XVI. Jahrhunderte besaßen die Roggendorfer den Ort. Im Jahre 1529 von den Türken zerstört, ging Herrnals später an die Geyer und Förger über, welche hier so eifrig und gesetzwidrig dem Protestantism Vorschub thaten, daß endlich unter Kaiser Ferdinand II. ihre Güter eingezogen, sie selbst geächtet und verbannt wurden. Herrnals erhielt das Wiener Domkapitel. Im Jahre 1633 ward es abermals von den Demannen zerstört.

Das merkwürdigste Gebäude in Herrnals ist die Kirche. Sie bestand schon im XIV. Jahrhunderte, wahrscheinlich, gleich jener in Dornbach, von den Benediktinern zu St. Peter in Salzburg errichtet. Kaiser Ferdinand II. beschloß, hier ein heiliges Grab, nach dem Modelle des heiligen Grabes in Jerusalem, zu errichten. Der Bau begann mittelst Sammlungen. Der Kaiser starb aber schon 1637. Kaiser Ferdinand III. legte dann 1639 den Grundstein. Zwei Wiener Bürger erbauten, im Verein mit der Bruderschaft der 72 Jünger Christi in Wien, den Kalvarienberg rückwärts der

Kirche im Jahre 1714. 1722 erhielten die Pauliner die Besorgung der Kirche, und hier lebte auch der bekannte Chronist Fuhrmann, Mitglied dieses Ordens. Das Priestergebäude wurde in eine schöne Residenz umstaltet, zu welcher 1747 der Grundstein gelegt ward. Auch wurde die Kirche reparirt. Als der Paulinerorden aufgehoben war, erhob man im Jahre 1784 die neue Bergkirche zur Pfarre, und erbaute 1785 den schönen Thurm. In die Paulinerresidenz ward 1786 das Erziehungsinstitut für kaiserliche Offiziers-töchter aus St. Pölten übersezt. Die Kirche selbst ist hell und schön; die Altarblätter, St. Bartholomäus und Judas Thaddäus, sind von Ban Schuppen, Johann von Nepomuck von Derringer und St. Katharina von Brand. Der Hochaltar zeigt eine Darstellung des Abendmahles. Die Kirche ist reich begabt an Paramenten. Dicht an der Kirche steht der Kalvarienberg. Eine Treppe führt zwischen den Stationen der Passionsgeschichte auf den Gipfel. Zur Fastenzeit und in der Charwoche ist die Wallfahrt nach dem Kalvarienberge von Wien aus äußerst zahlreich. Auch zur Zeit der Kirchweihe (24. August) ist der Ort sehr belebt. Herrnals zählt jetzt 161 Häuser mit fast viertheilbtausend Bewohnern. Es existirt hier sehr viel Gewerbsfleiß, und das Aussehen des Ortes verkündet seinen Wohlstand. Gleich am Eingange des Dorfes, zunächst der Linie, links, steht das große, schöne Kaffeehaus, mit einem großen Garten; ein sehr besuchter Ort, so wie es dem gegenüber liegenden, seit 1833 sehr ver-

größerten, mit Anlagen gezierten Wirthshausgarten, »zum Kleinen Garten« genannt, nicht an Gärten fehlt. Im Hause Nr. 55 befindet sich ein sehr schöner Garten, vom Fürsten Emanuel Liechtenstein angelegt, später von Spinola und Loudon bewohnt. Die Tanzmusiken im Bäckensale ziehen die Tanzlustigen der gemeineren Volksklassen in großen Schaa- ren an. Die einst so herrliche, gerühmte Villa des Grafen Ferdinand von Palfy hat den ehemaligen Reiz ihrer eben so geschmackvollen als prächtigen Ein- richtung verloren, da sie in andere Hände überging, und die Gemälde, exotischen Pflanzen u. s. w. verkauft wurden, kurz eine gänzliche Auflösung des Ganzen eintrat. Hier in Herrnals ist auch das Liebhaber- theater des Herrn von Mühlfeld, auf welchem, zu wohlthätigen Zwecken, von Dilettanten im Laufe des Winters öfters Vorstellungen gegeben werden. Noch müssen wir des Kirchhofes, auf welchem sich das Denk- mal des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Clair- foyt befindet, erwähnen. Auf einem umgitterten Hü- gel ruht der Grabstein mit der Urne. An der Seite sitzt ein trauernder Krieger, ein zweiter schützt die Asche mit seinem Schilde. Die Inschrift erwähnt die Tu- genden und Thaten des 1798 entschlafenen Helden, und daß sein Erbe, der Oberstlieutenant Karl Freiherr von Spangenberg, ihm das Denkmal setzte. Am Bache aufwärts führt der Weg von Herrnals nach Dorn- bach. Hart an der Straße, links, steht die Brunnen- stube der Wasserleitung, welche 1732 auf Kosten der

Stadt Wien errichtet, 1729 aber mit gußeisernen Röhren versehen, und mit einer, von dem verstorbenen Bürgermeister von Wohlleben entdeckten, Quelle verstärkt ward. Sie versieht namentlich das allgemeine Krankenhaus in der Alsergasse, und seit 1798 auch das anstoßende Militärspital, mit gutem Quellwasser. Gegenüber der Brunnenstube, zur Rechten der Straße, steht das zierliche Gebäude der „Kleinkinderbewahranstalt.“ — Der fernere Weg nach Dornbach ist monoton, und ohne den geringsten Reiz.

Bei weitem anziehender ist der Weg von Wien über Währing, Weinhaus, Gersthof und Pezsdorf nach Dornbach. Hier beginnt man die Wanderung aus der Währingerlinie (zwischen der Rusdorfer und Herrnsaler Linie), und gleich außerhalb der Barriere beginnen schon die Häuser von Währing.

Die Geschichte des Ortes biethet keine Merkwürdigkeiten dar. Er bestand schon im XIII. Jahrhunderte, ward im XV. Jahrhunderte durch Matthias Corvin, im XVI. und XVII. Jahrhunderte durch die Türken zerstört, erholte sich seitdem so sehr, daß er nun eines der größten und wohlhabendsten Dörfer um Wien ist. Mit seinen stattlichen Häusern sieht dasselbe fast einem Städtchen ähnlich. Der Ort zählt deren 150 mit mehr als dritthalbtausend Bewohnern, welche sich von Fabriken, Gewerben u. s. w. nähren. Gleich vor der Linie zeigt sich der ungewöhnlich große, schöne Garten des Kaffeehauses. Der Währingerbach theilt

den Ort in zwei Straßen. In der Hauptstraße sind mehrere sehr besuchte Wirthshäuser, unter denen jenes zum „Biersack“ zugleich das älteste Haus im Dorfe, auch eines der genantesten ist. Die Kirche steht so ziemlich in Mitte der Straße. Sie ward im Jahre 1753 renovirt. Der bekannte K. K. Rath von Zollern, Stifter der Zollern'schen Hauptschule in Wien, unterstützte den Bau mit bedeutenden Gaben, und legte den Grundstein. Vor der Kirche zeigen sich drei Steinbilder: Christus am Kreuze, St. Johannes und die heil. Maria, welche noch von dem Altare der alten Kirche (aus dem XVI. Jahrhundert) herkommen. Das Innere der Kirche ist hell und schön. Das Altarblatt des Hochaltars, von einem unbekanntem Meister, ist ein gutes Gemälde. Es stellt den gekreuzigten Heiland dar. Die vergoldeten Bildsäulen am Hochaltare sind von Fischer. Die Orgel ist ein sehr gutes Werk, und die Kirchenmusik in Währing war immer vorzüglich besorgt. Noch jetzt werden sonntäglich daselbst die größten Meisterwerke im Kirchenstyle mit einer Präcision vorgetragen, wie man sie nicht oft in Dorfkirchen finden mag. Die Abkömmlinge des berühmten Kapellmeisters Karls VI., Fur, waren hier Kapellmeister, und versahen den Schuldienst. Aus dieser Familie ward hier auch die später als Sigra. Cavaliere so berühmt gewordene Sängerin geboren. Vor dem im Jahre 1818 neu erbauten Schulhause steht auf einem schönen Piedestale die Bildsäule der Muttergottes. Sie trägt die Inschrift: Posuit Josephus Schneider

1813. In Nr. 59 dieses Ortes besteht die Hausfrauen-Bildungsanstalt, ein löbliches Institut, worin die Mädchen in den gewöhnlichen Schulgegenständen, aber auch im Kochen, Waschen, Backen, Räuchern des Fleisches zc. unterrichtet werden. Früher bestand dieß Institut in Fedlsee, jenseits der Donau, ward aber 1834, wegen der Nähe der Hauptstadt, nach Währing verlegt. Ein eigener Gesellschaftswagen ist für das Institut im Gange. In Währing befinden sich auch zwei Lederfabriken, ein Bräuhaus, eine Wachsbleiche, eine Baumschule u. s. w. — Merkwürdig ist auch der Leichenhof von Währing, der schönste und interessanteste um ganz Wien. Er liegt hinter dem Dorfe, dicht an der Straße nach Weinhaus und Dornbach. Im Jahre 1796 ward er geweiht, 1827 vergrößert und verschönert. Eine schöne Auffahrt, welche Hr. Wieshofer 1832 terrassenförmig erbauen ließ, führt an das Thor, über welchem der Spruch steht: »Deine Auferstehung, die Stärke unserer Hoffnung.« An den Ecken der Fronte befinden sich die Wohnung des Todtengräbers und die Todtenkammer. Im Mittelpunkte des Kirchhofes steht ein hohes, steinernes Crucifix. Die Anlage des Ganzen ist würdig und ernst. Im Jahre 1828 erbaute der k. k. Rath Johann Peter die schöne Todtenkapelle mit Altarblättern von Ampichl. Hier befindet sich ein sogenannter Rettungswecker für Scheintodte, eine höchst empfehlenswerthe Anstalt, welche nirgends vermist werden sollte. Seit 1830 ist hier auch die Gruft des Barnabiten-Kolle-

giums zu St. Michael (der P. P. Michaeler) in Wien, so wie die Gräfte der Fürsten Czartorinsky, der Familien Corda, Peter u. s. w. Auf diesem Kirchhofe ruht Ludwig van Beethoven († 26. März 1827) unter einem einfachen Denkmale. Sein Ruhm bedarf dessen nicht! Auch das Grabmal des berühmten, und leider zu früh gestorbenen Lieder-Componisten Franz Schubert († 19. Nov. 1828) befindet sich hier.

Der Raum zwischen Währing und Weinhaus ist sehr gering, und die beiden Dörfer stoßen fast an einander. — Der Ort Weinhaus verdankt den ihn umgebenden Weingärten seine Entstehung. Seine Geschichte biethet nicht die geringste historische Merkwürdigkeit. (Gegenwärtig ist Weinhaus ein Eigenthum der Pfarre Hütteldorf.) Der Ort zählt 43 Häuser mit 504 Einwohnern, welche vom Wein- und Obstbau, und dem Milchhandel nach Wien leben. In Weinhaus gibt es viele, zum Theile sehr schöne Landhäuser, welche von ihren Besitzern in der schönen Jahreszeit bewohnt werden. Ich nenne darunter die schöne Villa, in welcher der verewigte Hofrath von Genz seine Mußestunden verlebte; ferner das Schwab'sche Landhaus mit dem größten Garten in Weinhaus, die Villa und den Garten des englischen Gesandten Cowley, welche derselbe im Jahre 1828 anlegte. Das Kirchlein, eine Lokal-Kaplanei, erbaute 1736 der Kammerjuwelier Schwab als Hauskapelle in seiner Villa, welche später an den berühmten Mineralogen Bander Rüll überging. Das Altarblatt des Hochaltars ist von Carl

Maratti; die beiden andern Bilder sind von Höbl. Seit 1823 haben die P. P. Redemptoristen hier ein Noviziathaus mit einem großen Garten. Gegen Weinhaus senkt sich hier die südwestliche Abdachung der Türkenschanze, über welche ich bereits in der ersten Sektion sprach. Mehrere Pfade führen von hier auf ihre Höhe, und stellen in dieser Richtung die Verbindung mit den in der vorigen Sektion berührten Orten, Neustift, Döbling u. s. w., her.

Eine Akazienallee führt in kaum zehn Minuten von Weinhaus nach Gersthof. Zur Rechten des Weges erheben sich die Abhänge der Türkenschanze mit ihrer Windmühle; zur Linken zeigt sich eine Weide, von schönen Heerden belebt. Gersthof erscheint schon im XV. Jahrhunderte. Es dankt seine Benennung einem großen Baderhose, dessen Besitzer Gerstler hieß. Dieser ehemalige Gerstlerhof ward später veräußert, und ging an den Herrn von Popper über, welcher 1806 das schöne jetzige Herrnhaus mit dem prächtigen Garten anlegte. Dieser Garten ist dem Publikum geöffnet, welches daselbst mit trefflichem Kaffee aus der Meierei bewirthet wird. Die Durchwandlung der schönen Anlagen des Parkes muß das Interesse jedes Fremden erregen, und der Ort ist daher zur Sommerszeit mit Recht besucht. Die Kirche in Gersthof erbaute der hier geborne k. k. Hofkriegsrath Matthäus Eidl von Schwanau, im Jahre 1736. Die Kirche ist nett, doch fast zu klein für die anwachsende Gemeinde, welche schon an 300 Köpfe beträgt. Das Ansehen des

Dorfes ist höchst freundlich und ländlich. Der Bach fließt mitten durch, und sein Gestade ist mit schönen Bäumen bewachsen. Auf dem Friedhofe des Ortes ruht der vaterländische Dichter Heinrich von Collin († 28. Juli 1811). In der Karlskirche in Wien steht sein Denkmal, welches die edlen Freunde des Verewigten seinem Andenken errichteten. Ehre diesem Andenken in jeder Beziehung! —

Die Straße von Gersthof nach Pögleinsdorf ist vortrefflich. Auf beiden Seiten ist sie mit hohen englischen Pappeln besetzt. Die Anlage dieser Straße und Allee, welche ihr Daseyn dem Freiherrn von Seymüller, dem Besitzer Pögleinsdorfs, dankt, kostete über 6000 Gulden. Pögleinsdorf, oder, wie es gewöhnlich benannt wird: Pezzelsdorf ist sehr alt. Es erscheint schon im XII. Jahrhunderte. Im XV. Jahrhunderte waren die Herren von Brenlinsdorf ausgestorben, ihre Beste ein Freihof. — Nun wechselten die Besitzer oft und vielmals, bis 1797 Herr Johann Heinrich Ritter von Seymüller, Banquier in Wien, den Freihof, und 1802 auch die Herrschaft sammt dem Patronatsrechte erkaufte. Das jetzige Schloß, ein schönes Gebäude, steht an der Stätte der alten Burg und des nachmaligen Freihofes. Der Garten (Park) schließt sich an dasselbe an, und zieht sich über die Höhen des Schafberges hinan. Die erste Anlage des Gartens stammt noch aus der Zeit, als die Familie Herberstein das Schloß besaß (1770 — 1797); der Park in seiner jetzigen Gestalt und Ausdehnung aber ist eine

Schöpfung des Herrn von Geymüller. Sämmtliche Abhänge des Schafberges waren damals wüste. Herr von Geymüller ließ sie reinigen, bahnen, und durch den rühmlich bekannten, sinnigen Kunstgärtner Herrn Rosenthal die Anlage schaffen. Der Kostenaufwand war sehr bedeutend; aber der Zweck ward glänzend erreicht. Ein Gartenparadies zeigt sich jetzt da, wo vor 30 Jahren nur wildes Gestrippe den Berg deckte. Man wendet sich links vom Schlosse, an den herrlichen Blumenparthien vorüber, den Hügel hinan. Zur Rechten zeigt sich hier ein schöner Brunnen, und höher hinan einige Gartengebäude. Die Pfade sind überall trefflich gepflegt und erhalten, auch mit Kanälen zum Abflusse des Regenwassers versehen. Ehe man vollends bergan steigt, kehrt man sich noch einmal rechts, zu einer Parthie von dunklen Nadelbäumen, wo in einer Rotunde von dichtem Gebüsch und Waldgrün das Denkmal eines vaterländischen Dichters steht, der so gerne die schönen Gärten um Wien besuchte. Auf einem Piedestale erhebt sich eine Urne; die Lyra und das Sinnbild der Unsterblichkeit bezeichnen das Denkmal als einem Sänger geweiht. Auf der einen Seite liest man:

Uringern!

auf der andern die Verse aus seinem Doolin von Mainz:

Es wird doch niemals dem an einem Freunde fehlen,
Der fähig ist, ein Freund zu seyn!

Diesem schönen Plätzchen zur Rechten endet hier der Park mit angenehmen Wiesengründen, deren heiteres, frisches Grün trefflich contrastirt mit der dunklen Farbe der Fichten und Tannen, welche den Zugang zu dieser Parthie bilden. Zahlreiche Gänge führen überall aufwärts zur Höhe. Mit jedem Schritte erweitert sich die Aussicht über Dorf und Gegend, und endet herrlich gegen das Kahlengebirge. An den schönsten Punkten sind Ruhesitze angebracht. Als besonders schönen Aussichtspunkt bezeichne ich jenen an dem *B a d e t e m p e l*. Dieser Tempel, von Püringer erbaut, steht über einer Quelle, welche anfangs zu einem Bade bestimmt war, ihrer Kälte wegen aber als nicht geeignet dazu befunden ward. — Von hier steigt man nach aufwärts, und hat dann bald den Gipfel erreicht, auf welchem das *Schweizerhaus* steht. — Dieses Gebäude ist zwei Stockwerke hoch. Im Ersten sieht man eine einfache Bauernstube mit Portraits, gemaltem Ackerbaugeräthe u. s. w. Eine Wendeltreppe führt in das obere Stockwerk, aus dessen Fenstern sich eine unbegrenzte Aussicht über die ganze Gegend öffnet. Es war ein guter Gedanke, einen Theil der Scheiben dieser Fenster mit verschieden gefärbten Gläsern zu besetzen. Diese optische Spielerei gewährt einen eigenen Genuß. Gegen Süden und die Hauptstadt hin, ist die Aussicht besonders prächtig, und sie reiht sich in dieser Beziehung den vorzüglichsten in der Umgebung Wien's an. In der Morgenbeleuchtung ist dieser Theil der Fernsicht von magischer Wirkung.

Neben dem Schweizerhause geht eine Thüre hinaus in's Freie. Man steht hoch über der Schlucht in Dornbach, und ein steiler Pfad führt hinab nach Neuwaldegg. Der Eingang in den Park wird ansehnlichen Personen gestattet; doch ist es verboten, Hunde mitzunehmen. Das Schweizerhaus ist in der Regel verschlossen, aber in dem Schlosse oder im Maierhose ist stets Jemand zu finden, der es öffnet.

In Pötzleinsdorf selbst ist außer dem Parke nur wenig Sehenswerthes. Nur die Kirche ist noch ein zierliches Gebäude, mit einem, von schönen Bäumen belaubten, Vorplaze. Das Hochaltarblatt, die Kreuzigung, und das Seitenaltarblatt, St. Aegidius, sind 1781 von dem Maler Steiner geliefert worden. Beide sind wackere Gemälde. Auf dem Kirchensplaze sprudelt eine Quelle, welche Schwefel- und Salpetertheile enthält. Gegenüber der Kirche liegt das Wirthshaus mit einem Gärtchen. Schmuzeer bewohnte es einst, als er die Landschaften ringsum mit seinem Grabstichel verherrlichte. Pötzleinsdorf zählt 33 Häuser mit 315 Einwohnern. An der Kirche vorüber, rechts hinan, und auf der Höhe sich links wendend, führt der Weg nach Neustift, dessen ich bei Schilderung dieses Dörschens erwähnt. Mittelfst dieses Weges ist von hier die Verbindung mit den Landschaften der ersten Sektion hergestellt.

Von der Kirche in Pötzleinsdorf gerade aus führt der Weg erst eben fort, dann sehr sanft bergan durch ein kleines Wäldchen, und wie man aus dem-

selben heraustritt, liegt die prächtige Schlucht von Neuwaldegg, als eines der malerischsten Bilder in der Umgegend Wien's, vor uns. Man durchschneidet dann die Höhe bis an den jenseitigen Waldrücken, durch welchen der gutgebahnte Pfad hinab führt nach Neuwaldegg. Auch über das Alsegg, jenen langgedehnten Hügelrücken, welcher Dornbach von Pögleinsdorf scheidet, führt ein Weg von Pögleinsdorf nach Dornbach. Man geht an dem Parke vorüber, immer außerhalb der Umzäunung desselben hinan, und sieht, auf der Höhe des Rückens angelangt, schon die Häuser Dornbach's. Man kommt dann zu dem Bache hinab, und an der Wiese neben der Kirche auf die Fahrstraße von Herrnals herein. Unter jenen Gegenden, welche dem Besucher die reichsten Genüsse gewähren, darf vorzugsweise Dornbach genannt werden. Die reizende Lage, der herrliche Park, die schöne Umgebung, Alles vereint sich, den Reiz zu erhöhen. Einst erkannte man dieß lebhaft! Es gab eine Zeit, wo es zum guten Tone gehörte, ein Villeggiatura in Dornbach zu machen. Die Mode übte auch hier ihr Recht, denn Hiezing, Meidling, Döbling und Mödling sind jetzt an der Tagesordnung. Dornbach liegt im Nordwesten Wien's, von Pögleinsdorf und Gersthof durch das Alsegg geschieden. Uebermals im Nordwesten Dornbach's schließt sich Neuwaldegg und der Park an. Ihn begränzen die Waldgebirge des Kahlenberges, des Leopoldsberges, des Herrmanskogels u. s. w. Die Urbarmachung dieser Gegend steigt in die früheste Zeit

hinan Sie erhielt ihre erste Cultur durch die Benediktinermönche von St. Peter in Salzburg, denen die Gegend von den damaligen Beherrschern (den Babenbergern) geschenkt ward. Auch blieb das Stift bis auf den heutigen Tag im Besitze Dornbachs. Besondere Schicksale trafen das Dorf nicht. Es theilte das gemeinsame Loos der Zerstörung durch die Türken in beiden Invasionen derselben. Zwischen den Trümmern der Häuser ward am 12. September 1683 fürchtbar gestritten. Die tapfern Polen, unter persönlicher Anführung des Helden Sobiesky, stießen hier auf den Feind, welcher ihnen mit dem größten Muth stand. Jeder Fußbreit Erde mußte mit Blut erkämpft werden, bis endlich die Osmanen auch hier wichen. Als die Pest 1713 hier gewüthet hatte, erbauten die Dornbacher die St. Annakapelle, welche 1813 erneuert ward. Das Heiligenbild ist von Caradea. Dornbach zählt 84 Häuser mit 954 Einwohnern, und gehört also zu den größeren Dörfern um Wien. Es enthält mehrere schöne Häuser, und der Platz ist geräumig. Auf demselben befindet sich das Gasthaus »zur Kaiserin von Oesterreich,« geräumig und mit einem Garten versehen; doch ist die Bedienung nichts weniger als ausgezeichnet. Die Kirche in Dornbach ist ein schönes Gebäude; der Thurm sieht besonders stattlich aus. Sie ward 1730 in der jetzigen Gestalt hergestellt und nachmals 1756 restaurirt. Sie besitz im Innern keine besondere Merkwürdigkeit.

Neuwaldegg ist zwar mit Dornbach zusammenhängend, aber doch ein für sich bestehendes Dorf. Es heißt das obere Gut; Dornbach das untere Gut. Neuwaldegg gehört zu dem fürstlichen Schlosse, und ist also Schwarzenbergisch. Das Dorf zählt 53 Häuser mit 269 Einwohnern. — Gleich im Anfange steht das Gasthaus zum braunen Hirschen mit einem Berggarten, und am Schlosse das Schwab'sche Landhaus, mit einer sehr schönen Anlage. Es wird gewöhnlich zur Miethe gegeben. Das Schloß bestand schon im XVI. Jahrhunderte als Neuwaldeggerhof, und ward dann zu einem Edelsitz gefreit. Später wechselten vielfach die Besitzer, und 1765 brachte es Graf Moriz von Lacy an sich. Er legte den Park an, der nach dem Harrach'schen Parke zu Bruck an der Leytha der größte in Oesterreich, so wie er der älteste in diesem Lande ist. Er mißt weit über eine deutsche Meile im Umfange. Sobald der Feldmarschall Lacy das Schloß gekauft hatte, entstand der Gedanke in ihm, hier einen Park anzulegen. Er kaufte daher noch von dem Stifte Schotten in Wien das große, ihm gehörige Terrain, ließ das daselbst stehende Gebäude, den Schottenhof, niederreißen und verwendete den Platz, nebst einem großen Theile des Waldes, den ihm Kaiser Joseph II. geschenkt hatte, zur Anlage. Bald gedieh das Ganze zu seltenem Glanze. Die Lords Grenville und Spencer, dem Herrn befreundet, selbst Besitzer großer Parks in England und Schottland, und Kenner der höheren Gartenkunst, theilten ihre Ansichten

mit. Im Jahre 1766 begann die Anlage; 1796 war sie vollendet. Dreißig Jahre Arbeit, und ein Kostenaufwand von einer halben Million, hatte dieses Paradies geschaffen.

Der gewöhnliche Eingang zu dem Schlosse befindet sich zur Linken am Ausgange vom Dorfe. Der Pfad führt zwischen Ahorn und Hartriegel bergan. Dazwischen stehen Laternenpfähle, und eine Tafel schreibt den Besuchern die Regeln des Anstandes bei Durchwandlung des Parkes vor. Man gelangt dann auf den freien Platz, auf welchem das Schloß steht. Es wird durch einen Mitteltrakt mit zwei Flügeln gebildet. Der untere Theil des Schlosses besteht aus einem schönen Saale, einigen Seitengemächern und der Schloßkapelle. Das sehr schöne Altarblatt zeigt Christus am Delberge. Die Kapelle ist der heiligen Dreifaltigkeit geweiht. Der obere Theil des Schlosses besteht ebenfalls aus einem Saale und einer Enfilade sehr freundlicher Gemächer. Ueber das sogenannte Vorwerk kommt man auf die Terrasse, und sodann nach der großen Allee. Das Vorwerk selbst verdient einen Blick der Beachtung. Es ist aus ungarischem Tropfstein gebildet. Im Parke selbst erwähnen wir zuerst der Morizruhe, der Grabstätte der Helden Lacy und Browne. In einem dunklen Lannengehölze führt ein schattiger Gang, parallel mit der großen Allee, aber tiefer abwärts zur Rechten, zu dem Plätzchen. Es erhebt sich daselbst eine Kapelle, mit säulengegetragenem Portale, mit Kupfer gedeckt und mit einem Ei-

fengitter geschlossen. Dort schläft der edle Krieger, der den Park schuf, an der Seite seines Freundes, des Feldzeugmeisters Browne. Hoch auf der Kapelle erhebt sich ein eisernes Kreuz. Durch das Gitter sieht man die Grabsteine. An der Wand zeigt sich das Pacy'sche Wapenschild mit der Devise: *Meritis audentur honores*. Die Schrift an einer Marmortafel verkündet in kurzen Zügen die Biographie des großen Mannes. Er starb am 30. November 1801 im 77. Jahre. Ueber dem Wapenschild des Feldzeugmeisters *B r o w n e* steht die Devise: *Fidem genusque servabo*. Auch die biographische Skizze dieses Feldherrn verkündet die Inschrift einer Marmortafel. Georg des H. R. Reichs Graf von *B r o w n e*, war geboren zu Moskau am 18. Februar 1742, ein Sohn des russisch-kaiserlichen Generals und Gouverneurs von Liefland, Georg Grafen von *B r o w n e*. Er nahm österreichische Dienste und starb als Feldzeugmeister am 14. October 1794.

Wir durchwandeln nun den herrlichen Park im weiten Umkreise, und beginnen diese Wanderung an der rechten, nordwestlichen Seite des Parkes. Hier kommen wir zuerst zum „Spiegelteiche,“ an dessen Ufer eine schöne Nachbildung der bekannten antiken Statue des sterbenden Fichters. Hier geht es auch hinan zu dem Jägerhause, zur Fasanerie u. s. w. Endlich schimmert uns der *D i a n e n t e m p e l* entgegen. Er liegt fast am Ende des Parkes gegen diese Seite, auf einer rasierten Anhöhe gegen Südost, eine der gerühmtesten Aussichten gegen *W i e n* biethend. Der Tempel

ist von allen Seiten offen. Acht schlanke Säulen tragen das Kuppeldach, auf dessen innerer Wölbung sich die keusche Göttin zeigt, auf dem, mit Hirschen bespannten, Wagen durch die Mondnacht fahrend. Leider ist das schöne Gemälde schon schadhaft. In dem Walde, welcher sich hinter dem Dianentempel erhebt, steigt man aufwärts zum »Hameau.« Auf dem Plateau des Berges liegen die sieben Hütten, das sogenannte »Holländerdörfchen;« eine Anlage, von Lacy geschaffen, und sein Lieblingsaufenthalt. An dem Hause Nr. 2 ließ er die Inschrift befestigen:

»O site de mon choix, Hameau, que je préfère ;

Heureux qui vit ici, tranquille et solitaire, —»

woher das Ganze auch den Namen »Hameau« erhielt. Lacy selbst hatte der Anlage die Benennung der »Aussicht« gegeben. Zu jener Zeit versammelte der Feldmarschall hier oft die glänzendste Gesellschaft, und in der Kapelle ward Gottesdienst gehalten. Jetzt sind mehrere der Hütten einem Meier überlassen, bei welchem Erfrischungen zu haben sind. Das Marschallzimmer, oder die eigentliche Aussicht, verdient diesen Namen in hohem Grade. Eine Treppe von 21 Stufen führt in den Salon, in welchem sich aus den Fenstern die herrlichste Aussicht öffnet. — Wien, das Marchfeld, die fernen Preßburgergebirge und die cetische Gebirgskette, von dem Schneeberge überragt, liegen vor dem Blicke. Wieder hinabgestiegen zu dem Dianentempel, kehren wir nun an der entgegengesetzten Seite des Parkes nach dem Schlosse zurück. Hier be-

merken wir zuerst den sogenannten „Regenschirm,“ an einem der stillsten, reizendsten Plätzchen des Parkes, an einem großen Baume, um den sich eine Kuschelbank schlingt. Dieses Plätzchen ist allerliebste; die Linden ringsum hauchen ihren Wohlgeruch aus. Der Teich, welcher dieses Plätzchen begränzt, die Grotten von Tropfstein, Alles einigt sich, den Eindruck des Bildes zu erhöhen. Von da gelangt man an den „chinesischen Sonnenschirm,“ welcher eine lachende, freundliche Aussicht gewährt. Zerstreute Bäume und Blumenhügel verschönern diese Parthie des Parkes. Hier steht die ebenfalls als Antike bekannte Statue des Gladiators, in einer schönen Nachbildung. Wir erwähnen noch des „chinesischen Lusthauses.“ Es liegt auf einem Hügel, auf welchen schöne, vielfach verschlungene Pfade führen. Das Lusthaus stellt sich als ein Octogon (Achteck) dar, und besteht aus dem Erdgeschoße und einem Stockwerke. Auf der Gallerie öffnen sich schöne Ausblicke sowohl gegen Salmannsdorf hin, als gegen Wien. Dann gelangt man auf die herrliche Marswiese, einen schönen, weiten Rasenplatz, von Gebüsch und Wald umgeben. In der Mitte steht die Bildsäule des Mars unter einer schönen Baumgruppe. Hier rieselt auch eine schöne, helle Quelle von köstlichem Gebirgswasser.

Schloß und Park von Dornbach ist gegenwärtig Eigenthum des Fürsten von Schwarzenberg.

Ein Tiroler aus dem Zillerthale, Franz Lechner, hat die fürstliche Meierei gepachtet. Es werden daselbst

stets über 50 der kräftigsten Schweizer- und Tiroler-
 Kühe gehalten, und mit dem herrlichen dortigen Ge-
 birgs- und Wiesenfutter genährt. Man hat nun da-
 selbst auch begonnen, täglich frische Molken zu berei-
 ten, welche, das Seitel zu 8 kr. C. M., in wohl ver-
 schlossenen Gefäßen nach Wien gebracht werden, wo
 sie um 6 Uhr Morgens, noch warm, in der Apotheke
 des Hrn. Franz R r i t s c h, zum „heiligen Geist,“ im
 Bürgerospitale Nr. 1043, zu haben sind.

Von Ne u w a l d e g g führt ein Verbindungsweg,
 dessen ich bereits in der ersten Sektion erwähnt habe,
 hinüber nach P e z z l s d o r f und verbindet dann, durch
 den Weg von Pezzlsdorf nach Ne u s t i f t, diese Ge-
 gend mit den Gegenden der ersten Sektion.

Von dem H a m e a u leitet auch ein schöner Wald-
 weg hinab nach W e i d l i n g a m B a c h. Man ver-
 läßt nämlich das Hameau durch den Zaun an dem
 Gasthose, überschreitet die Fahrstraße und tritt gerade
 gegenüber auf den wohl erkenntlichen Pfad, der durch
 den Wald hinab führt nach W e i d l i n g a m B a c h.
 Es ist dieß einer der schönsten Spaziergänge in der
 Umgegend Wien's.

Mit dem entgegengesetzten Theile der Gegend, den
 in den frühern Zeilen der gegenwärtigen Sektion be-
 rührten Gefilden von H ü t t e l d o r f u. s. w., ist hier
 der Verbindungsweg über den S a l y z i n b e r g her-
 gestellt. Gleich am Anfange des Dorfes (Dornbach),
 an der Südseite (zur Linken, wenn man von Wien
 her Dornbach betritt), zieht sich in einer Gasse der

Weg bergan, und in kaum einer Viertelstunde hat man die Höhe des Galyzinberges erreicht. Fürst Demeter Galyzin, russischer Botschafter, erkaufte 1785 um 10,000 Gulden von der Gemeinde Ottakring den Hügel, welcher damals der „Prädicantstuhl“ hieß, und erbaute sich daselbst eine Villa, wobei er einen Park anlegte. Er starb indessen schon 1795, und sein Erbe, Fürst Romanzow, welcher nie diese Besizung sah, ließ sie verfallen. Im Jahre 1824 kam der Berg, welcher seitdem Galyzinberg (Galiziberg im Volksmunde) genannt war, an den Fürsten Montleard, welcher Schloß und Park renoviren ließ. Dem Publicum ist der Zutritt gestattet, nur die nächste Umgebung des Schlosses darf man nicht betreten. Ein Gasthaus ist auch daselbst eingerichtet, wo man ziemlich gute Bedienung findet. Der Park hat noch immer einige interessante Parthien. Die Aussicht aus dem Tempel, einst sehr gerühmt, ist nun ganz verwachsen; doch öffnen sich noch immer herrliche Fernsichten, besonders gegen Wien, auf dem ganzen Wege von dem Gasthause am Eingange des Parkes an, bis hinüber, wo man sich hinabsenkt auf den Pfad nach Hütteldorf.

Auch der Heuberg, an dessen Fuße das Schloß von Neuwaldegg liegt, verdient einen Besuch. Aus der großen Allee des Parkes führen einige Pfade in einer halben Stunde auf den Gipfel, auf welchem eine Triangulirungspyramide steht. Noch ist die Fernsicht auf diesem Gipfel groß und schön; doch der üppige Nachwuchs des Baumschlages droht auch schon, sie

bald zu sperren. Unter dem Fuße des Beschauers liegt hier der Galyzinberg und Ottakring; die Residenz liegt ausgebreitet vor dem Auge. Rechts übersieht man die ganze Landschaft vom Schneeberge bis zu den Leythagebirgen; links der Schafberg in Pögleinsdorf mit dem Geymüller'schen Schweizerhause, hinter welchem die Gipfel der cetischen Bergkette austauchten.

Ich führe nun die Leser in die südwestlichen Abtheilungen des Wienerwaldes, für den Freund einfacher und stiller Waldnatur ohne Zweifel die reizendste und anziehendste Parthie dieser Sektion. Wir verlassen auf diesem Wege die Hauptstadt durch die Hundsthurmerlinie, und schlagen außerhalb derselben den Weg links ein. Bald erreicht man auf der schönen Waldstraße Neu-Meidling, eine isolirte Gasse von Meidling, welche nach gänzlicher Lichtung des einst hier gestandenen Gatterhölzels erstand. Man erhebt sich dann zur Höhe des Wienerberges, durchschneidet jenseits die Allee, welche Schönbrunn und Laxenburg verbindet (im Jahre 1741 durch die Kaiserin M. Theresia angelegt), und ist bald in Aggersdorf. Dieses Dorf liegt am Liesingbache, und hat 118 Häuser mit 2000 Einwohnern. Es war schon im XII. Jahrhunderte bekannt. Gegenwärtig gehört es dem Grafen von Taaffe. Aggersdorf hat schöne, Wohlstand verkündende Häuser, ohne eben besondere Merkwürdigkeiten zu besitzen. Es befindet sich hier ein Schloß, ein 1832 entdecktes Mineralbad und mehrere Fabriken, deren Gebäude sich hier sehr vortheilhaft

darstellen. Bemerkenswerth sind die vielen artesischen Brunnen, welche Atzgersdorf besitzt. Es bestehen hier deren zwölf, welche täglich 1500 Eimer Wasser liefern.

Besonders freundlich glänzt hier, östlich vom Wege, das Schloß und der Garten von Erla. Es liegt in geringer Entfernung von Atzgersdorf. Das Dörfchen hat 31 Häuser, und ist jetzt Eigenthum des Herzogs von Blacas. Schloß und Kapelle, und der Park sind sehr schön. Vor 30 Jahren war er einer der schönsten in Wien's Umgebungen, ist aber jetzt etwas verfallen. Unser Weg führt uns von Atzgersdorf nach Liesing. Dieses Dorf wird durch den Liesingbach in zwei Hälften, in Ober- und Unter-Liesing, geschieden. Der Bach selbst entspringt im Reichliesingerforst bei Breitenfurt, und ergießt sich bei Schwächat in die Schwächat. Er richtet oft, von Regengüssen geschwellt, große Verheerungen an. Beide Abtheilungen des Dorfes zählen 75 Häuser mit 740 Einwohnern, welche Feldfrüchte und Wein bauen, auch Milchhandel nach Wien treiben. Liesing ist eine dem Ritter von Mack gehörige Herrschaft. In Ober-Liesing steht das herrschaftliche Schloß mit einem massiven, alten Thurme, ein Ueberbleibsel des alten Schlosses, welches in beiden türkischen Invasionen zerstört ward. In der Liesingerkirche, welche 1818 renovirt ward, finden sich gute Gemälde. Das Hochaltarblatt (die Geburt Christi) ist eine sehr wackere Copie nach Rubens. Die Seitenaltarblätter, St. Anna und der heil. Johann

von Nepomuk, sind von einem talentvollen Maler, Namens Langhirt. — Auch ein Park ist am Schlosse. Das schöne, neue Wirthshaus: „zum Felsenkeller“ entstand erst vor Kurzem und wird sehr stark besucht. Es liegt isolirt an der Straße nach Kalksburg. Dieses Dorf war schon im XII. Jahrhunderte nach den Rittern von Kalksburg benannt. Die alte Feste bestand noch theilweise im XV. Jahrhunderte. In der sturm- bewegten Zeit der Bürgerkriege (1463) warf sich der Söldnerhauptmann Schweizer in die Burg, erneute die Befestigungen und ängstigte als Wegelagerer die ganze Gegend. Die Wiener Kaufherren, welche dadurch am meisten litten, waffneten sich endlich gegen ihn, zogen vor die Burg, schleiften sie und führten den Räuber nach Wien. 1529 und 1683 ward auch Kalksburg von den Türken zerstört. Im Jahre 1788 brachte der Hofjuwelier Mack die Herrschaft an sich, dessen Familie sie noch besitzt.

Von dieser Zeit ging der Gegend ein neuer Glücksstern auf. Mack war in jeder Beziehung einer der edelsten Menschen. Unter seiner Herrschaft verbreitete sich ringsum Segen, und sein Andenken bleibt unvergesslich. Kalksburg zählt jetzt 42 Häuser mit 250 Einwohnern. Ich führe den Leser zuerst nach der Kirche. Sie hat als Dorfkirche an Pracht nicht ihres Gleichen. Der Bau kostete über 180,000 Gulden. Genau kann die Summe aber nicht angegeben werden, denn Mack, der sie durch den Baumeister Zobel 1790 erbauen ließ, vertilgte alle Rechnungen. Im Jahre 1801 war der Bau be-

endet. Im Jahre 1805 wurde die Kirche zur Pfarre erhoben. Sie liegt auf einem Hügel, welchen man auf einer Treppe von 25 Stufen ersteigt. Der Haupteingang ist im Thurme. Oben steht die schon sehr verwitterte Inschrift:

»Der Ritter Franz Ebler von Mack
 Hat neugebaut dieß Gotteshaus;
 Beth' an in diesem Gott allein
 So werd't ihr ewig glücklich seyn.
 Amen.

Anno 1793.»

Unter dem Mack'schen Wappen stehen die Worte:

Soli Deo ter Optimo Maximo,

Sub Patrocinio S. Petri ad Vincula dicatum

MDCCCI.

Das Innere der Kirche, welche, wie hier erwähnt, St. Petern gewidmet ist, gewährt in ihrem edlen Bau einen herrlichen Anblick. 28 grau marmorirte Pilaster, jonischer Ordnung, tragen das Gesimse des schönen Gewölbes. Der Tabernakel mit Alabastersäulen, und Engeln von Marmor, ist prächtig. Das Altarblatt: die Rettung St. Peters aus dem Kerker durch den Engel, ein Meisterstück Maurer's. Auch die Seitenaltarblätter, St. Helena und St. Franziskus, sind wirkere Gemälde. Bemerkenswerth sind die Kleinern Bilder St. Anna und die Madonna an diesen Altären, ebenfalls von Maurer. Die drei Gemälde an den Ecken: St. Leonhard, St. Sirius und St. Johann von

Repomuk, sind von Spreng (einem Schüler Maurer's). Hier in der Kirche steht das Denkmal Mack's, von seinen Kindern gesetzt, und von Kähs mann verfertigt. Auf einem Piedestale von steyrischem Marmor ruht die Pyramide, und auf derselben zeigt sich die Büste Mack's, aus Carrara-Marmor trefflich gearbeitet. Weiter unten, ein Medaillon, das Portrait der Frau von Mack. Eine sehr edle weibliche Gestalt neigt sich gegen die Büste hin. Auf dem Piedestale erblickt man ein opferndes Kind (Mack's Enkel), und einen Storch, als Emblem der Dankbarkeit. Diesem Monumente gegenüber steht die Kanzel mit ausgezeichnetem Schnitzwerke. Das Plafondgemälde des Presbyteriums (das Abendmahl), das Kuppelgemälde (das jüngste Gericht) und das Gemälde an der Decke des Chors sind treffliche Schöpfungen in Fresko von dem wackern Tyroler Keller. Die Kirche ist durch einen Schwibbogen mit dem Schlosse verbunden. In diesem Schwibbogen ist auch ein Fresko von Keller, „der Gang nach Emaus,“ befindlich.

Wir wollen nun auch einen Blick in den Park werfen, der indessen dem Publikum nicht geöffnet ist. Eine niedliche Brücke über den Liesingbach führt an den Eingang von der Dorffseite her. Man betritt zuerst einen freien, schönen Gartenplatz. Hier und in der Kastanienallee feierte Mack mit einem großen Feste den Krönungstag Kaiser Franz II. Er gab seinen Unterthanen ein großes Mahl, bei welchem er, in ländlicher Tracht, welche er gewöhnlich trug, seine Gäste

selbst bediente. Zur Rechten des Einganges zeigt sich das schöne Landhaus, von Hrn. Godeffroy bewohnt, der dessen Eigenthümer ist. Früher gehörte es der Fürstin Trautson und trug den Namen: Mon Perou. Kaiser Franz I. und die große Kaiserin M. Theresia weilten hier sehr oft und gerne. Im Jahre 1802 ward das Lusthaus in seiner jetzigen Gestalt erbaut. Unferne davon steht ein anderer Gartensalon, ein rundes Kuppelgebäude, in einem kleinen Teiche. Hier öffnet sich eine unbegränzte Aussicht gegen Osten bis an die Preßburgerberge. Interessant ist hier auch noch das holländische Haus, und das sogenannte »Steinhaus,« aus Felsblöcken zusammen gesetzt, mit gothischen Fenstern und gemalten Scheiben geziert; ferner der chinesische Pavillon, und der Dianentempel, auf dem höchsten Punkte des Gartens. In einer Felsenparthie des Parkes ist in die Steinwand ein Sarkophag gehauen, daneben das Bildniß der Erzherzogin Christina, Tochter der Kaiserin M. Theresia. Mack errichtete der theuren Fürstin dieses Denkmal im Jahre 1799, wie die Inschrift verkündet. Aus dem Park führt auch ein recht angenehmer Pfad hinüber in das benachbarte Rodaun, von welchem später die Rede seyn wird. Noch muß ich, ehe wir von Kalksburg scheiden, auf die schöne Himmelsweise auf dem Hügel, an welchem die Kirche steht, aufmerksam machen. Es ist ein höchst reizendes Plätzchen mit herrlichen Ueberblicken der Gegend. Hier stand auch das alte, von den

Wienern zerstörte Schloß. Die Spuren davon sind noch zu erkennen.

Wir folgen nun immer dem Laufe des Reichliefsingbaches aufwärts, welcher durch das schöne Waldthal herabrieselt. Bald hat man dann das stark besuchte Gasthaus zum »rothen Stadel,« etwas abwärts, links von der Straße gelegen, erreicht. Hier stand einst ein herrschaftlicher Stadel mit einem rothen Dache, daher die Benennung. Doch noch besser ist die Lokalität und Bedienung in dem noch etwas weiter vorwärts gelegenen Wirthshause zum grünen Baum. Dieß sind äußerst angenehme ländliche Punkte.

Von dem rothen Stadel und vom grünen Baum aus führen auch höchst reizende Verbindungswege über das Gebirge in das jenseitige Thal von Kaltenleutgeben, über welche Wege bei der Beschreibung von Kaltenleutgeben gesprochen werden wird. —

Zwischen dem rothen Stadel und dem grünen Baum lenkt die Seitenstraße nach *E a b* rechts ein. Dieser Ort schreitet einer größern Berühmtheit entgegen, als er bisher erlangte, weil seit dem Herbste 1837 Hr. Doktor *G r a n i c h s t e t t e r* daselbst eine Wasserheilanstalt, nach dem Vorbilde der *Prisniz'schen* in *Gräfenberg*, daselbst anlegte, welche schon zahlreichen Zuspruch hat; die Lage ist dazu sehr günstig. *E a b* ist schon in den ältesten Zeiten der Vaterlandsgeschichte genannt. Im *XI.* Jahrhunderte stand dort schon ein Jagdschloß der Markgrafen. *Heinrich I.* erbaute dem

heiligen Colomann eine Kapelle dabei. Bis in das XVI. Jahrhundert bestand dieser alte Jagdhof der Babenberger. Die Türken zerstörten ihn 1529. Nach manchem Wechsel kam dann die Herrschaft von Laab an die Deutschen Herren. Das Schloß ist das bedeutendste Gebäude. Der Ort hat 68 Häuser mit 366 Einwohnern. Das Gasthaus liegt dem Schlosse gegenüber. Das Gärtchen desselben ist recht freundlich.

Wir kehren nach dieser Abschweifung nach Laab, wieder auf unsere Straße nach dem rothen Stadel zurück. Auf derselben vorwärts wandelnd, gelangt man zuerst nach Breitenfurt. Es liegt recht friedlich und freundlich auf einer Anhöhe. Die Gegend hier ist der Reichliesingerforst. Am sogenannten Apfelbrunn ist ein herrliches Plätzchen. Die Gegend ward schon in dem XII. Jahrhunderte durch Waldhütler bevölkert. Im Jahre 1696 baute sich ein Dr. von Kirchner hier ein Schloß, und später ein Spital für 40 arme, altersschwache, oder durch Unglücksfälle in ihrem Geschäfte erlahmte Holzarbeiter, mit einer Kapelle. Im Jahre 1784 wurde auch diese Stiftung aufgehoben. Das Spital ward abgebrochen, die Lokalie zu einer Pfarre erhoben, und an der Stelle der Kapelle die Kirche gebaut. Sie ist licht und schön. Breitenfurt zählt 377 Einwohner. Das Wirthshaus ist gut, die Lage des Ganzen höchst malerisch. Die mächtigen Schwibbogen, welche die Gartenanlage zur Einkeilen tragen, die Kirche, das Wirthshaus, die Jägerwohnung, Alles trägt einen eigenen Charakter, durch-

aus verschieden von dem, was wir bisher in den Umgebungen Wien's fanden. Die Waldhüttler sind ein ganz verschiedenes Geschlecht von jenem der Ackerbauer der Ebene, von dem Winzer an den Rebhügeln der Donau. Es ist ein eigenthümlicher, höchst gutartiger Menschenschlag; anziehend durch Treuherzigkeit und gutes Gemüth.

Sogleich hinter dem Wirthshause von Breitenfurt erhebt sich die Straße, doch ist der Weg gut, und die wechselnden Waldansichten zeigen manch liebliches Bild. So erreicht man die Anhöhe, auf welcher die Häusergruppe des friedlichen Dörfchens Hochroth erd uns begrüßt. Die Hütten, 23 an der Zahl, meist von ländlichen Gärten umfungen, liegen zerstreut auf dem Plateau. 142 Waldhüttler bewohnen sie. Das Wirthshaus ist ganz ländlich, doch findet man freundliche, und, bei mäßigen Ansprüchen, genügende Bewirthung. Wer einen der frappantesten Ueberblicke der südwestlichen Gebirgskette von Niederösterreich genießen will, der gehe noch an der Häuserreihe fort, wende sich dort links, und nach wenig Schritten öffnet sich dann dieses grandiose Panorama. Ein Meer von Gebirgen zeigt sich dem Blicke: Semmering, Gahns, Hoheneck, Kuhschneeberg, Scheibwald, Hoheck, Unterberg, Göller, Hollerberg, Schöpfel und die Kaisalpe sind deutlich erkennbar. Wer das Glück hat, an einem heitern, ganz wolkenlosen Abend dieses Gemälde anzustaunen, wird einen unvergeßlichen Eindruck davon mit sich nehmen. Nicht so großartig wie diese Fernsicht, doch immerhin

äußerst lieblich ist jene nach Nordosten. Es zeigt sich hier ein prächtiges Waldamphitheater. Die Thurmspitze von Breitensfurt ragt herauf, und man übersieht es ganz in seiner pittoresken Lage. Friedlich liegt der rothe Stadel in dem Grün der Wiesen. Am Schlusse der Aussicht treten die dunklen Waldberge zusammen, und es gewährt einen ganz eigenen Anblick, zwischen ihnen, von der Abendsonne beleuchtet, einen Theil Wien's hereinschimmern zu sehen. Selbst mit unbewaffnetem Auge erkennt man die Karlskirche. Der Eindruck, den die Gesammtheit dieses reizenden Bildes macht, ist bezaubernd. Von Hochrotherd hinab führen Wege nach den sogenannten „Wolfsgräben,“ herrliche Waldparthien, wodurch die Verbindung dieses Theiles mit den Thälern von Gablig zc. hergestellt wird. Eben so leiten Pfade hinüber in die Sulz und durch sie auf die Verbindung mit Kaltenleutgeben, Sparbach und den Brühl. Doch sind diese Wege alle nur mit Führern zu begehen, da eine Beschreibung der Waldwege unmöglich ist. Es muß genügen, die Verbindungspunkte anzugeben.

Wir kehren jetzt bis nach Kalksburg zurück, um von dort die Wanderung in das Thal von Kaltenleutgeben und in die Sulz anzutreten.

Zwischen Piesing und Kalksburg scheiden sich die Wege. Auf dem Scheidepunkte zeigt sich schon zur Linken das hohe Schloß von Rodaun. Aus dem Parke von Kalksburg führt, wie ich oben erwähnte, auch ein Weg hinüber. Die geschichtlichen Nachrichten

über Rodaun sind nicht wichtig. Der Ort erscheint schon im XIII. Jahrhunderte. Nach dem Aussterben der Familie der Rodauner ward es landesfürstlich, und ging dann an verschiedene Besitzer über. Im XVI. Jahrhunderte besaßen es die Herrn von Landau, sehr eifrige Protestanten. Im Schlosse von Rodaun ward 1580 die lutherische Kirchenvisitation durch den Superintendenten Dr. Backmeister von Kostoß gehalten. Als später die Herren von Landau, wegen offener Empörung, geächtet und verbannt wurden, kamen ihre Güter wieder an verschiedene Besitzer und endlich 1831 an den Fürsten Liechtenstein. Schloß und Kirche liegen sehr pittoresk auf einem Hügel. Kastanienalleen führen zum Schlosse. Am rückwärtigen Trakt haben sich noch Reste der alten Burg erhalten. Im Schlosse befindet sich eine Kapelle mit zwei übereinander gebauten Oratorien. In einem der Gemächer ist eine Bildersammlung. Besonders interessant ist darunter das Portrait der Tochter Kaiser Maximilians II., Elisabeth, verwitweten Königin von Frankreich, in ihrem 34. Jahre, im Costüme als Lebtfissin des von ihr gestifteten, im Jahre 1782 aufgehobenen Königs Klosters in Wien. Ein Theil des Schlosses wird an Sommerparteien vermietet. Auch der schöne Garten ist dem Besuche geöffnet. Die Kirche biethet außer ihrer pittoresken Lage nichts Merkwürdiges. — Auffallend ist das Gemeindehaus mit seinem viereckigen Steinthurme. Das Badehaus liegt sehr angenehm. Die Heilquelle, kalt, schwefel- und eisenhaltig, ist schon in den ältesten

Zeiten bekannt gewesen. Die, seit dem Jahre 1831 bestehende, Pachtung hat viel zur Verschönerung des Stablissemments gethan. Der Garten ist erweitert und mit niedlichen Anlagen versehen worden; im ersten Stocke ward ein geräumiger Speisesaal erbaut, und das Bad findet auch immer zahlreichen Besuch. — Kodaun hat 95 Häuser und 600 Einwohner.

Von Kodaun führt ein recht angenehmer Weg hinüber nach Berchtoldsdorf (gemeiniglich Petersdorf genannt). Von diesem wird in der dritten Sektion die Rede seyn.

Wir folgen jetzt der Waldstraße nach Kaltenleutgeben. An dem Schloßgarten vorüber, führt dieser Weg hinaus in das Thal, welches die dürre Liesing durchrieselt, die sich bei Kodaun mit der Reichliesing, welche aus dem Thale von Breitenfurt hervorströmt, vereinigt, und so den Liesingbach bildet.

Der Charakter des Thales von Kaltenleutgeben ist bei weitem großartiger als jener des Thales von Breitenfurt. Die Straße führt an mehreren großen, schönen Mühlen vorüber; in der Bergmühle und der Waldmühle sind auch Gasthäuser. Das Gasthaus bei der Waldmühle, „in der Grünau“ genannt, ist besonders mit einem recht freundlichen Gärtchen mit einfachen, aber schön situirten Anlagen versehen. Doch ist die Bewirthung daselbst jetzt nicht mehr so gut als früher; der damalige Wirth hauset jetzt bei dem grünen Baum nächst dem rothen Stadel (s. oben). Von diesem Gasthause aus führt auch seit 1836 ein herrli-

cher, neu angelegter Pfad auf den Föhrenberg, eine interessante Abtheilung des Geißberges. Man folgt von dem Wirthshause noch einige Schritte lang dem Bache, und erblickt dann gleich links den Waldpfad hinan, welcher, theilweise etwas steil, aber durchaus trefflich gebahnt, auf den Gipfel führt, der seinen Namen von einer daselbst stehenden Föhre erhielt. Der höchste Gipfel noch über dieser Föhre ist gereinigt, geebnet und mit Sitzen versehen. Die Aussicht ist überraschend, herrlich, und darf den reizendsten um Wien gleichgestellt werden. Besonders malerisch zeigt sich die Mödlingerparthie, beherrscht von dem bewaldeten Anninger. Zwischen ihm und dem eisernen Thor bei Baden ragt der Schneeberg stolz und hehr empor. Weiter rechts zeigt sich das Hoheck und der Unterberg. Im Westen, tief zu den Füßen, liegt das Thal von Kaltenleutgeben, mit den jenseitigen Waldbergen, auf denen der Liechtenstein'sche Tempel prangt. Auf einem Vorsprunge des Berges zeigen sich die malerischen Trümmer der alten Burg Kammerstein. Der Zugang zu ihnen ist beschwerlich und nicht lohnend. — Otto von Berchtoldsdorf erbaute sich im XIII. Jahrhunderte diese Beste. Bald nach dessen Tode, im Jahre 1290, ward sie in dem Aufstande der Ministerialen wider Albrecht I. zerstört und liegt seitdem in Trümmern. Der Forst, in welchem die Ruinen liegen, heißt noch der Kammersteinerwald. Zwischen dem Föhrenberg und dem großen Sattelberg trifft man den langen Weg, der über den Rücken des langen

Berges in schönem Waldgebiete nach Neuweg führt, einem kleinen Dertchen mit nur 4 Hütten und 24 Einwohnern. Hier entspringt der Sparbach, dessen Laufe folgend man nach Johannstein gelangt.

Auf der Brandwiese, oberhalb der Häuser von Neuweg, ist eine prächtige Ansicht gegen die Alpenkette.

Wir kehren nach dieser Abschweifung wieder nach der Waldmühle zurück, und setzen unseren Weg nach Kaltenleutgeben fort. — Noch werfen wir einen Blick auf den interessanten Steinbruch gegenüber der Waldmühle, und haben dann schnell die ersten Häuser von Kaltenleutgeben erreicht. Am Eingange des Ortes, zur Rechten, führt der Pfad aufwärts zu dem Liechtenstein'schen Aussichtstempel auf dem Nischkogel. Er wurde 1834, auf felsige Unterlage, von Holz erbaut. Die Aussicht von dem Tempel ist imposant. Alles vereint sich zu einem wahrhaft romantischen Bilde. Von dem Tempel führen jenseits eben so schön gebahnte Pfade nach dem rothen Stadel und nach Kalksburg.

Die Geschichte von Kaltenleutgeben ist durchaus dürftig und biethet keine Momente, welche durch besonderes Interesse historische Bedeutsamkeit erlangt hätten. Die erste Entstehung erhielt der Ort, so wie die meisten im Schooße des Wienerwaldes, durch die Jagdhöfe der alten Markgrafen. So siedelte sich auch hier eine Schaar von Waldhüttlern an. Still und friedlich bargen die Hütten ihre Bewohner, und die Geschichte der Zeit ging spurlos an diesen Geschlech-

tern vorüber. Nur 1529 und 1683 brachten die Dämonen auch diesen stillen Hütten Vernichtung. Die Lage des Ortes ist äußerst reizend. Er zählt jetzt 97 Häuser mit 560 Bewohnern. Hier wohnt der Förster und Jäger für den ersten Theil des Weissenbacher Forstbezirkes. Je weiter man in dem Orte vordringt, je freundlicher zeigt er sich. Besonders lieblich ist der Seitenweg über die Wiesen zur Kirche hin. Sie liegt äußerst malerisch auf einem Hügel. Das Gebäude ist schön; die Kuppel des Thurmes mit Kupfer gedeckt. Eine Treppe von 41 Stufen führt den Hügel hinan. Das Innere der Kirche entspricht dem schönen Aeußern. Rings umher zeigen sich Pilaster römischer Ordnung. Das Gewölbe läuft kuppelförmig zusammen. Die Kirche hat drei schöne Marmoraltäre. Der Hochaltar ist besonders prächtig: Säulen und Stufen sind von lichtbraunem und weißem Marmor, der in dieser Gegend bricht. Das Altarblatt zeigt den heil. Jakob im Pilgergewand, zu Rosse, die Mauern besiegend. Ueber dem Tabernakel erblickt man, in einem vergoldeten Schrein, die von Holz geschnitzte Bildsäule unserer Lieben Frau von Altötting in Baiern. Zu diesem Bilde ward früher häufig gewallfahrtet. Die beiden Seitenaltäre zeigen als Altarblätter die heiligen Aeltern des Erlösers und den Erzengel Michael. Hinter der Kirche und dem Pfarrhose erhebt sich die schöne große Eiswiese bis an den Wald, der den Hügel krönt. Am obern Rande der Wiese erhebt sich ein 19 Fuß hohes steinernes Kreuz, welches die Grafen Thad-

däus Amadè und Karl Esterhazy als ex Voto bei dem Ausbruche der Cholera 1834 errichten ließen. Dieses Plätzchen ist von bezaubernder Schönheit; der Ueberblick des Thales herrlich. Unten an der Wiese, zwischen dem Gasthose und der Kirche, steht eine steinerne Denksäule mit zwei Inschriften, deren eine schon gänzlich verwittert ist; die andere zeigt die Worte: „Ein betruebter Geist ist ein Opfer Gottes. Ein reuigs, demuethigs Herz wirst du, Gott! nit verachten. 1693.“ Von dieser Säule geht die Sage, daß ein Bewohner des Ortes bei Annäherung der Türken 1683 einen Schatz hier verscharrte. Auf der Flucht ward er von den Türken erschlagen, und sein Geist, in Sünde geschieden, konnte nicht eingehen zur Ruhe, bis endlich sich ein Erlöser fand, den Schatz hob, und von einem Theile desselben eine Kirche erbaute. — In Kaltenleutgeben befinden sich zwei Gasthöfe, in denen man ziemlich gute Bewirthung findet, und in dem schönen Weiß'schen Hause, dem unteren Wirthshause gegenüber, ist seit 1836 eine Kaltwasser-Heilanstalt errichtet, welche sich alljährlich erweitert und zahlreichen Zuspruch findet. — Kaltenleutgeben gehört dem kaiserlichen Waldamte zu Purkersdorf. Es zählt 97 Häuser mit 560 Bewohnern. Die Geschichte Kaltenleutgebens biethet keine Merkwürdigkeit. Die Veranlassung zur Cultur und den Ansiedlungen hier gaben wahrcheinlich die zahlreichen Kalkbrüche. Zwischen dem hier abfallenden Großlöfel, und der Felsenparthie an der Kirche, öffnet sich eine sehr malerische

Schlucht, von einem Waldbach durchrieselt. Herrliche Pfade führen von hier nach dem grünen Baum im Breitenfurterthale, nach dem rothen Stadel, eben daselbst, und nach Kalksburg. Die äußersten Ausläufer dieser Berge gegen Osten hin zeigen sich kahl und bilden so einen wirksamen Contrast mit dem bewaldeten Rücken ihrer Nachbarn. Im Süden schließen das Thal die waldigen Wände des Höllensteins, des Geißberges, des Sattels, Föhrenberges, Bierhäuselberges u. s. w. Ueber sie führen Pfade nach Weissenbach, Sparbach, Gießhübel u. s. w. Doch muß man sich hier einen Führer dingen, da man sich in dem Gewirre der Waldwege stundenweit verirren könnte.

Von Kaltenleutgeben aus führt nun die Straße in westlicher Richtung fort, dann fällt südlich links ein Fahrweg ab, welcher auf die Sulzerhöhe führt, die hier der Totenkopf heißt. — Die Aussicht auf der Höhe ist sehr schön, der Gebirgszug stellt sich ungefähr eben so dar, wie von Hochrotherd (s. oben). Der Weg lenkt dann wieder abwärts, und man hat die Sulz erreicht. Dieser Ort theilt seine Entstehung mit vielen andern Ansiedlungen dieses Waldes. Um die Jagdhöfe der Babenberger sammelten sich die Landleute, und so bildeten sich endlich die Gemeinden. So bestand auch Sulz schon im XIII. Jahrhunderte. Uebrigens ging die Geschichte ganz spurlos an dem Dörfchen vorüber, und außer den beiden Zerstörungen in den türkischen Invasionen und einigen Anfällen der Pest erzählt die Chronik hier keine merkwürdige Bege-

benheit. Allein was dem Dörfchen an historischer Bedeutsamkeit gebricht, ersetzt die gütige Natur durch eine reiche Fülle von Schönheit. Es liegt wie in einem Parke. Die Waldberge ringsum, die Fernsichten, welche die nächste Umgebung biethet, sind bezaubernd. Für Unterkunft ist gut gesorgt. Das ländliche Wirthshaus, gegenüber der Kirche, biethet Erfrischungen und Bewirthung, so gut sie nur verlangt werden mögen. Die Kirche ist einfach und ländlich. Sie zählt drei Altäre.

Von der Sulz führen mehrere, höchst interessante Wege zu den Verbindungen mit den so eben beschriebenen Gegenden dieser, so wie mit jenen der dritten Sektion. Ich erwähne zuerst desjenigen, welcher über die Stanga u und Wö g l e r i n nach H o c h r o t h e r d führt. Die Stanga u besteht aus 9 Hütten mit 70 Bewohnern, die Wö g l e r i n aus 20 Hütten mit 103 Einwohnern. Alle diese Hütten liegen sehr malerisch und biethen einen höchst freundlichen Anblick.

Noch reicher an Wechsel jeglichen landschaftlichen Reizes ist der Weg von der Sulz nach S p a r b a c h (Fußweg). Er führt neben der Kirche gleich bergan in den Wald. Nach kurzem Steigen hat man die Höhe erreicht und geht nun längs derselben, immer im Anschauen der prächtigen Gebirgskette mit dem Schneeberge, der sich hier besonders herrlich zeigt, nach W i l d e c k. Ueberraschend ist der Anblick dieser Burg auf ihrem rothen Marmorfels. Die Erbauung dieser Beste scheint in das XII. Jahrhundert zu fallen, denn wir finden

die Herren von Wildegg im Jahre 1188 schon erwähnt. Nach dem Absterben dieser Familie kam es an verschiedene Besitzer und endlich 1685 an das Stift Heiligenkreuz, dem es noch gegenwärtig gehört. In seinem dermaligen Zustande scheint der Bau dem XV. Jahrhunderte anzugehören. Um die Burg liegen bedeutende Nebengebäude zu ökonomischen Bestimmungen. Seit dem Jahre 1836 bewohnt der Förster auch die Burg. Eine schöne Linde steht am Eingange. Der kleine Hofraum ist von Arkaden umgeben. Man gewahrt noch die Mündung eines unterirdischen Ganges, durch welchen, wie die Sage geht, Wildeck und Johannstein in Verbindung gestanden seien. Die Gemächer der oberen Stockwerke werden von dem Stift in bewohnbarem Zustande erhalten. Das Erdgeschos bewohnt der Jäger. Die Aussicht von den Fenstern des Schlosses ist entzückend.

Von Wildeck geht es dann im steten Wechsel herrlicher Waldgegenden nach Sitte ndorf, einem Dorfe von 47 Häusern mit 262 Einwohnern. Der Mödlingerbach durchströmt den Ort, welcher auch uralt ist, schon im XII. Jahrhunderte bekannt war, und mit Wildeck vereint 1685 an Heiligenkreuz kam. In der Kirche, welche übrigens keine besonderen Merkwürdigkeiten zeigt, befindet sich die unterirdische, nun vermauerte Familiengruft der Herren von Neudegg, welche im XVI. und XVII. Jahrhunderte hier hauseten. Zehn Mitglieder dieser Familie sind hier beerdigt. Die Gruft ward 1733 durch den Subprior von Heiligen-

Kreuz eröffnet. — Von Sittendorf führt dann die Fahrstraße, welche man hier wieder erreichte, nach Sparbach, über welchen Ort in der dritten Sektion gesprochen werden wird.

Es erübrigt noch, zur Vervollständigung unserer Darstellung dieser Gegend, die Besprechung des äußersten Rayons derselben, nämlich: Preßbaum, Purkersdorf, Gablitz und Weidlingau.

Von Hochrot her führt der Weg durch die sogenannten Wolfsgräben, in welchen 59, meist isolirte Hütten mit 305 Bewohnern stehen, nach dem Neuwirthshause, auf der Seitenstraße von Purkersdorf nach Neulengbach. Weiter vorwärts westlich, auf derselben Straße, liegt Preßbaum. Das Dorf wird in dem Munde des Volkes gewöhnlich auch „Tannerinn, Dannering oder Tafel“ genannt, von dem Wirthshause oberhalb der Kirche, welches diese Namen führt. Der Charakter der Gegend ist liebliche, reizende Waldeinsamkeit. Preßbaum ist einer jener Punkte um Wien, welche ganz und gar ihren ländlichen Charakter erhalten haben. In Preßbaum ist der Sitz des kaiserlichen Försters, des Anzbacher und des Roglingerforstes. Zu diesen gehören alte Waldhüttler von Strohzagel, Heinersberg, Brentenmais, Lewis, die offene Weidling, Ober- und Unter-Saubüchel, Schließgraben, Tullnerbach und dürre Wien. Alle diese Waldhütten waren früher nach Purkersdorf gepfarrt, seit 1783 aber ist Preßbaum eine eigene Pfarre. Der Bezirk faßt gegen zwei □ Meilen im Umfange; er ent-

hält 230, im Gebirg und Wald zerstreute, Hütten mit mehr als 1500 Bewohnern. Die Pfarrkirche in Preßbaum ist ein einfaches, aber schönes Gebäude, im Jahre 1730 erbaut. Im Orte sind zwei Wirthshäuser, das eine gleich am Anfange des Dorfes, ganz einfach und ländlich, mit einem wahren Bauerngarten; doch ist die Bewirthung freundlich, reinlich und billig. Das zweite ist am obern Ende des Dorfes, mit einem schon auf städtische Bewirthungsweise hergerichteten Gärtchen, welches auch zur Sommerszeit von häufigen Landbesuchern Zuspruch findet.

Hier ist auch bemerkenswerth der „Ursprung der Wien.“ Hinter Preßbaum verfolgt man noch eine Strecke lang den Fahrweg, bis sich bei einer Brücke links eine Seitenschlucht öffnet. Sie heißt die „dürre Wien,“ und es liegen hier mehrere Waldhütten. Diese dürre Wien ist nun das Wienflüßchen. Sein Ursprung geschieht aus zwei Klüften des Kaiserbrunnberges, am Schlusse dieser Schlucht.

Von Preßbaum herauswärts (gegen Osten) folgen wir nun der Straße nach Purkersdorf. Dieser Ort, die erste Poststation von Wien auf der Linzerstraße, zählt 89 Häuser mit 719 Einwohnern. Er liegt am Zusammenflusse des Gabligbaches mit der Wien. Der Ursprung des Dorfes fällt in das XII. Jahrhundert. An merkwürdigen Momenten weist die Geschichte nur wenige auf, welche Purkersdorf berührten. Als im Jahre 1468 die Unruhen wegen der Vormundschaft Herzog Albrecht's wütheten, ward ein Landtag nach

St. Pölten ausgeschrieben. Als die Wiener heimkehrten, wurden sie von einer feindlichen Partei gefangen, und der Wiener-Bürgermeister, Conrad Vorlauf, mit mehreren Rathsmännern gefangen und dann in Wien hingerichtet. In den türkischen Invasionen traf auch Purkersdorf das Loos der Zerstörung. Seit dem Jahre 1755 ist es Eigenthum des k. k. Waldamtes. Die Kirche ist schön, nach der türkischen Zerstörung 1684 erbaut, aber jetzt schon zu klein für die zahlreiche Gemeinde. Auch sonst hat der Ort stattliche Gebäude, Wirthshäuser u. s. w. Bemerkenswerth ist das Haus des Zimmermeisters gleich am Eingange des Dorfes, von Wien her. Es hat einen kleinen Park, in welchem die Büste Kaiser Franz I. aufgestellt ist. Die Villa des Landgrafen v. Fürstenberg befindet sich ebenfalls hier. Das Posthaus ist ein schönes Gebäude.

Der Poststraße folgend, führt ein sehr angenehmer Weg westlich vorwärts nach Gablitz, am Fuße des Niederberges.

Die Geschichte von Gablitz ist unbedeutend. Es war schon in den ältesten Zeiten nach Mauerbach gepfarrt. Das Dorf selbst liegt etwas abseits von der Straße. Doch dicht an der Straße selbst steht das neue schöne Wirthshaus, welches seit 1836 noch vergrößert und mit Gartenanlagen u. s. w. ausgestattet ward. Auch besteht noch das alte Wirthshaus unten im Dorfe, am Fuße des Hügels, der Kirche und Schulhaus trägt. Das Kirchlein liegt auf diesem Hügel sehr anmuthig und lieblich. Ein kleiner, freier, aber umzäunter Platz

umgibt sie. Das Bräuhaus liegt pittoresk, seitwärts der Straße, und gibt durch das rege daselbst herrschende Leben einen günstigen Begriff von der Thätigkeit desselben. Noch müssen wir eines Sprichwortes erwähnen, welches in Oesterreich im Gange ist. Man pflegt nämlich spottweise von einem sehr albernen, tölpischen, unwissenden Menschen zu sagen: Er habe in Gablitz studirt. Der Ursprung dieses Sprichwortes rührt daher, weil das Bräuhaus in Gablitz sonst in dem Rufe stand: die größten Dörsen in Niederösterreich zu mästen.

Von Gablitz führt ein sehr schöner, interessanter Weg auf den Trappberg (1698 Fuß hoch), der einen der herrlichsten Ueberblicke der Gegend gewährt. Seine Ersteigung ist zwar nicht mühelos, aber im höchsten Grade lohnend. Zwischen dem Kirchhügel von Gablitz und dem gegenüber liegenden Thurnhof, führt der sogenannte Hauersteig eine Weile westlich, dann rechts bergan in den Wald, am Paltensteiner Steinbruch vorüber, auf den Gipfel des Trappberges, auf welchem ein, im Jahre 1836 errichtetes, Gerüste das Gehölz überragt und die freie Fernsicht gestattet. Von allen Aussichtspunkten um Wien vermag nur der Tulbingerkogel mit dem Trappberg zu wetteifern, doch übertrifft ihn dieser noch. Imposant zeigt sich der prächtige Donaustrom mit dem Tullnerfelde. Deutlich sieht man die Stadt Tulln mit ihren alterthümlichen Thürmen, darüber das unermessliche Marchfeld, von dem mährischen und ungarischen Gränz-

gebirge geschlossen. Herrlich ist der Anblick der Alpenkette im Süden neben dem Anninger, das eiserne Thor, der breite Rücken des Wessels, der Gahns, der Hengst, der Schneeberg in seiner ganzen Majestät, das Hoheck, der Kuh-schneeberg, die Schnealm, der Staffkogel, das Kieneck, der Schöpfel, der Gippel, die Lilienfelder Reisalpe und der Dtscher thürmen sich hier in einer langen, malerischen Kette empor.

Daß von Gablitz aus auch ein schöner Verbindungsweg mit Mauerbach bestehe, erwähnte ich bereits bei Beschreibung Mauerbach's.

Wir kehren nun auf der Straße über Purkersdorf zurück, und werfen noch einen Blick auf Weidlingau, womit dieser äußere Rayon wieder in Verbindung mit Hadersdorf tritt, und somit geschlossen ist.

Weidlingau ist ein Dörfchen an der Linzer Poststraße, am Wienflusse, zwischen Maria-Brunn und Purkersdorf. Es zählt 49 Häuser mit 362 Einwohnern. Wahrscheinlich entstand es um ein Jagdhaus der Babenberger, blieb aber immer unbedeutend. Außer dem Orte (gegen Purkersdorf zu) ist ein bedeutender Steinbruch, welcher größtentheils das Materiale zur Pflasterung der Fahrstraßen in der Hauptstadt liefert. Es ist ein dunkelgrauer, feinkörniger, fester Sandstein, der hier bricht. Seit 1683 ist Weidlingau nach Maria-Brunn eingepfarrt. Gleich bei der Brücke führt eine Allee links nach dem herrschaft-

lichen Schlosse, jetzt dem Fürsten v. Dietrichstein gehörig. Nach der türkischen Invasion brachten die Grafen Colloredo dieses Schloß an sich, von ihnen ging es an die Rhevenhiller, Rinsky und an den Doktor Steinmez über, welcher 1814 die Schloßkapelle entweihen ließ. In diesem Schlosse empfing die Kaiserin Maria Theresia 1765 ihre Schwiegertochter, die Gemahlin Kaiser Joseph II., Josepha, Tochter Kaiser Karl's VII., Churfürsten von Baiern, und geleitete sie nach Schönbrunn. Das Schloß zeigt sich in herrlicher Lage. Es liegt auf einer sanften Anhöhe, und beherrscht die Aussicht des Thales gegen Maria-Brunn und Hadersdorf hin; ein zierlicher und wohlerhaltener Garten, dem Publikum geöffnet, umgibt die Villa. Schattige Baumgänge führen zu dem Eingange. Auf schön gebahnten Pfaden, zwischen reizenden, reichen Anlagen, erhebt man sich bis zu dem Schloßgebäude. Schon bei dem Aufwärtssteigen sind an allen schönen Punkten Ruhesitze angebracht.

Das Wirthshaus in Weidlingau ist einer der besuchtesten Orte in der Umgebung Wien's, und es verdient diesen Besuch. Der Wirthshausgarten ist geräumig und mit schattenden Bäumen besetzt. Eingroßer Salon ziert denselben. Daß die Regelpbahn nicht fehlt, versteht sich von selbst, und der Aufenthalt in diesem Gärtchen ist höchst angenehm. — Gewöhnlich findet sich auch Musik ein, — und zwar von besserer Art, als die gewöhnliche Wirthshausgartenmusik — um das Vergnügen zu erhöhen. Aber den reichsten

Gewinn für den Besucher und Freund der Natur erhielt dieses Haus durch die schönen Anlagen, die der Besitzer auf dem Berge, der sich dicht an dem Garten erhebt und gleichsam seinen Hintergrund bildet, errichten ließ, da sie einen eben so schattigen als reizenden Spaziergang gewähren, und Weidlingau mit Hadersdorf in Verbindung setzen. Auf bequemen, sorgfältig unterhaltenen Wegen ersteigt man die unbedeutende Höhe. Auf derselben angelangt, wendet man sich rechts, und wandelt nun im kühlenden Schatten des Waldes auf den schönsten Wegen, wie in einem reizenden Parke. Auch hier sind an den Stellen, wo sich Aussichten öffnen, Ruhesitze angebracht. Einer dieser Sitze heißt die „Mariabrunnerbank,“ weil man hier die Uebersicht des Thales gegen diesen Ort hin genießt. Diesen Standpunkt halte ich für einen der herrlichsten dieser Gegend. Die Waldberge gegenüber, das reizende Weidlingau mit seinem Schlosse und Parke, die schöne Allee, welche Hadersdorf und Maria-Brunn verbindet, und der letzte Ort mit seiner freundlichen Kirche, die belebte Heerstraße, die üppige Vegetation der ganzen Umgebung: Alles dieß gewährt ein Bild, welches, von dem Glanze der sinkenden Sonne umstrahlt, auf jedes fühlende Herz einen tiefen, gewaltigen Eindruck machen muß. Kaum vermag man sich zu trennen von diesem wunderlieblichen Plätzchen! Man wandelt sodann stets rechts vorwärts gegen Hadersdorf, welches man bei einer Wendung des Weges unter sich liegen sieht. Nun kehrt man sich links, und

hier verbinden sich diese Anlagen schon mit der Westseite des Parkes, welcher gegen den Wald hin offen erhalten ward. — Man steigt rasch abwärts, und hat dann bald den Thalboden erreicht. Ein Steg führt über den Bach, und man steht im Parke von Habersdorf.

Somit wäre denn die Darstellung dieses Rayons geschlossen. Es erübrigt nun nur noch, als verbindendes Mittelglied zwischen dieser Gegend und jener von Hütteldorf, Dornbach u. s. w. die Wanderung nach Schönbrunn, St. Veit, Hacking, Speising, Lainz und Mauer anzufügen, womit dann diese Sektion vollständig dargestellt seyn wird. Die Verbindungen mit den bisher dargestellten Theilen, so wie mit jenen der dritten Sektion, werden im Laufe der Darstellung allezeit angegeben werden, und auf diese Weise wird dann das vollständige Gemälde der Umgebungen Wien's vor dem Auge des Wanderers genügend entwickelt, und kein Punkt übergangen seyn, der seiner Aufmerksamkeit würdig wäre.

Das k. k. Lustschloß Schönbrunn liegt südwestlich von Wien. Bei dem Austritte aus der Mariahilferlinie sieht man schon das Schloß, den Garten und die hochgelegene Gloriette vor sich liegen. Man gelangt aber auch durch die Hundsthurmerlinie über Meidling dahin. Der Platz, auf welchem Schönbrunn steht, war in frühester Zeit mit dichtem Walde bedeckt. Im XII. Jahrhunderte ward hier eine Mühle erbaut. Im XVI. Jahrhunderte legte Kaiser Maximilian

lian II. hier einen Thiergarten an, in welchem sich ein Jagdhaus erhob. Rudolph II. schenkte dasselbe 1592 seinem Kriegszahlmeister Egid Gattermayr. Von diesem erhielt das Gehölz im Volksmunde den Namen des »Gatterhölzels,« welcher der Gegend bis auf unsere Tage herab geblieben. Kaiser Matthias liebte vorzugsweise die Jagd in dieser Revier. Er entdeckte die schöne Quelle, welche dem Schlosse den späteren Namen gab. Noch heute dient dieses Wasser zum Gebrauche des Allerhöchsten Hofes. Kaiser Matthias erbaute das Maximilian'sche Jagdschloß wieder, welches 1609 in den Streifzügen der Botskay'schen Söldner zerstört worden war, und es blieb fortan bei allen wechselnden Schicksalen Eigenthum des Hofes. Im Jahre 1683 ward es von den Türken zerstört, und Kaiser Leopold I. ließ nun daselbst einen Sommerpalast für seinen Sohn, den römischen König Joseph I., von dem berühmten Fischer von Erlach erbauen. Im Jahre 1700 war der Bau vollendet. Kaiser Karl VI. bestimmte Schönbrunn zum Witwensitz der Gemahlin seines verstorbenen Bruders, Wilhelmine von Braunschweig. Die Kaiserin Maria Theresia, welche in ihrer Andacht oft und gerne das Madonnenbild in der Kirche von Hiezing verehrte, faßte den Entschluß, Schönbrunn in einer, eines kaiserlichen Wohnsitzes würdigen Gestalt herzustellen. Im Jahre 1744 begann der Bau nach den Entwürfen des Architekten Anton von Pacassi, unter dem Baumeister Balmagini. In sechs Jahren war er vollendet. In den Jahren 1805 und

1809 war hier das Hauptquartier Napoleons während der beiden Invasionen. Zur Zeit des Congresses, im Jahre 1814, wurden in Schönbrunn glänzende Feste gefeiert.

Schönbrunn liegt am rechten Ufer der Wien. Eine schöne, 120 Fuß lange Bohlenbrücke, am Eingange des linken Ufers mit zwei Sphinxen, an jenem des rechten Ufers mit zwei Löwen von Beyer geziert, führt über die Wien an den Haupteingang des Schloßes, welches sich hier mit seinen Flügeln, am westlichen Ende Hiezing, am östlichen Meidling berührend, in der imposanten Länge von 630 Klaftern ausdehnt. Ein herrlich gearbeitetes Eisengitter bildet den Haupteingang. Zwei Obeliskten, auf deren Spitzen vergoldete Adler glänzen, stehen am Eingange. Der Hof selbst ist sehr groß. Er bildet fast ein Viereck, und hält 80 Klafter im Durchmesser. Seine Mitte zieren Bassins mit Gruppen von Zauner und Hagenauer (die erstere, rechts, die Vereinigung der Donau, des Inn und der Enns; die zweite, links, die Königreiche Galizien und Lodomorien, und das Großfürstenthum Siebenbürgen darstellend). Die Durchfahrt rechts führt nach Hiezing, jene links nach Meidling; unter der freien Doppeltreppe hindurch ist der Haupteingang in den Garten. In der Durchgangshalle ziehen zwei Bildsäulen von hartem Metall und von unbekanntem Meistern das Auge an. Jene zur Rechten stellt den Herkules, den, die Gärten der Hesperiden bewachenden, Drachen bezwingend, jene links den Kampf die-

ses Heroen mit dem Nemäischen Löwen dar. Die Bildsäulen sind hohl, und dienten einst — als Defen! — Die Treppe rechts führt in das erste Stockwerk zu den kaiserlichen Gemächern, jene links in das obere Geschoss. Ueber der ersten erblickt man ein schönes Deckengemälde von Rothmayr. Von dem Eingange bei dieser Treppe kann man durch die ganze Enfilade der Gemächer des ersten Stockwerkes wandeln. In dem Empfangszimmer Sr. Majestät des Kaisers sind die großen Gemälde von Meytens: das Fest der ersten Verleihung des Theresienordens, das St. Stephans-Ordensfest und das große Caroussel, welches die Kaiserin Theresia 1743 in der Winter-Reitschule gab. Im Arbeitszimmer des Kaisers steht der Schreibtisch Kaiser Franz I. Hierauf folgt das Schlafgemach Ihrer Majestäten und das Terrassenkabinet. Die Terrasse wird im Sommer mit einem Baldachin bedeckt und mit Blumen geschmückt. Links befindet sich das Appartement der Kaiserin. Das Theresienkabinet ist interessant durch die eigenhändigen Stickereien der großen Kaiserin Maria Theresia. Die Zimmer der Haupt-Gartenfronte bewohnte Kaiser Franz I. Im Empfangszimmer steht ein Wandschrank mit einem Cruzifix, vor welchem der fromme, unvergeßliche Monarch täglich sein Morgen- und Abendgebeth verrichtete. In den nächsten Zimmern ziehen fünfzehn Landschaftsgemälde und Thierstücke von Joseph Rosa den Blick an. Er malte die vier großen 1761, und man zählt diese zu den besten Werken des Künstlers. Hier steht auch die

spanische Wand, welche 1809 an Napoleons Bett, und nachmals an jenem des Herzogs von Reichstadt stand. Die sogenannten chinesischen Kabinete, besonders das runde, sind von auffallender Schönheit. Eines dieser Gemächer ist dadurch merkwürdig, daß hier die Kaiserin Maria Theresia an Conferenztagen mit den Ministern, besonders mit Kauniz, zu speisen pflegte. Damit das Gespräch der Tafel jedem Ungeweihten unzugänglich bliebe, war die Vorrichtung getroffen, daß der Tisch auf ein gegebenes Zeichen in das Erdgeschos sank und, mit neuen Speisen besetzt, wieder heraufging, so daß die Aufwartung der Dienerschaft entbehrlich ward. In einem kleinen Saale stehen die Büsten Franz I. von Moll, und Joseph II. von Gerachi. Der große Saal faßt bei 1500 Personen, und ist reich verziert. Das Deckengemälde ist von Guglielmi. Es besteht aus drei Abtheilungen. Die mittelste zeigt die Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, personificirt mit ihren Attributen, jene zur Linken die Segnungen des Friedens, und jene zur Rechten alle Waffengattungen des Heeres. Hier ist besonders die optische Täuschung in der Darstellung des Trompeters der ungarischen Edelwache bemerkenswerth. Er scheint vorwärts zu reiten, von welchem Punkte des Saales man ihn auch beschaut. Im sogenannten „Hamiltonsaale“ sind die Gemälde der Brüder Johann Georg und Philipp Ferdinand Hamilton, von 1719 bis 1722, bemerkenswerth. Im Ceremoniensaaie zeigen sich 5 große Darstellungen von Meytens: der Ein-

zug Isabellens von Parma, Braut Kaiser Joseph II., 1760; die Trauung bei den Augustinern; das feierliche Bankett; das Souper und ein Hof-Concert. Aus diesem Saale tritt man in die Appartements, welche Napoleon 1805 und 1809 bewohnte, und wo der Herzog von Reichstadt 1832 starb. Welche historische Erinnerungen auf diesem Raume! — Der erste Saal dieses Appartements war Napoleons Empfangssaal, und hier wurde die Leiche seines Sohnes seccirt. In dem chinesischen Kabinet ertheilte Napoleon gewöhnlich seine Audienzen, und in dem Nebenzimmer lag der Herzog von Reichstadt auf dem Paradebette. In diesem Kabinete stehen die Büsten Marien Antoinettens von Frankreich, und Karolinens von Neapel. Auch Pittoni's schöne Gemälde Franz I. und die Zusammenkunft Joseph II. mit seinem Bruder Leopold in Florenz, und Marov's treffliches Familiengemälde der Kaiserin Maria Theresia, verdienen Beachtung. In dem Schlafgemache Napoleons starb 1832 der Herzog von Reichstadt. Ich bemerke noch das sogenannte blaue Kabinet, welches seinen Namen von den blau getuschten Zeichnungen erhielt; das Feketin-Kabinet, mit dem herrlichen Getäfel von chinesischem Feketinholz; das Bilderkabinet, durchaus mit Miniatur- und Pastellgemälden von den Mitgliedern der Allerhöchsten Familie gemalt. — Hier beginnen die Appartements Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Erzherzogs Franz Karl und seiner Durchlachtigsten Gemalin. Hier ist be-

sonders reizend das Blumenkabinet, das Arbeitszimmer des Erzherzogs mit schönen Schlachtgemälden. Sehenswerth ist auch die Aufzugsmaschine. Die Hofkapelle ist nicht groß, aber sehr schön. Sie hat drei Altäre. Das Hauptaltarblatt, die Vermählung Mariä, ist von Paul Troger. Der Tabernakel aus Venedig hat Serpentsäulen und eine Marmorkuppel. Die kleinen Figuren und die Gruppe der heil. Dreifaltigkeit sind von Raphael Donner; die metallenen Bildsäulen der schmerzhaften Mutter und des heiligen Johann Baptist verfertigte Kohl, ein Schüler Donner's. Das Deckengemälde ist von Gran. In einem andern Flügel des Gebäudes befindet sich das Theater. Es ist reich verziert, nach Hohenberg's Entwurf im Jahre 1763 erbaut. In einem Saale an der Reitschule werden die sämtlichen kaiserlichen Tapeten und Teppiche aufbewahrt, an 200 Piecen, worunter die echten Gobbelins allein auf 300,000 Gulden geschätzt werden. Sämtliche Gebäude des Schloßes enthalten 1441 Gemächer und 139 Küchen.

Wir betreten nun den Garten. Der Anblick des großen Parterres ist frappant. Der Hügel, auf dessen Gipfel die Säulenhallen der Gloriette schimmern, schließt die Aussicht. Zur Rechten und Linken erheben sich die majestätischen Baumgänge, mit Statuen geschmückt, welche, von der Rechten zur Linken schreitend, in folgender Ordnung stehen:

1. Mutius Scävola. Von Martin Fischer, nach einem Modelle von Beyer.

2. Amphion. Von Hagenauer.
3. Mars, im Begriffe das furchtbare Schwert zu ziehen, woran ihn Minerva hindert. Von Rininger, nach einem Modelle von Beyer.
4. Janus und Bellona, Letzte von Ersterem besänftigt. Modell und Ausführung von Beyer.
5. Der Raub der Helena: Paris umschlingt in kräftiger Stellung die schöne Prinzessin, und trägt sie zu Schiffe. Am Boden liegt der Schiffer. Modell und Ausführung von Beyer. (Nach meiner Meinung ein Meisterstück.)
6. Flora. Modell und Ausführung von Beyer.
7. Fabius Maximus Cunctator, Roms Erretter. Von Hagenauer.
8. Perseus, das Medusenhaupt haltend, ausruhend nach dem Kampfe. Von Beyer.
9. Herkules, in der Epoche seiner Schmach, die Spindel in der Hand. Neben ihm die Syrinx, Larve und Simbel als Symbole der Weichlichkeit. Von Johann Plager.
- 10—11. Priesterinnen mit Opferkörben, voll Blumen und Früchten. Von Hagenauer.
12. Aesculap. Von Rininger.
13. Die Cumanische Sybille. Zu ihren Füßen die brennenden sybillinischen Bücher. Modell von Beyer, gearbeitet von Lang und Hagenauer.
14. Eine Priesterin. Von Weinmüller.
15. Mercur, die von ihm erfundene Flöte spielend. Von Plager.

16. Meleager, mit dem Kopfe des erlegten Ebers. Von Beyer.

Somit hätten wir das Ende der rechten Baumreihe erreicht, und stehen am Schlusse des Parterres an dem großen Bassin. Eine Gruppe, welche zu den bedeutendsten Kunstwerken Schönbrunn's gezählt werden darf, ziert dieses Wasserbecken. In gebietherischer Stellung thront Poseidon über dem Fels. Vor ihm zeigt sich die Gestalt der flehenden Thetis. Sie bittet, der Gewaltige wolle die Seefahrt ihres Sohnes Achill schirmen. Ringsum erblickt man Seepferde, Tritonen, Najaden u. s. w. Die Gruppe ist nach Beyer's Modellen von mehreren Künstlern gearbeitet. Hier springen auch herrliche Fontainen. Die Maschine zum Aufpumpen des Wassers soll ein Werk des berühmten Hrn. von Kempelen seyn. Wir schreiten dann an der linken Seite des Parterres wieder gegen das Schloß hinan, und auf dieser Seite stehen, vom Bassin angefangen, folgende Statuen:

1. Hannibal, nach der Schlacht von Cannä das Schlachtfeld überschauend. Von Hagenauer.
2. Paris. Von Rininger.
3. Eine Vestalin. Von Hagenauer und Posch.
4. Hygieia. Von Hagenauer.
5. Apollo. Von Beyer.
6. Eine Bacchantin. Von Beyer.
7. Eine Nymphe. Von Beyer.
8. Omphale mit der Löwenhaut des Herkules und seiner Keule. Von Weinmüller.

9. Aspasia. Von Beyer.
10. Jason. Von Beyer.
11. Angerona, die Göttin der Verschwiegenheit. Von Prokop.
12. Aeneas, seinen Vater Anchises aus dem Brande von Troja rettend. Der kleine Iul folgt ängstlich nach. Nach Beyer's Modellen, von Prokop.
13. Ceres und Dionysos, durch Attika wallend, den Sterblichen die Kunst des Acker- und Weinbaues lehrend. Nach Beyer's Modell, von Günther.
14. Brutus schwört, die sterbende Lucretia im Arme, ihren Tod zu rächen. Von Plazer.
15. Calliope, die epische Muse. Von Beyer.
16. Artemisia. Nach Beyer's Modell, von Schlederer und Hagenauer. (Sehr sinnig verewigten die Künstler in den Zügen der auf dem Aschenkruge des Gemahles trauernden Königin, das herrliche Antlitz der großen Monarchin, welche diese Anlagen schuf.)

Alle diese Bildsäulen sind 9 Fuß hoch (nur die Gestalten der Gruppe des Bassins messen 10 Schuh 6 Zoll). Sie sind von Tyroler-Marmor, aus dem Innthale. Die Künstler erhielten für jede einfache Statue 2000, für jede doppelte 4000 Gulden.

Wir besehen jetzt die einzelnen Theile des Gartens, und beginnen wieder mit der rechten (westlichen) Seite. Diese Abtheilung ist bei weitem größer, als jene an der östlichen Seite. Unmittelbar an das Schloß stoßt eine abgeschlossene Abtheilung, der sogenannte „Prinzengarten,“ einst von den jungen Erzherzogen

viel besucht. Die Hiesinger-Allee ist die längste und schönste des Gartens. Sie mündet an dem großen Parterre und an dem Hiesingerthore. Dicht an dem letztern steht das Kaiserhaus, einst von Van Swieten bewohnt, jetzt bei Anwesenheit des Hofes von dem Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich bezogen. In dieser Allee ist an Sommervormittagen der Sammelplatz der eleganten Welt von Hiesing.

Die Menagerie liegt im nordwestlichen Theile des Gartens, und hängt durch eine der Hauptalleen mit dem Lustgarten zusammen. In dieser Allee ist ein Bassin mit einer Gruppe von Beyer: eine Rajade darstellend, welche mit einem Seeungeheuer scherzet; acht Basen von Hagenauer stehen rund umher. Unferne davon befinden sich noch zwei Bildsäulen dieses Meisters: Diana und Apollo. Durch ein Gitter betritt man dann den Raum. Auf einem freien runden Platz, gebildet von den mit Eisengittern geschlossenen Abtheilungen der Menagerie, steht ein Gartenhaus, im Octogon (Achteck) erbaut. Einige Stufen führen in das Innere dieses Pavillons, der mit schönen Spiegeln bekleidet ist. Das Plafondgemälde, Scenen aus Ovid's Verwandlungen, rührt von Guglielmi her. Ueber den Fenstern zeigen sich Abbildungen der seltensten Thiere, welche sich zur Zeit der Errichtung der Menagerie (durch Kaiser Franz I., 1751) hier befanden. Bei diesem Pavillon findet man auch immer einen Wärter zum Herumführen bereit. Der Herr Menage-

rie = Aufseher Klein wird auch den Nachforschungen gebildeter Fremden bereitwillig entgegen kommen.

Die Menagerie besteht aus 17 Abtheilungen, welche von innen her in Verbindung stehen, und folgende Thiere umschließen.

1. Hof. Fünf Bären. Das Gebäude im Hintergrunde enthält den Löwen und die Löwin. An der rechten Wand ist das Behältniß eines alten Wolfes.
2. Hof. Sechs Kamehle.
3. Hof. Eine egyptische Kuh und Kalbin. Sechs Zebu (Buckelochsen). Rückwärts in diesem Hofe ist die Meierei mit Hauskühen und weißen Büffeln. Durch den Meierhof gelangt man in den kleinen Fasangarten; erst seit 1830 wieder bevölkert.
4. Hof. Fünf Fettschwänze (arabische Schafe); drei syrische Ziegen; 10 Mufflons.
5. Hof. Fünf weiße Edelhirsche (1829 aus dem Schloß Hallebrunn bei Salzburg hieher versetzt).
6. Hof. Zwei Klama's; 13 angorische Ziegen. Rückwärts ist die Abtheilung für die Goldfasanen.
7. Hof. Vier Cachemir-Ziegen; zwei Känguruh.
8. Hof. Dammwild. Vier amerikanische Hirsche.
9. Hof. Drei Antilopen.
10. Hof. Der Entenhof.
11. Hof. Der Adlerhof. Vier Adler. Zwei Geyer u. s. w.
12. Hof. Der Hühnerhof.
13. Hof. Der Papageienhof.

14. Hof. Der Elephant (schon seit 1799 hier).
15. Hof. Junge Bären.
16. Hof. (Leer)
17. Hof. Drei Biber.

Im Ganzen zählt die Menagerie 24 Arten Säugethiere, 32 Arten Vögel, in 833 Exemplaren.

Nun betreten wir den botanischen Garten, Schönbrunn's große Zier und europäisch berühmt. Kaiser Franz I. ist der Stifter desselben. Er bestimmte 1753 die Anlage, ließ den berühmten Holländer Steckhoven nach Wien kommen, und übertrug ihm die Gründung. Steckhoven baute zuerst ein großes Treibhaus und legte mehrere kleine Glashäuser an. Der Ankauf der ersten Pflanzen geschah in Holland. Der Gärtner Richard van der Schoot brachte die erkauften Pflanzen nach Wien. Im Jahre 1754 war das Etablissement begründet, und wurde nun unter allen nachfolgenden Kaisern stets bereichert und erweitert. Auf Kosten der Monarchen geschahen Reisen österreichischer Naturforscher und Gelehrten nach Westindien, nach dem Cap, nach dem Festlande Amerika's u. s. w., und auf diese Weise wurde der botanische Garten stets verschönert. Auch ging der Ankauf seltener Pflanzen in allen Theilen der Erde fort. Sr. Majestät dem Kaiser Franz II. (als Kaiser von Oesterreich der Erste) verdankt der botanische Garten wesentliche Erweiterungen und Verschönerungen. Selbst mitten im Waffengeräusche gedachte der Monarch dieses herrlichen Etablissements. Er vermehrte die Gewächshäuser bis auf vierzehn.

Die Hofgärtner Antoine und Boos begleiteten ihn auf seinen Reisen nach Frankreich und Italien, und sammelten dort des Schönen Viel und Mancherlei für die Schönbrunnnergärten.

Der Garten liegt zwischen Hiesing und der Menagerie. Man erblickt beim Eintritt (von der Hiesinger Allee aus) ein großes Parterre, mit exotischen Gewächsen besetzt. Diese Anlage ist die älteste, und noch vom Kaiser Franz I. herstammend. Links steht ein großes Gewächshaus in drei Abtheilungen, deren mittelste um eine Klafter vorspringt. Die beiden Flügel sind jeder $14^{\circ} 1' 8''$ lang, $3^{\circ} 4' 6''$ breit, und sind für warme Pflanzen bestimmt. Der Mitteltrakt 16° lang, $4^{\circ} 1' 3''$ breit, enthält südeuropäische, capische und neuholländische Pflanzen. Von diesem Gebäude werden die berühmten Tulpen- und Hyacinthenfloren gezogen, welche in ihrer Blüthe so zahlreiche Besucher anziehen. Bei dem Eintritte in den Garten, rechts, zeigt sich eine andere Fronte von Gewächshäusern, gegen Ost gewendet. Das Erste derselben $16^{\circ} 4' 6''$ lang, $4^{\circ} 2'$ breit, $2^{\circ} 2' 3''$ hoch, ist für kleinere warme Pflanzen bestimmt. An dieses schließt sich das berühmte Cap-Haus 40° lang, $3^{\circ} 1' 2''$ breit, und $4^{\circ} 3'$ hoch. Die Pflanzen sind von dem Cap, aus Neuholland u. s. w. Aus diesem Hause steigt man einige Stufen hinan, und gelangt dann, durch ein Verbindungshaus, in das große warme Haus. Dieses letztere ist $41^{\circ} 1'$ lang, $4^{\circ} 6''$ breit, und $4^{\circ} 3' 6''$ hoch. Hier stehen die größten und schönsten Exemplare der Warmpflanzen Schönbrunn's.

Vor dem Cap = Hause erblickt man ein Denkmal des Stifters der Anlage, Ihm gesetzt von der Liebe seiner Witwe, der großen M. Theresia, unerschöpflich an Beweisen ihrer Erinnerung an den Ihr so früh entrissenen Gemahl. Auf einem Marmorpedestale steht die Büste des Kaisers, von Moll in Bronze gearbeitet. Die Inschrift lautet:

Viridarium quod

Franciscus Rom. Imp. P. P. Augustus

Floribus Arborib. Fructib. et Plant.

rarior.

colendis instituit

M. Theresia Rom. Imp. P. M. Augusta

Memoriae ac Posteritati

Monumentum hoc vovit MDCCLXVI.

Dicht daran ist ein schönes Arborat von exotischen, meist amerikanischen Bäumen und Sträuchern. Mit sonderbaren Empfindungen wandelt man unter diesen, den Waldwüsten Canada's, den Ufern des Ohio und Orinoko heimischen Bäumen, deren höchste, z. B. *Fraxinus americ.*, zu 75 Fuß Höhe empor treiben. Ein *Juglans cinerea* steht sogar 82 Fuß hoch. Alles wächst und gedeiht hier in einer Fülle wie in der Heimath. Hier steht auch ein schönes, großes Modell von Zauner's berühmter equestren Statue Joseph's II. auf dem Josephsplatze in Wien. An dieses Arborat gränzt die neueste Abtheilung des bötanischen Gartens, unter Kaiser Franz I. von Oesterreich angelegt. Gleich rechts steht eine Fronte von Gewächshäusern, welche

neuerlichst (1836) erst erhöht und erweitert wurden. Auch hier zeigt sich ein Mitteltrakt mit zwei Seitenflügeln. Diese letztern sind gleichförmig 16° 2' lang, 3° 4' breit, 3° 5' hoch. In der ersten Abtheilung stehen große exotische Bäume, unregelmäßig aufgestellt, durch einander, mit Schmarogerpflanzen bewachsen; besonders bemerkenswerth sind die Aroiden, Orchideen u. s. w. Der zweite Flügel enthält Palmengewächse und eine reiche Sammlung Agaven. Das eigentliche Palmenhaus bildet den Mitteltrakt: 14° 5' 6" lang, 4° 3' breit, 5° 5' Schuh hoch, und fünf Fuß an den beiden Flügeln vorspringend. Hier in der Nähe steht auch das Camellienhaus, 6° 3' 3" lang, 3° 3' breit, 2° 4' 10" hoch. Die Camelliensammlung, früher Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Anton gehörig, ward nach dessen Tode hieher gebracht. Aus dem botanischen Garten, so wie auch von Hiesing aus (längs der Mauer, die den Garten umgibt), führt ein Weg zu dem Jägerhause am Fasangarten, einem beliebten Spaziergange der Hiesinger; der letztere Weg ist auch fahrbar. Von dort kann man nach dem Tyrolerhause gelangen, zu welchem auch aus dem Garten selbst, von der rechten Seite des Parterres, ein Weg führt. Dieses Tyrolerhaus, eine Schöpfung Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann, jetzt von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Ludwig übernommen, ist ganz im Style der Bauernhäuser des Alpenlandes erbaut, und gibt in seinem ländlichen Charakter, seiner friedlichen, abgeschlossenen Lage ein herrliches Bild. Das Haus

hat ein Stockwerk, mit einer Gallerie umgeben, welche höchst reizende Ausblicke in die Umgebung biethet. In dem nahen Wäldchen sind mehrere interessante Plätze, namentlich eine Grotte, und Pflanzungen, welche der Herzog von Reichstadt in seinen Kinderjahren anlegte. Der Pavillon, an einer Lieblingsstelle des Verewigten, ward ihm zur Ueberraschung erbaut. Die zahlreichen Obstbäume sind durch eigenhändige Pfropfungen der Erzherzoge von Oesterreich veredelt.

Von dem Tyrolerhause gelangt man an die herrliche Gloriette, im edlen Style einer römischen Sala terrena erbaut: 160 Klafter lang, 18 Klafter hoch. Joseph II. ist der Schöpfer dieses schönen Gebäudes. Er ließ es nach Hohenberg's Zeichnungen aufführen. Die Inschrift lautet:

Josepho II. Augusto

et

Maria Theresia Augusta

Imperantib.

Erect. MDCCLXXV. (1775).

Henrici verfertigte die Sculpturen, Hagenauer die Basen, Löwen und Trophäen. Schöne Treppen führen in das Gebäude, aus einer dorischen Colonnade bestehend, welche einen großen Mittelsaal, elf Arkaden und zwei Gallerien bildet. Eine bequeme Treppe führt auf den obern Theil des Gebäudes. Auch ist eine Aufzugmaschine vorhanden. Die Aussicht auf der Plateforme ist sehr schön. Hier besonders wollte

Metastasio gerne, und besang den reizenden Garten in den süßen Klängen seines Liedes.

Von der Gloriette führen auf der linken (östlichen) Seite des Gartens sehr schöne, schattige Pfade hinab. Auf dieser Seite des Gartens sind folgende Anlagen bemerkenswerth:

Der schöne Brunnen. An einem gar stillen, lieblichen Plätzchen erhebt sich ein leichter Tempel. In seiner Halle plätschert die köstliche Quelle, welche dem Schlosse den Namen gab. Ueber der Quelle zeigt sich Beyer's schönste Bildsäule: die Nymphe Egeria, von weißem Marmor. Am Tempel befindet sich stets ein Mann von der k. k. Hofburgwache, der den Spaziergängern in reinlichen Gläsern den Trank der Quelle reicht. Drei andere sehr schöne Bildsäulen Beyer's: Cybele mit der Mauerkrone, Euridice und Cincinnatus schmücken dieses Plätzchen.

Nah an dem „schönen Brunnen“ erhebt sich die herrliche römische Ruine. Dieses Gebäude macht einen grandiosen Eindruck. Hinter einem, mit Schilf und Trümmern angefüllten, Bassin erhebt sich feierlich und ernst die Ruine. Ein großer Bogen steht noch aufrecht, die corinthischen Säulen sind schon tief versunken; nur die prächtigen Capitälcr und ein Theil der cannelirten Säulen zeigt sich noch. Die Statuengruppe im Bassin stellt die Vereinigung der Moldau mit der Elbe vor. Auf Treppen gelangt man an die Rückseite des Bogens. Ringsum sind Bruchstücke aller Art verstreut. Das Gebäude ist nach den Zeichnungen

Hohenberg's errichtet. Die Bildhauerarbeit lieferten Henrici und Zächerl, die Statuen im Bassin Beyer. Der Obelisk schließt die Anlagen auf dieser Seite des Gartens. Er ist von bedeutender Höhe, ruht auf vier vergoldeten Schildkröten, und trägt auf der Spitze einen Adler. Die Hieroglyphen sollen die Geschichte des Habsburg'schen Hauses enthalten. Unterhalb des Obeliskes wölbt sich die Sybillengrotte. Die Bildsäulen, die Vereinigung der Donau und Enns darstellend, sind nach Beyer's Modellen von Henrici gearbeitet. Der Obelisk trägt die Inschrift:

Josepho II. et Maria Theresia A. A.

Regnantib. erect. 1777.

Der Entwurf des Ganzen ist von Hohenberg.

Vom Obelisk hinweg führen schattige Baumgänge nach einem allerliebsten Rasenplätzchen, welches zwei schöne Bildsäulen Beyer's (Olympias, ihrem Sohne Alexander das Geheimniß seiner Geburt entdeckend) zieren.

Unfern dieser Stelle erhebt sich ein zierliches Denkmal im edlen Style. Ueber einem Piedestale von Granit zeigt sich eine Vase von Bronze. Auf der einen Seite des Denkmals erblickt man ein Medaillon von Bronze mit den Portraits der Königin Maria Caroline von Neapel und ihren vier Kindern, auf der andern die Worte:

»Der kindlichen Zärtlichkeit für die unsterbliche
 »Maria Theresia, der Liebe zum theuren Vater-
 »lande, der frohen Rückerinnerung an die Freude
 »der sorgenfreien Jugend, widmete dieses Denk-

»mal, auf dem Plage, den Sie einst als Kind
 »pflegte, nun in dem Kreise Ihrer Kinder Maria
 »Caroline, Königin beider Sicilien, bei Ihrer An-
 »wesenheit in Wien 1802.»

Um das Piedestal reihen sich vier Blumenbeete, zur Erinnerung an die vier Kinder der Königin. Der Künstler Franz Thaller verfertigte das Monument.

In der Allee, welche zum Obelisk führt, ist ein Bassin mit einer sehr schönen Gruppe von Beyer: eine Najade mit einem Kinde. Die acht Basen rings umher sind von Hagenauer. Von demselben Meister ist noch rechts vom Obelisk eine Matrone, und in derselben Allee Hesperia und Arethusa.

Schlüßlich müssen wir noch einen Blick auf die herrliche Drangerie werfen, welche in der Welt nicht ihres Gleichen hat. Diese Anlage liegt auf der östlichen Seite dieses Schlosses. Das Hauptgebäude, durchaus gewölbt, ist 600 Fuß lang, 35 $\frac{1}{2}$ Fuß breit und 25 Fuß hoch. An den Haupttrakt schließen sich halbirkelförmig das Obsthauß und Gebrathauß. Die Drangerie enthält 740 Bäume vom kräftigsten Buchse.

Wir wollen nun einen Blick auf die Dörfer werfen, welche Schönbrunn umgeben. Wir beginnen abermals an der rechten, westlichen Seite mit *Hieging*. Dieses Dorf, als Landaufenthalt der Wiener, das stärkstbesuchteste in der Umgebung der Hauptstadt, hat dadurch eine Eleganz gewonnen, daß man es ohne Bedenken das schönste Dorf Deutschlands nennen darf. Es ist alt, und war schon im XII. Jahrhunderte be-

kannt. Eine Sage erzählt, daß 1529, zur Zeit der ersten Türkenbelagerung, das jetzt in der Kirche befindliche Madonnenbild, damals in einem Baume versteckt, vier Einwohner, die mit Ketten an jenen Baum gefesselt waren, gerettet habe. Die Ketten entfielen ihnen, und eine Stimme erscholl aus dem Baume: „Hüet's eng!“ (Hüthet Euch!) Die Bauern flohen, verbargen sich im Walde und retteten sich so. Daher der Name des Dorfes. Seitdem geschahen häufige Wallfahrten zu diesem Bilde.

Hiezing zählt an 200 Häuser und 1132 Einwohner. Es gehört in das Landgericht St. Veit. Grundherrschaft ist das Chorherren = Stift Klosterneuburg.

Der Anblick des Dorfes ist freundlich. So wie man aus dem Gitter des Schönbrunnergartens getreten ist, steht man auf dem Plage des Dorfes. Die Mitte beschatten alte Bäume. Gerade vorwärts zeigt sich die Straße nach St. Veit, mit ihren schönen Villen; rechts Dommayer's Kaffeehaus, links die Kirche. Vor der letzteren steht eine gewundene Säule mit dem Bildnisse der Himmelskönigin, von einer Freiin von Salvignoni errichtet, und 1815 renovirt. Die Kirche selbst ist als Gebäude unbedeutend. Ihr Inneres aber ist sehenswerth. Der Hochaltar, von schöner Arbeit, stellt die oben erwähnte Rettung der gefangenen Bauern dar. Das Gnadenbild ist mit einem reichen Gewande angethan, welches aus dem Brautkleide Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Clementine verfertigt wurde. Die beiden Seitenaltar-

Blätter sind von Rothmayr (St. Joseph, und der Heiland am Kreuze). In der Kirche sind zwei Marmor-
denkmale der Gräfinen Rogarola und Brignolè. Die
Schatzkammer ist reich dotirt, besonders von den Mit-
gliedern des Allerhöchsten Hofes. Fast von allen Erz-
herzoginnen, seit Maria Theresia, finden sich hier Ge-
ben vor. Ein vollständiger Ornat ist aus dem Braut-
kleide der jetzigen Kaiserin Maria Anna verfertigt
worden. Dommayer's Kaffeehaus ist der eleganteste und
besuchteste Belustigungsort in der Umgebung Wien's,
und er verdient es zu seyn. Man findet hier einen der
prächtigen Tanzsäle, einen schönen Garten und treff-
liche Bewirthung. Selbst im Winter gibt Hr. Dom-
mayer in diesem schönen Locale mit Strauß'scher
Musik Bälle und Reunionen, welchen zahlreiche Gäste
zuströmen. Das Etablissement ist in seiner jetzigen ele-
ganten Gestalt von dem Fürstlich Liechtenstein'schen
Baudirector Leisl er erbaut.

Außerdem gibt es in Hiezing noch zahlreiche an-
dere Gasthöfe, welche ihr Publicum finden, z. B. der
»Engel,« mit einem sehr zierlichen Gärtchen, der
»Hahn« u. s. w.

Die Landhäuser, womit Hiezing geschmückt ist,
sind zahlreich und zum Theile prächtig. Zuvörderst
zeichnet sich jenes des Freiherrn von Hügel aus.
Seine Gewächshäuser zeigen botanische Schätze, die
Ausbeute der Reisen des berühmten Besitzers. Ferner
zieht die Villa des Freiherrn von Eskeles mit dem
prächtigen Parke, das Landhaus des Banquiers Ap-

pel, des Freiherrn von Löhner u. s. w. den Blick an. An der Lainzerstraße erbaute seit 1834 der Direktor des Theaters an der Wien, Hr. Carl, eine ganze Reihe neuer, zierlicher Häuser. Seit 1816 besitzt Hiezing auch ein sehr artiges Theater, von Hrn. Kornhäusel erbaut. Auch ein Badehaus besteht hier. Auf der Lainzerstraße erwähnen wir hier auch noch der schönen Villa Malfatti auf dem Königberge. Die Anlage schuf zuerst Graf Franz Palffy, im Jahre 1812. Damals war der reizende Ort auch dem Publikum geöffnet. Seitdem Dr. Malfatti in den Besitz kam, ist dieß nicht mehr der Fall. Die Anlagen sind äußerst lieblich, und ziehen sich hinter dem Gebäude, welches eine Sala terrena bildet, bis zum Gipfel des Berges hinan, mit herrlichen Ansichten der Umgegend.

Man darf Hiezing nicht verlassen, ohne dem schönen Friedhofe einen Blick zu widmen. Er ward 1817 vergrößert und mit Cypressen besetzt. Manches schönes Grabmal ziert ihn. Hier ruht der treue Kammerdiener des unglücklichen Königs Ludwig XVI. Er hielt aus bei seinem Fürsten, als Alle ihn verlassen hatten. Er starb in Hiezing 1809. Seine einfache, rührende Grabchrift lautet:

Ci gît le fidèle Clery, dernier Serviteur
de Louis XVI. † 27. Mai 1809.

Das Denkmal der Freiin von Pillersdorf, angeblich von Canova, für alle Fälle ein Meisterstück, wird jeden Blick fesseln. Hinter einem Grabe löscht der Genius seine Fackel vor einer Urne aus. An dem Posta-

ment zeigen sich im Basrelief zwei reife Aehren, über welchen ein Schmetterling schwebt. Auch die Grabmäler der Frau von Aman, der Frau von Malfatti, der Schauspielerin Sophie Müller, des Dr. und Regierungsrathes Wagner, des berühmten Arztes Staudenheim, des Feldzeugmeisters Baron von Kerpen u. a. m. verdienen Beachtung.

Am Königlberge, an der Villa Malfatti vorüber, führt der Weg nach Lains. Es liegt südwestlich, in geringer Entfernung von Hiezing, am Fuße des Schönbannerberges und am Lainsbache. Der Ort ist in topographischer und historischer Hinsicht unbedeutend. Seine ersten Spuren fallen in das XIV. Jahrhundert. Es gehört jetzt zur Herrschaft St. Weit, hat 48 Häuser und 359 Einwohner. Die Kirche, schon 1471 erbaut, war 1737 erneuert, und nach dem Pestjahre 1713 ein stark besuchter Wallfahrtsort geworden. Noch jetzt ziehen die Wiener Fleischer und Hutmacher jährlich zu dankbarer Erinnerung hieher. Das Sommerpalais des Grafen Lige hat einen schönen Park. Am Ende des Dorfes steht links das kaiserliche Jägerhaus. Von Lains gelangt man nach Speising, fast mit Lains zusammenhängend. Es zählt 45 Häuser mit 380 Einwohnern. Der Ort hat eine freundliche Lage und einen, von Wienern stark besuchten, Gasthausgarten, zum „Rosenhügel“ genannt. Die Anlage des Gartens ist recht artig und die Bewirthung gut.

Längs der Mauer des k. k. Thiergartens zieht sich nun der Weg gegen das schöne Dorf Mauer

hin. — Die Geschichte dieses Ortes verliert sich in die älteste Zeit. Als noch die düsteren Schatten des Forstes ringsum die Gegend deckten, stand ein Jagdschloß der Babenberger hier, wo jetzt das Haus Nr. 117 steht. Später ward eine, dem heil. Erhard geweihte, Kapelle damit verbunden. Die Ansiedler mehrten sich, das Jagdhaus ward in eine Burg umgestaltet, welche landfürstlich blieb. Im XIV. Jahrhunderte war die Familie Eckardsau im Besitze der Herrschaft. Ihr verdankt die Gegend ihre eigentliche Cultur. Sie lichten die Wälder, und pflanzten die Reben auf diesen Höhen. Die Gegend führte damals den Namen des Gereuthes (auf den ausgerodeten Wald deutend). Nach wechselnden Schickalen und Besitzern, kam Mauer endlich 1780 an Franz Edlen von Mack, dessen Familie die Herrschaft noch gegenwärtig besitzt. Außer der älteren Beste, hatte Ritter Otto Hayn von Neuburg hier 1282 noch ein zweites Schloß erbaut. Diese beiden Schlöffer wurden 1779 zu Kasernen umgestaltet.

Die Pfarrkirche zum heiligen Erhard ist ein großes, schönes Gebäude. Zum Theile stammt der Bau noch aus der Babenbergerzeit, denn das Presbyterium ist ein Rest der alten Fürstenkapelle. Das Gemälde des linken Seitenaltars, die heilige Familie, ist ein gutes Bild. Neben der Kirche steht das Schulhaus, 1780 erbaut, dem Armenhause gegenüber, von dem Krappfabrikanten Franz Schindler erbaut. In den beiden Kasernen ist ein Bataillon Grenadiere kasernirt, welches die Wachen nach Schönbrunn und He-

gendorf abgibt. Die Lage Mauers ist sehr reizend. Es bildet in seiner erhabenen Lage, auf einem der letzten Ausläufer der cetischen Kette, gleichsam eine Vormauer derselben. Frische Bergluft umweht den Ort; überall quellen schöne Wasser. Auch zwei Gesundbrunnen sprudeln hier auf. Der eine befindet sich in dem ehemals von Manner'schen Garten, der andere in der obern Kaserne. Von Cranz, in seinem bekannten Werke, hat die Resultate seiner Prüfung dieser Quellen mitgetheilt. Er fand, daß sie Schwefelsäure, Bittersalz, Kalkerde und Eisenerde in größerer Menge enthielten, als die Quelle von Rodaun. — Mauer zählt 177 Häuser mit 1200 Einwohnern. Es zeigen sich hier mehrere sehr schöne Landhäuser, unter denen jenes des Herrn von Godofroy, und des Feldmarschalllieutenants Freiherrn von Bacquant, Gorzelles, bemerkenswerth sind.

Ein sehr schöner Verbindungsweg führt von hier über die Höhe nach Kalksburg. Auf der Höhe selbst öffnet sich eine herrliche Aussicht. Die unermessliche Ebene der östlichen und südlichen Umgebung Wien's breitet sich wie eine Landkarte aus. Der Blick schweift hinüber bis zu den Klippen der Briel; das alte Mödling, Liechtenstein's Tempel, von dem dunklen Wald Rücken des Anningers beschattet, liegt malerisch da. Bis hinüber nach den Baumgruppen des prächtigen Sachsenburger Parkes streift das Auge, und erfreut sich nicht minder an dem herrlichen Schönbrunn, mit der weithinstrahlenden Gloriette, dem Schlosse von Heggendorf und den zahllosen Ortschaften allen, welche

die malerischen Hügel in Wien's Umgebung schmücken. Gleich Silberbändern schlingen sich die hellen Bäche durch den Smaragdboden der Landschaft. Der Weg senkt sich dann etwas steinig hinab gegen Kalksburg.

Auch in dem Gemeindewald und in der Schlucht des „Guckenbaches“ biethen sich dem Freunde der Natur in Mauer freundliche Spaziergänge.

Wir haben nun den äußersten Punkt der südlichen Umgebung Schönbrunn's berührt, und kehren wieder nach Hiezing zurück, um die westliche Umgebung kennen zu lernen.

Hier führt die St. Weiterstraße, gerade dem Schloßthore Schönbrunn's gegenüber, zuerst nach Unter-St. Weit. Dieses Dorf, auch „Neudörfel“ genannt, entstand erst 1803, zählt aber bereits 85 recht zierliche Häuser mit 518 Einwohnern. Von Unter-St. Weit führt eine sehr schöne, gerade, mit Bäumen bepflanzte Straße nach Ober-St. Weit. Der Ursprung dieses Ortes verliert sich auch in die älteste Zeit. Schon unter Heinrich Jasomirgott, im XII. Jahrhunderte, war es eine Pfarre. An der Stelle des heutigen Schlosses stand im XIV. Jahrhunderte eine Burg, welche Corvinus 1484 einnahm. In den türkischen Invasionen ward St. Weit auch zerstört. Auch die beiden französischen Invasionen brachten viele Leiden über den Ort. Gegenwärtig gehört derselbe dem Erzbischofe von Wien. St. Weit ist ein stattliches, schönes Dorf mit 141 Häusern und 1622 Einwohnern, meist Weinbauer und Milchhändler. Die Kirche und das anstoßende

fürstbischöfliche Schloß ziehen zuvörderst die Aufmerksamkeit an sich. Die Kirche ist groß, hell und schön. Der marmorne Hochaltar ist von zierlicher Arbeit. Außerdem hat die Kirche noch 4 Altäre. Eine Treppe von 13 Stufen führt von dem Presbyterium in eine unterirdische Kapelle, ein großes Gewölbe, mit einem Mittelpfeiler gestützt. Wahrscheinlich in früherer Zeit eine Todtenkapelle. Das Schloß ist ein einfaches, aber schönes Gebäude, zwei Stockwerke hoch. Die unteren Gemächer sind zur Zeit, als Maria Theresia das Schloß besaß, durch den Maler Bergl geschmückt worden. Der Garten, ziemlich groß, ist 1823 durch den Wiener Kunst- und Handelsgärtner Rosenthal sehr geschmackvoll angelegt worden. Die Umgestaltung des Schloßes und des Gartens in der jetzigen schönen Form fand im erwähnten Jahre durch den Fürst Erzbischof von Wien, Grafen von Firmian Statt. In St. Veit befindet sich ein sehr schönes Kaffeehaus mit zierlichem Garten und mehrere Gasthöfe, von denen jener zum »Bergmann« sehr besucht ist. Ein sehr frequenter Belustigungsort ist auch die sogenannte Einsiedelei, auf der Spitze eines schönen Hügels. Dieser Gasthausgarten gehörte früher zu einem Sommeraufenthalte für Priester, und ging erst zur Zeit der Josephinischen Klosteraufhebungen in Privathände über. Hier steht seit 1836 neben dem artigen, stockhohen Landhause ein geräumiger Saal mit einigen Nebengemächern, und kleine, parkähnliche Anlagen ziehen sich bis an den Gipfel des Hügels. Die Aussicht, schon von den un-

tern Punkten, ist sehr reizend; von dem Gipfel, besonders von der zweiten Spitze desselben, wo das Weinhütterhaus steht, ist sie wirklich großartig. Man überseht die ganze Schönbrunnergegend, die cetische Gebirgskette vom Leopoldsberge bis an den Anninzer, das Marchfeld u. s. w. Zunächst an St. Veit stoßt das niedliche Dörfchen H a k i n g, der äußerste Punkt unferer Wanderung im Westen von Schönbrunn. H a k i n g stoßt schon an Hütteldorf, und ist somit der Verbindungspunkt dieser Gegend mit den, im Beginne dieser Sektion beschriebenen, Orten. Schon im XIII. Jahrhunderte hauseten hier die Ritter von Haking, welche im XVI. Jahrhunderte erloschen. Am 10. Juli 1515 übernachtete in diesem Schlosse Kaiser Mar I., als er von Augsburg zurückkehrte. Seit 1778 ist der deutsche Orden im Besitze der Herrschaft. Das Schloß gehört jetzt dem Prinzen Gustav Wasa. Der Großhändler Hr. von Meißl besitzt hier eine herrliche Villa mit einem reizenden Garten, einen der schönsten um Wien, in welchen der Zutritt aber nur gegen Bewilligung des Besitzers gestattet ist; doch wird jedem Gebildeten diese Bewilligung freundlich ertheilt.

Noch erübrigt uns, einen Blick auf das schöne Penzing zu werfen, ehe wir von dieser Seite der Schönbrunnergegend scheiden. Penzing liegt nördlich von Hiezing. Es ist nur durch den Wienfluß von demselben geschieden, über welchen 1836 durch Johann Semperle eine schöne Kettenbrücke, welche zu Ehren Ihrer Majestät der Kaiserin »Maria-Anna-Brücke« ge-

nannt ward, erbaut wurde. Penzing ist schon in den ältesten Tagen der Geschichte Oesterreichs genannt. Als im Jahre 1232 der junge, ritterliche Fürst Friedrich der Streitbare, der Letzte aus Babenbergs glorreichem Stamme, in der Schottenkirche zu Wien 200 jungen Edelleuten den Ritterschlag ertheilt hatte, zog die freudige Schaar, in die Farben Oesterreichs gekleidet, hinaus ins Freie, und hielt an der Stelle, wo jetzt Penzing steht, ein Turnier. Von diesem Turnier läßt die Volksfage auch den Namen des Ortes abstammen, denn das Wort »penzen« (reizen, zum Kampfe reizen) ist noch heute üblich. Indessen ist das Ganze eine leere Sage, weil schon in früheren Urkunden der Ort unter dem Namen »Pencingen« erscheint. Wann die Kirche den Namen St. Jakob erhielt, ist unbekannt. Sie hieß früher »bei den sieben Eichen im heiligen Thale,« von den sieben Eichen, welche die damals hier eingepfarrten sieben Gemeinden: Meidling, Hiesing, Lanz, Speising, Breitensee, Ober- und Unter-Baumgarten um die Kirche gepflanzt hatten. Einer dieser schönen Bäume steht noch. Die älteste Spur, welche wir urkundlich von der St. Jakobskirche finden, ist vom Jahre 1365. Es ist wahrscheinlich, daß die Kirche errichtet ward, um den damals so zahlreichen Pilgern nach San Jago di Compostella ein näheres Ziel ihrer Wallfahrten zu biethen. Der Pfarrer von Penzing war gehalten, den Pilgern ein Zeugniß über den Besuch dieser Kirche auszustellen, welches ihnen dann die Aufnahme in allen übrigen Pilgerhäu-

fern verschaffte. In den Jahren 1529 und 1683 ward auch die Jakobskirche zerstört. Auch 1805 und 1809 litt sie bei den französischen Invasionen großen Schaden. Erst 1812 ließ sie der Besizer von Penzing, Ritter von Mayer, wieder herstellen. Das Innere ist schön. Sie birgt unter andern eines der herrlichsten Grabdenkmale. Herr von Rottmann widmete es dem Andenken seiner Gattin. Auf einem Sokel und Würfel von Granit zeigt sich eine weibliche Gestalt, auf der Erdkugel stehend, eben im Begriffe, derselben zu entschweben. Ihr Blick ist nach oben gerichtet; die eine Hand hebt den Schleier, die andere drückt eine Lilie ans Herz. Die ganze, höchst sinnige Composition ist mit Meisterchaft ausgeführt. Das Gebilde ist von Carrara-Marmor, fast in Lebensgröße. Lange Zeit hielt man es für ein Werk Canova's; jetzt ist es bekannt, daß der Florentiner Finelli es schuf. Auch die Monumente des Weihbischofes Steindl und des Kaufmannes Kautsch sind bemerkenswerth. Der Friedhof an der Kirche, im Jahre 1812 erweitert und verschönert, birgt auch ausgezeichnete Denkmäler. Unter andern ruht hier auch Matthäus von Collin († 1824), ein ausgezeichneter Gelehrter Oesterreichs, seit 1815 Erzieher des Herzogs von Reichstadt. Die St. Rochuskapelle in der Hauptstraße zeigt nichts Bemerkenswerthes.

Penzing enthält 198 Häuser mit 3500 Einwohnern, theils von Gewerben, theils vom Obst- und Milchhandel lebend. Unter den Gebäuden befinden sich

viele schöne, ansehnliche Landhäuser mit herrlichen Gärten. Ich nenne darunter, als ausgezeichnet, jenes des Herrn Hofraths von Kleyle mit einer herrlichen Sammlung von Alpinen und einer prächtigen Rosenflur, jene des Herrn Grafen von Bratislaw, des Herrn Baron von Barbier, des berühmten Handelsgärtners Traugott Seidl u. a. m. Kinnel's Gasthaus zur „Weintraube“ ist eines der frequentesten in der Umgebung Wien's. Auch das Gemeindegasthaus ist stark besucht. Zwischen der Kettenbrücke und der Schönbrunnerbrücke liegt eine schöne, freundliche Gartenanlage, der Park genannt, dem öffentlichen Besuche des Publikums eingeräumt. Ein Badehaus ward im Jahre 1822 errichtet. Auch befindet sich in Penzing eine Cavalleriekaserne; auch sind mehrere Fabriken daselbst etablirt u. s. w. An der Wien aufwärts, an dem Thurme des Hauptreservoirs der „Albertinischen Wasserleitung“ vorüber, führt über die Weiden ein angenehmer Weg nach Hacking und Hütteldorf.

Wir werfen unsere Blicke nun auf die südliche und östliche Seite Schönbrunn's, und dort treffen wir Tivoli, Meidling und Heggendorf. Das Tivoli liegt auf dem sogenannten grünen Berg, einem Hügel, der den Schönbrunnerberg mit dem Wienerberge verbindet. Hier ward im Jahre 1830, von den H. Gerike und Wagner aus Berlin, ein öffentlicher Belustigungsort, Namens Tivoli, eröffnet. Der Punkt war so glücklich erwählt, die Anlage so geschmackvoll, daß sie Anfangs großen Antheil und

starken Besuch fand. Sie besteht aus einem geschmackvollen Garten und einem, auf dem Hügel stehenden, Gebäude, einer schönen Glashalle mit einem prächtig verzierten Tanzsaale, und mehreren sehr eleganten Gemächern. Von dem Gebäude zieht sich eine „Rutschbahn“ hinab. Es wurden hier glänzende Feste mit prächtiger Beleuchtung, Tanzmusik, Feuerwerk u. s. w. abgehalten. Doch hat der Besuch in neuester Zeit sehr abgenommen. Gegenwärtig hat Herr Junge das Etablissement in Pacht. — Am grünen Berge befinden sich auch mehrere sehr schöne Villen und Landhäuser.

Meidling stoßt östlich dicht an Schönbrunn. Der Ort ist eine der ältesten Besizungen Klosterneuburgs, und erhob sich schon im Mittelalter zur Bedeutsamkeit. Die beiden türkischen Invasionen in den Jahren 1529 und 1683 zerstörten den früheren Wohlstand des Ortes. Nur langsam erhob er sich aus dem Schutte. Fleiß und Betriebsamkeit der Einwohner belebte ihn indessen doch wieder, und Meidling zählt jetzt 133 Häuser mit 1600 Einwohnern. Die Kirche in Meidling ist nicht sehr groß und bedeutend. Sie entstand 1732, und ist die erste dem heil. Johann von Nepomuk geweihte Kirche in Oesterreich gewesen. Sie hat drei Altäre; das eine Altarblatt zur Linken, Christus am Kreuze, ist bemerkenswerth. In Meidling befindet sich eine Reiterkaserne, eine Lederfabrik, Zig- und Rattendruckerei u. s. w. Die Druckerei und Schönfärberei des Herrn Pendl (im Hause Nr. 79) ist sehenswerth. Sie arbeitet mit einer Dampfmaschine, und

beschäftigt 20 Walzen. Das größte Interesse aber erhält der Ort durch seine Heilquellen. Das Schloß, ein großes Gebäude, ward von Kaiser Joseph I. erbaut; später zu einer Wollenzugfabrik eingerichtet, und als diese nach Linz verlegt wurde, übergab man das Schloß in Privatbesitz. Gegenwärtiger Besitzer ist der Freiherr von Ehrenfels. Schon 1755 entdeckte man, daß das Wasser, welches zur Bewässerung des Schloßgartens diente, eine Heilquelle sey. Diese kalte Schwefelquelle diente eine Zeitlang zum Gebrauche des Hofes, und ging bald wieder in Vergessenheit über. Im Jahre 1773 erinnerte sich die Kaiserin Maria Theresia wieder an die Meidlingerquelle, und beauftragte den bekannten Professor Grang, sie chemisch zu untersuchen. Das Resultat fiel günstig aus, und die Meidlinger- Mineralquelle kam bald in Aufschwung. Im Jahre 1782 entdeckte man eine neue Quelle im Innern des Schlosses. Man hielt diese für noch wirksamer, als die alte, und errichtete die Bäder daselbst, welche bis 1822 bestanden. In diesem Jahre stellte man Nachgrabungen an der alten Quelle an, und fand zufällig den unterirdischen Hauptstrom der Heilquelle. Das Wasser stieg so schnell, daß die Arbeiter sich kaum retten konnten. Man schritt dann zur chemischen Prüfung, welche der Pharmaceut Ostertag mit Reagentien unternahm. Auch hier entsprachen die Resultate der Erwartung, und man begann nun sogleich zur Erweiterung und zweckmäßigen Einrichtung des Etablissements zu schreiten. Es stellt sich nun recht

großartig und entsprechend dar. Das Gebäude hat zwei Höfe. In dem ersten befindet sich die Traiteurie, das artige Theater, welches schon 1807 erbaut ward, und mehrere Wohnungen. Aus dem zweiten Hofe gelangt man zur Badeanstalt, welche an den 13,000 □ Klafter großen, schön angelegten, Schloßgarten gränzt. Im Mittelgebäude ist der Versammlungs-saal. Dort sprudelt die Heilquelle in ein Marmorbecken. Links und rechts schließen sich Flügel an, welche 50 Badezimmer und ein Dampfbad umfassen. Die ganze Einrichtung ist zweckmäßig und elegant. Die chemische Untersuchung ergab folgende Bestandtheile in einem Pfunde des Quellwassers:

Schwefelhydrogengas . . .	0,6577	Kubitzoll.
Schwefelhydrogenkalk . . .	1,64	Gran.
Schwefelorydkalk . . .	1,55	»
Schwefelsaurer Kalk . . .	0,97	»
Schwefelsaure Bittererde . . .	0,95	»
Schwefelsaures Natron . . .	0,79	»
Salzsaures Natron . . .	1,26	»
Kohlensaurer Kalk . . .	0,70	»
Kieselerde . . .	0,64	»

Die Heilquelle gehört also in die Klasse der Schwefelwasser, nach der Temperatur, 8° R., in die Abtheilung der kühlen sulphurisch-salinischen Mineralwässer, und zwar wegen der Menge von Schwefelwasserstoffgas u. s. w. in die Reihe der Ersten dieser Abtheilung. Sie ist zur Trink- und Badekur geeignet, und er-

scheint von großer Wirksamkeit in Skropheln, Asthma, Nervenleiden, Schleimanhäufungen der ersten Wege u. s. w. — Die Nähe der Quelle an der Hauptstadt erhöht noch ihren Werth.

Die zweite Heilquelle Meidlings befindet sich in dem Hause Nr. 42, und ist der Witwe Pfann angehörig, von deren verstorbenem Gatten diese Anstalt auch den Namen des „Pfannischen Mineralbades“ trägt. Der Zufall führte auf ihre Entdeckung. Herr Pfann ließ im Sommer 1819 einen Brunnen graben; in der Tiefe von 20 Klaftern stieß man auf Felsgrund, und als dieser durchbohrt ward, ergoß sich das Gewässer mit solcher Macht, daß die Arbeiter schnell fliehen mußten. Der hepatische Geruch, welcher die aufsprudelnde Quelle begleitete, ließ Hrn. Pfann sogleich den köstlichen Fund vermuthen, den er gethan. Die Quelle ward 1820 chemisch geprüft, und es ergab sich folgendes Resultat. In einem Pfunde dieses Wassers zeigte sich:

Hydrothionsäure	0,2892 Kubik Zoll.
Salzsaures Natron	2,45 Gran.
Schwefelsaures Natron	6,52 „
Kohlensaurer Kalk	eine Spur.
Kieselerde	0 54 Gran.

Es ergab sich also als ein reichhaltiges hepatisches Wasser, sowohl zum Baden als Trinken geeignet, und wirksam gegen verschiedene Gattungen Kopfschmerz, Skropheln, Anschwellung und Eiterung der Lymphdrüsen, habituelle Heiserkeit, Asthma, schleimige Lun-

genfucht, Reizbarkeit des Nerven- und Gangliensystems, Nervenleiden, Hysterie, Hypochondrie, Convulsionen, Schleimanhäufungen der ersten Wege, in Fehlern des ureprietischen Systems u. s. w. Hr. Pfann sorgte nun schnell für die Anlage der Badeanstalt, welche sich zierlich, elegant und bequem eingerichtet darstellt. Das Hauptgebäude steht an der Straße und enthält die zahlreichen Wohnungen, nebst der Traiteurie. Das Badegebäude enthält 64 Bäder. In der Mitte stehen die vier großen, hermetisch verschlossenen Kessel, zu Erwärmung des Wassers. Ueber der Trinkquelle ist ein zierlicher Tempel erbaut. Der Garten ist groß, mit schönen Anlagen geziert, und umschließt auch einen Gasthausalon.

In Ober = Meidling, fast gerade gegenüber der seit zwei Jahren neu und prächtig hergestellten Cavallerie = Caserne, hat Hr. Daub ein Kaffeehaus und eine Restauration errichtet. Das Haus, elegant und vom Grund aus neu erbaut, macht Fronte gegen die Straße. Der Baustyl ist zierlich, das Ganze solide. In der Mitte ist das große Thor, durch welches, und durch den Hof, man in den recht netten, zierlichen Garten gelangt. Er hat freundliche Parthien, und zieht sich bis gegen die Wien hinab, zu welcher hier auch ein Durchgang führt. Für die Sommerfeste im Garten ist hier ein Orchester errichtet. — Zur Rechten des Thores (an der Ostseite) befindet sich das Kaffeehaus, zur Linken (an der Westseite) die Restauration und die Schenke. Im ersten Stocke betritt man den ge-

räumigen, schönen Tanzsaal. Seine östliche und westliche Wand schmücken zwei gute Wandgemälde, Darstellungen von Innsbruck (an der östlichen Wand) und von Trient (an der westlichen Wand). Die ganze Einrichtung ist höchst elegant, und die Bewirthung sehr befriedigend.

Der Besichtigung würdig ist auch die schöne, 1837 von geschmiedetem Eisen erbaute, Brücke, welche Weidling mit Sechshaus verbindet. Sie ist auch fahrbar, und es wird für ein Pferd 1 Kr. Mze. Zoll entrichtet.

Im Süden Schönbrunn's liegt das k. k. Lustschloß Hezendorf. Von dem sogenannten „grünen Thore“ des Schönbrunnergartens führt eine Allee hinüber. Von Weidling aus geht man über Tivoli, zur Theresienbrücke, und sieht dann die Allee vor sich. Von der Hundsthurmerlinie führt der Weg über Neumeidling nach Hezendorf. Der Hügel, welchen man zu ersteigen hat, eine Fortsetzung des Wienerberges und Schönbrunnerberges, heißt das Gatterhölzl. Einst bestand hier ein Wald mit einem Jagdhause, welches Kaiser Rudolph II. seinem Kriegszahlmeister Egid Gattermayr schenkte; daher der Name. Da aber später in dem Walde sich Diebesgesindel barg, so ward er ausgehauen, und schon 1800 war die letzte Spur davon verschwunden. Rechts von der Allee steht das sogenannte Moldauer Kreuz, im Jahre 1683 von dem Hospodar der Wallachei errichtet. Hezendorf ist sehr alt. Schon im Jahre 1190 wird ein Ritter dieses Namens erwähnt. Im Jahre 1744 brachte die Kaiserin

M. Theresia den Ort von dem deutschen Orden an sich. Das Schloß entstand schon früher, denn 1694 hatte Graf Thun es erbaut, und es hieß damals der „Thunhof.“ Die Kaiserin Maria Theresia bestimmte es zum Aufenthalte ihrer Mutter, der Witwe Kaiser Karl VI., welcher die Aerzte die Luft dieser Gegend empfohlen hatten. So entstand aus dem Thunhofe das jetzige Schloß, durch den Hofarchitekten Pacassy erbaut. Die Kaiserin = Witwe bewohnte es bis zum Jahre 1750. Später bezog es die Erzherzogin Christina, und dann diente das Schloß wechselnd mehreren Personen des Kaiserhauses zum Aufenthalte. Kaiser Joseph II. bezog es 1789. Im Jahre 1792 wurden daselbst K. k. Kais. Hoheiten die Erzherzoge Ludwig und Rudolph inoculirt. Im Jahre 1802 ward Hezendorf renovirt. 1814 starb daselbst die Königin von Neapel, Maria Carolina, Tochter der großen Theresia. Das Schloß Hezendorf ist einfach möblirt. Von der alten Theresianer Prachtliebe zeuget nur noch das sogenannte chinesische Cabinet, mit Feketinholz getäfelt, reich verziert und mit Speckstein ausgelegt. Es soll allein 90,000 Gulden gekostet haben. Die Schloßkapelle ist prächtig. Der Hochaltar, von schwarzem Marmor, ist mit vergoldetem Bronze verziert. Das Altarblatt, die Dreieinigkeit, ist von Auerbach; die Blätter der beiden Seitenaltäre: die Geißelung und Dornenkrönung Christi, sind gute Gemälde eines unbekanntenen polnischen Meisters. Das Deckengemälde, die Taufe und Berklärung des Heilandes, und St. Peters Bekenntniß, ist

ron Wibow. Im großen Saale malte Gran den Plafond. Die Darstellung zeigt die Zeit im Gefolge des Sonnenwagens. Das ganze Schloß enthält 160 Zimmer. Der Garten ist im französischen Style angelegt. Es befindet sich in demselben eine schwache Mineralquelle. Noch ist bemerkenswerth in Hezendorf das herrschaftliche Schloß, in welchem 1801 Erzherzog Maximilian, Erzbischof von Köln, starb, und die schöne Villa des Freiherrn von Pronay, mit einer herrlichen Pflanzensammlung. Hier in Hezendorf entstanden die ersten artesischen Brunnen, durch den Zimmermeister Belghofer. Jetzt befinden sich deren 6 daselbst, welche täglich 427 Eimer liefern.

Auch hier hat sich ein Casino erhoben. Es steht vor dem Eingange des Dorfes, links an der Allee, neu und geschmackvoll erbaut. Das Gebäude zeigt eine ziemlich ausgedehnte Fronte; es befindet sich hier im Erdgeschoße ein großes Kaffeehauslokale, verbunden mit einer Restauration. Man findet daselbst einen sehr geräumigen Tanzsaal; das Ganze ist elegant eingerichtet. Die Bewirthung ist gut. An das Haus schließt sich eine Gartenanlage, welche indessen geraumer Zeit zur Ausbildung bedürfen wird. — Im Garten ist auch ein gedeckter Salon. Im ersten Stockwerke sind bequeme und schöne Miethwohnungen eingerichtet.

Somit hätten wir denn auch die Durchwanderung dieser Sektion geschlossen, und gehen nun, nachdem

wir noch eine Uebersicht der Distanzen der hier geschil-
derten Orte anfügen, zur dritten und letzten über.

Entfernung von der Mariahil- ferlinie nach Penzing	1/2 Stunde.
Von Penzing nach Baumgar- ten	1/4 Stunde.
Von Penzing nach St. Veit.	1/4 Stunde.
Von Baumgarten nach Hüt- teldorf	1/4 Stunde.
Von Hütteldorf nach Maria- brunn	1/4 Stunde.
Von Mariabrunn nach Pa- bersdorf	1/4 Stunde.
Von Mariabrunn nach Weid- lingau	1/4 Stunde.
Von Weidlingau über die An- lagen nach Hadersdorf	1/2 Stunde.
Von Hadersdorf nach Haim- bach	1 Stunde.
Von Haimbach auf die hohe Wand	1 Stunde.
Von der hohen Wand nach Dornbach	2 Stunden.
Von Haimbach nach Stein- bach	1/2 Stunde.
Von Steinbach nach Mauer- bach	1/2 Stunde.

Von Haderödorf auf der Straße nach Mauerbach	1 1/2 Stunden.
Von Mauerbach auf den Tullingerkogel	1 Stunde.
Von Mauerbach nach Gablig	1 Stunde.
Von Mauerbach über den Scheiblingstein nach Weidling am Bach	2 Stunden.
Von Gablig auf den Trappberg	1 1/2 Stunden.
Von Purkersdorf auf den Trappberg	1 1/2 Stunden.
Von Purkersdorf nach Preßbaum	2 Stunden.
Von Preßbaum nach Hochrotherd	2 Stunden.
Von der Herrnsferlinie nach Dornbach	1 Stunde.
Von Dornbach durch den Park auf das Hameau	1 Stunde.
Vom Hameau nach Weidling am Bach	1/2 Stunde.
Von Dornbach nach Pezslsdorf	1/2 Stunde.
Von Dornbach auf den Galyzinberg	1/4 Stunde.
Vom Galyzinberge nach Hüttdorf	1 Stunde.

Von Dornbach auf die hohe Wand	2 Stunden.
Von der Währingerlinie nach Weinhaus	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Weinhaus nach Gersthof	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Gersthof nach Pezzlsdorf	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Pezzlsdorf nach Neustift	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von der Mariahilferlinie nach Schönbrunn	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von der Hundsthurmerlinie über Meidling nach Schönbrunn	1 Stunde.
Von der Mariahilferlinie über Schönbrunn nach Hiesing	$\frac{3}{4}$ Stunden.
Von Hiesing nach St. Veit	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von St. Veit nach Haking	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Haking nach Hütteldorf	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Haking nach Maria-brunn	$\frac{3}{4}$ Stunden.
Von Hiesing nach Lainz	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von St. Veit nach Lainz	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Lainz auf den Rosenhügel	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Lainz über Speising nach Mauer	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Mauer nach Kalksburg	$\frac{1}{2}$ Stunde.

Von der Hundsthurmerlinie nach Meidling	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von der Hundsthurmerlinie nach Aßgersdorf	1 Stunde.
Von Aßgersdorf nach Liefing	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Liefing nach Kalksburg	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Liefing nach Rodaun	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Kalksburg nach Rodaun	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Rodaun zur Waldmühle	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von der Waldmühle auf den Geißberg	1 Stunde.
Von der Waldmühle nach Kaltenleutgeben	$\frac{1}{4}$ Stunde.
Von Kaltenleutgeben nach dem rothen Stadel	$\frac{3}{4}$ Stunden.
Von Kaltenleutgeben in die Sulz	1 Stunde.
Von der Sulz nach Wildeck	1 Stunde.
Von Wildeck nach Sittendorf	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Sittendorf nach Sparbach	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Kalksburg zum rothen Stadel	$\frac{1}{2}$ Stunde.
Von Kalksburg zum grünen Baum	$\frac{3}{4}$ Stunden.

Vom grünen Baum nach Kal-
tenleutgeben $\frac{3}{4}$ Stunden.

Vom rothen Stabel nach
Laab $\frac{3}{4}$ Stunden;

